

VANESSA
SCHLÜTER

NACHHALTIGKEITS- CHECK



EVALUIERUNG DER BEDÜRFNISSE DER FREIBURGER BÜRGER
AN DIE STADT DER ZUKUNFT ALS BEITRAG ZUR VISION 2030

DER NACHHALTIGKEITS- CHECK

– *Evaluierung der Bedürfnisse der Freiburger Bürger an die Stadt
der Zukunft als Beitrag zur Vision 2030*



HafenCity Universität Hamburg

Masterthesis | M. Sc. Stadtplanung | 3. Fachsemester

1. Prüfer | Prof. Dr. Jörg Pohlan [HafenCity Universität]
2. Prüfer | Dipl.-Psych. Sebastian Gözl [Fraunhofer ISE]
Betreuung | Kristin Goldbach, M. Sc. [Fraunhofer ISE]

Abgabedatum | 31. März 2016

Vanessa Schlüter

Matrikel N° 6034601

adress | Löwenstraße 73 | 20251 Hamburg

mail | vanessa.schlueter@hcu-hamburg.de

Abstract

Freiburg im Breisgau im Jahr 2015 – wie zufrieden sind die Bürger bereits heute mit ihrer Stadt? Und welche Fokusthemen setzen die Freiburger in den kommenden Jahren für ein nachhaltiges, lebenswertes und zukunftsfähiges Freiburg? Die Stadt im Schwarzwald hat sich als eine von 51 Kommunen für den vom Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF) ausgeschriebenen Wettbewerb „Zukunftsstadt“ im Rahmen des gleichnamigen Wissenschaftsjahrs 2015 qualifiziert. Ziel des Wettbewerbs ist es einen Dialog zwischen Stadtverwaltung und –politik, Wissenschaft sowie den Bürgern herzustellen und in einem dreiphasigen Prozess so gemeinsam eine Vision für das Jahr 2030 aufzustellen.

Ein Baustein der Vision ist der „**Nachhaltigkeits-Check**“ – entwickelt von dem Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme in Kooperation mit der Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement Freiburg. Der Nachhaltigkeits-Check ist ein Need Assessment – eine Bedürfnisabfrage – der Aufschluss darüber geben soll, welche Bedürfnis-Hot-Spots sich aus Bürgersicht für Freiburg ergeben. Basis für die Konzeption sowie das Forschungsdesign des Fragebogens ist das Verständnis von Bedürfnissen in der Planung der Städte, welche sich aus der Bürgerschaft ergeben und somit eine legitime Grundlage für stadtentwicklungspolitischen Handeln bilden.

Die Erhebung, welche sowohl online als auch über einen Papierfragebogen stattfand, aktiviert das kreative Potential der Bürger und zeigt auf, an welchen Themenfeldern die Stadt zukünftig aus Sicht der Freiburg besonders ihren Schwerpunkt legen sollte – die sogenannten Bedürfnis-Hot-Spots. Um die Ergebnisse der Erhebung differenzierter zu betrachten, wurden mithilfe einer Clusteranalyse Bedürfnistypen ermittelt, die das Gesamtsample in drei Typen unterscheidet: Typ 1 – Gebäude, Typ 2 – Lärm & Sicherheit sowie Typ 3 – Nachhaltigkeit. Die Einteilung in diese drei Gruppen hilft das Sample auf unterschiedliche Schwerpunkte zu betrachten sowie daraus Aussagen für die Stadtentwicklung zuzulassen. Die Ergebnisse der Evaluierung des Nachhaltigkeits-Checks werden der Stadt vorgelegt und tragen dadurch zur Weiterentwicklung der städti-

schen Nachhaltigkeitsziele und zu einer gemeinsamen Vision für das Jahr 2030 bei.

Freiburg in 2015 – how satisfied are the citizens already with their city? And what focus topic require the inhabitants to develop Freiburg towards a sustainable, liveable and future-oriented Freiburg? The city within the black forest has been selected to be one of 51 other municipalities to be part of the nation-wide competition of the called “Zukunftsstadt” (the City of the Future) run by the Federal Ministry of Education and Research. The competition aims to strike a dialog among city councils, science and citizens within a three-phase process towards a holistic future vision for 2030.

*The so called “**Nachhaltigkeits-Check**” (Sustainability Check) is one component of the vision-making process – conducted by the Fraunhofer Institute for Solar Energy Systems in cooperation with the city department of sustainability management of Freiburg. The Sustainability Check is a need assessment which provides information about several need-hot-spots in the future. The concept as well as the research design are based on a common understanding of needs in the context of urban planning, which legitimates further urban developments out of its citizens knowledge. The survey was taken online as well as on a paper-based version to reach as many citizens as possible and seeks to activate the creative potential of the inhabitants to display the need-hot-spots. The results were differentiated by the method of a cluster analysis that divided the whole sample into three groups: typ 1 – building, typ 2 – noise & security and typ 3 – sustainability. The classification within those clusters helps to distinguish certain needs of certain common groups. The results of the evaluation of the Sustainability Check will be presented to the city administration and contribute to a modification of the local sustainability aims and a holistic vision for the year of 2030.*

Danksagung

Ich habe zu danken – insbesondere meinen Kollegen vom Fraunhofer ISE möchte ich für die konstruktive Kritik und die motivierenden Worte während der Zahlenschlacht danken. Zudem bedanke ich mich bei der Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement der Stadt Freiburg für die nette Zusammenarbeit. Der Freiburger Nachhaltigkeits-Check wäre nichts ohne das Engagement der teilnehmenden Bürger gewesen: Danke an alle Freiburger, die sich die Zeit genommen haben und damit einen Beitrag für ein nachhaltiges, lebenswertes und zukunftsfähiges Freiburg geleistet haben.

Last but not least danke ich meinen Eltern, die trotz wahnwitziger Auslands-, Praktikums- und anderer Ideen mich bedingungslos unterstützt haben und an mich geglaubt haben. Danke!

*„Zuerst gestalten wir die Stadt – dann prägt sie uns.“
– Jan Gehl (Städte für Menschen 2014: 21)*

*„Cities have the capability to provide something for everyone, only because, and only when, they are created by everyone.“
– Jane Jacobs (Death and Life of Great American Cities 1961: 298)*

01 Einleitung

02

02 Anlass + Problemstellung

- 02.1 Wissenschaftsjahr 2015 – Zukunftsstadt 06
- 02.2 Wettbewerb Zukunftsstadt 07
 - 02.2.1 Zukunftsstadt Freiburg 08
- 02.3 Standort Freiburg 10
- 02.4 Freiburger Nachhaltigkeitsprozess 10
- 02.5 Freiburger Nachhaltigkeitsstrategie 12
- 02.6 Governance | Urbane Teilhabe | Partizipation 2.0 14

03 Bedürfnisse im Kontext der Nachhaltigkeit

- 03.1 Definition Bedürfnis 18
- 03.2 Bedürfnisse im Kontext der Nachhaltigkeit 20
- 03.3 Bedürfnisse in der Stadtplanung 20
- 03.4 Zufriedenheit vs. Bedürfnis 22

04 Forschungsfrage

26

05 Methodik + Aufbau

- 05.1 Datenerhebung mittels Fragebogen 30
 - 05.1.1 Verwendung des Fragebogens als Erhebungsinstrument 31
 - 05.1.2 Erhebungsprozess PAPIER 32
 - 05.1.3 Erhebungsprozess ONLINE 32
- 05.2 Konzept Fragebogen 34
 - 05.2.1 Aufbau Fragebogenkonstrukt 35
- 05.3 Fragebogendesign 36
- 05.4 Methoden der Datenanalyse 45
 - 05.4.1 Deskriptive Statistik 45
 - 05.4.2 Explorative Statistik 46
 - 05.4.3 Vorbereitung der Clusteranalyse 47
- 05.5 Datenauswertung mittels einer Clusteranalyse 47
 - 05.5.1 Hierarchische Clusteranalyse 48
 - 05.5.2 Clusterzentrenanalyse 50
- 05.5 Multivariater Test | ANOVA 52

08 Fazit

92

06 Der Nachhaltig- keits-Check

- 06.1 Ergebnisse [quantitativ] 52
 - 06.1.1 Deskriptiv-statistische Evaluation 52
 - 06.1.2 Explorative Evaluation 58
- 06.2 Vorbereitung der Clusteranalyse 62
- 06.3 Clusteranalyse 63
- 06.4 Beschreibung der Clustertypen 64
 - 06.4.1 Zusammenhang der soziodemografischen Daten + der Ausprägungen der unabhängigen Variablen 64
 - 06.4.2 TYP 1 – Gebäude 66
 - 06.4.3 TYP 2 – Lärm & Sicherheit 70
 - 06.4.4 TYP 3 – Nachhaltigkeit 73
- 06.5 Diskussion der Bedürfnis-Hot-Spots 79
 - 06.5.1 Vergleich der Bedürfnis-Hot-Spots 79
- 06.6 Multivariater Test | ANOVA 80
- 06.7 Stadtplanerische Synthese der Bedürfnis-Hot-Spots 82
- 06.8 Reflexion der Methodik 84

07 Freiburg 2030 – eine Zukunftsvision

- 07.1 Wordle. 87
- 07.2 Freiburg 2030 – eine Stadtvision 89

Abstract i
Danksagung iv
Inhalt v
Abbildungsverzeichnis vii
Bibliografie 95
Anhang 106
Eidesstattliche Erklärung 120

Abbildungsverzeichnis

08	Abb. 01 Phasen des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“	55	Abb. 24 Zufriedenheit heute [nach Mittelwerten]
11	Abb. 02 Geografische Einordnung Freiburgs	56	Abb. 25 Unzufriedenheit heute [nach Mittelwerten]
13	Abb. 03 Nachhaltigkeitsziele der Stadt Freiburg	56	Abb. 26 Zukünftige Fokusthemen [gesamtstädtisch]
19	Abb. 04 Maslowsche Bedürfnispyramide	57	Abb. 27 Zufriedenheit-Fokusthemen-Vergleich
23	Abb. 05 Modell zur Ermittlung der Bedürfnis-Hot-Spots	59	Abb. 28 Mittelwerte & Konfidenzintervalle
33	Abb. 06 Startscreen der Online-Umfrage	61	Abb. 29 Bedürfnis-Hot-Spots [gesamtstädtisch]
37	Abb. 07 Die Vorderseite des Papier-Fragebogens	62	Abb. 30 Besonderheiten in den Stadtteile
37	Abb. 08 Die Rückseite des Papier-Fragebogens	63	Abb. 31 Prozess der Clusteranalyse
39	Abb. 09 Items „Zufriedenheit“ für die Kategorie IM QUARTIER	64	Abb. 32 Übersicht der soziodem. Daten der Cluster im Vergleich
40	Abb. 10 [...] MOBILITÄT	65	Abb. 33 Konfidenzintervalle & Mittelwerte [Cluster]
41	Abb. 11 [...] LEBENSQUALITÄT	66	Abb. 34 Zufriedenheit heute [TYP 1 – Gebäude]
43	Abb. 12 [...] ANGBEOTE VOR ORT	67	Abb. 35 Unzufriedenheit heute [TYP 1 – Gebäude]
43	Abb. 13 [...] BÜRGERBETEILIGUNG	68	Abb. 36 Zukünftige Fokusthemen [TYP 1 – Gebäude]
44	Abb. 14 [...] KLIMA	69	Abb. 37 Bedürfnis-Hot-Spots TOP 10 [TYP 1 – Gebäude]
45	Abb. 15 „Wenn ich Oberbürgermeister_in wäre, würde ich...“	70	Abb. 38 Zufriedenheit heute [TYP 2 – Lärm & Sicherheit]
49	Abb. 16 Modell: Konfidenzintervallgraph	71	Abb. 39 Unzufriedenheit heute [TYP 2 – Lärm & Sicherheit]
54	Abb. 17 Vergleich Gesamtbewohner + Teilnehmer [auf Stadtteilebene]	72	Abb. 40 Zukünftige Fokusthemen [TYP 2 – Lärm & Sicherheit]
54	Abb. 18 Altersverteilung	73	Abb. 41 Bedürfnis-Hot-Spots TOP 10 [TYP 2 – Lärm & Sicherheit]
54	Abb. 19 Beschäftigungsverhältnis	74	Abb. 42 Zufriedenheit heute [TYP 3 – Nachhaltigkeit]
54	Abb. 20 Haushaltsgröße	75	Abb. 43 Unzufriedenheit heute [TYP 3 – Nachhaltigkeit]
54	Abb. 21 Besitzverhältnisse	75	Abb. 44 Zukünftige Fokusthemen [TYP 3 – Nachhaltigkeit]
54	Abb. 22 Staatsangehörigkeit	76	Abb. 45 Bedürfnis-Hot-Spots TOP 10 [TYP 3 – Nachhaltigkeit]
54	Abb. 23 Teilnehmer des Nachhaltigkeits-Checks	77	Abb. 46 Bedürfnis-Hot-Spots der Clustertypen im Vergleich
		81	Abb. 47 ANOVA
		87	Abb. 48 Wordle. – Wortwolke
		89	Abb. 49 Freiburg 2030 – eine Stadtvision



EINLEITUNG

Einleitung

Unsere Städte wachsen. Seit 2007 leben insgesamt erstmals mehr Menschen in Städten als im ländlichen Raum – Tendenz steigend. Bis 2050, so prognostizieren es die Vereinten Nationen in ihrem Report zur Welturbanisierung 2011 – werden 72% der Weltbevölkerung in urbanen Räumen leben (vgl. United Nations 2012: 3).

Die Herausforderungen an die Städte sind allgegenwärtig. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat daher 2015 das Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“ initiiert, um der Thematik der Stadt der Zukunft eine geeignete Plattform zu bieten auf der Wissenschaft, Politik und Bürger gemeinsam in einen Dialog treten können (vgl. Kapitel 02.1).

Im Rahmen des Wissenschaftsjahrs wurde der gleichnamige Wettbewerb „Zukunftsstadt“ ausgeschrieben, der Kommunen dazu einlädt in einem dreiphasigen Prozess zunächst ihre Vision für das Jahr 2030 in einem kollaborativen Prozess zu entwickeln und schließlich einzelne Projekte in einem Reallabor zu testen.

Die Stadt Freiburg im Breisgau hat sich als eine der 51 Städte Deutschlands für die erste Phase des Wettbewerbs qualifiziert und im Rahmen dessen das Projekt „Freiburg 2030+: Miteinander die Zukunft gestalten!“ initiiert.

Wie werden wir in Zukunft leben? Wie gestaltet sich das öffentliche Leben? Wie bewegen wir uns fort? Wer gestaltet die Stadt in der wir leben? Und welche Energie speist die Zukunftsstadt? All diese Zukunftsfragen können nur beantwortet werden, wenn ein Grundwissen über die Zufriedenheit der Lebensqualität sowie zukünftige Bedürfnisse aus der Bürgerschaft bekannt sind.

Das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) unterstützt die Stadt Freiburg im Wettbewerbsprojekt „Zukunftsstadt“, dessen Ziel es ist, das kreative Potential der gesamten Bürgerschaft zu aktivieren und sicherzustellen. Bei der Entwicklung einer holis-

tischen Stadtvision 2030 sollen alle wesentlichen Lebensbereiche der Bürger berücksichtigt und im Hinblick auf den integrierten Freiburger Nachhaltigkeitsansatz weiterentwickelt werden.

Einer der Beteiligungsbausteine in der ersten Phase ist daher ein Need Assessment, welches die Bedürfnisse der Freiburger erhebt und evaluiert und somit eine legitime Planungsgrundlage für die Ausgestaltung der Zukunftsvision bildet.

Der sogenannte „Nachhaltigkeits-Check“ ist eine stadtweite Erhebung unter Freiburger Bürgern mit dem Ziel repräsentative Bedürfnis-Hot-Spots zu identifizieren und diese in die Diskussion von Zukunftsprojekten innerhalb und im Anschluss an den Zukunftsdialo g einzubringen.

Das Forschungskonzept der Befragung und der sogenannten Bedürfnis-Hot-Spots basiert auf der Annahme der allgemeinen Bedürfnislehre sowie dessen Anwendung in der Planung. Die vorliegende Thesis ist als Status Quo der heutigen Zufriedenheit von Stadt- und Lebensqualität gestaltender Aspekte sowie der zukünftigen Fokusthemen zu verstehen. Die Korrelationen der beiden Zeithorizonte (heutige Zufriedenheit sowie zukünftige Fokusthemen) ergeben sich aus der vom Autor eingeführten Methode des „Zufriedenheit vs. Fokusthemen“-Vergleichs anhand der jeweiligen Konfidenzintervalle der spezifischen Variablen und geben Aufschluss darüber, welche Themenfelder besonders relevant aus Bürgersicht erscheinen.

Der Nachhaltigkeits-Check stößt den Dialog zwischen Stadt, Wissenschaft und Bürgern im Rahmen des Wettbewerbs Zukunftsstadt an. Die Teilnehmer tragen dadurch zur Weiterentwicklung der städtischen Nachhaltigkeitsziele und zu einer gemeinsamen Vision für ein zukunftsfähiges, lebenswertes und nachhaltigeres Freiburg 2030 bei – mitgestaltet durch die Freiburger Bürger.

Im stadtplanerischen Kontext stellen die Bedürfnis-Hot-Spots Zukunftsaufgaben an die Stadt Freiburg, die aufgrund der Teilnahme der Bürger ihre planungsspezifische Legitimation aus dem Wissen der Zivilgesellschaft beziehen.

ANLASS + PROBLEMSTELLUNG



WISSENSCHAFTSJAHR
ZUKUNFTSSTADT

LÖSUNGEN + ANTWORTEN
AUF DIE HERAUSFORDER-
UNGEN AN DIE STADT DER
ZUKUNFT

Anlass + Problemstellung

Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Und welche Herausforderungen gilt es in Zukunft zu bewältigen? Wer ist an der Aushandlung der städtischen Nachhaltigkeitsstrategie beteiligt? Der Modus „Stadt“ ist ein sich ständig verändernder und diverser Herausforderungen unterlegender Prozess, welcher zunehmend aus der Gesellschaft und dem kreativen Potential der Bürger aktiv mitgestaltet werden sollte (vgl. Rauterberg 2013). Diese Notwendigkeit hat auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) erkannt und hat daher das Jahr 2015 offiziell zum Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“ erklärt (vgl. Website Zukunftsstadt).

2.1 Wissenschaftsjahr 2015 – Zukunftsstadt

Ein Jahr lang liegt der explizite Fokus auf Zukunftsthemen und deren Ausgestaltung im Kontext der Stadtentwicklung. Wissenschaft, Forschung und Zivilgesellschaft kommen zusammen, um bereits heute Ideen und Impulse auf den Weg zu bringen, welche die Städte nachhaltig lebenswert gestalten. Wissenschaftler entwickeln gemeinsam mit Kommunen, Vereinen, Wirtschaft und den Bürgern konkrete lokale Ansätze zur Lösung gesellschaftlicher Zukunftsaufgaben. Aufgaben, die oftmals so konkret sind, dass sie nicht in Laboren oder Forschungsseminaren behandelt werden können. Die Forschungsfragen an die Stadt von morgen werden aus der Gesellschaft heraus beantwortet. Die räumliche Einordnung ist dabei nicht relevant: Großstädte sowie ländliche Räume, Industrieviertel, Neubausiedlungen oder historische Altstadt (vgl. Website Zukunftsstadt).

Forschungsgegenstand und Herausforderungen sind vor allem folgende Bereiche: Klimawandel, Energiewende, gesellschaftliche Entwicklung, Wirtschaft, Mobilität sowie der zukünftige Einsatz von technologischen Innovationen in diesen Bereichen (vgl. BMBF 2015).

Simple Lösungsvorschläge für die Herausforderungen an die Stadt der Zukunft gibt es nicht. Differenziert betrachtet kommt es auf die unterschiedlichen Level der Gemeindegrößen, urbane oder ländlich geprägte Region, Bevölkerungs- und Wirtschafts-

wachstum oder schrumpfende Regionen mit zu erwartender rückläufiger Entwicklung, Gemeinden mit gutem finanziellen, intellektuellen und administrativen Wissen und Feedback sowie Städte oder Kommunen mit geringem ausgeprägten bürgerschaftlichen Engagement und Eigeninitiative zur Beteiligung an der Ausgestaltung ihrer Städte (vgl. BMBF 2015a).

Um geeignete Lösungsansätze für die Stadt der Zukunft zu finden, kommt der Forschung und Wissenschaft eine entscheidende Rolle zu. In Zukunft wird die Anwendungsorientierung städtischer Konzepte ein hohes Maß an Inter- und Transdisziplinarität zukommen, die insbesondere von den Schnittstellen zwischen Fachdisziplinen, Wissenschaft, Praxis und dem Wissen aus der Bürgerschaft gekennzeichnet ist (vgl. BMBF 2015a).

2.2 Wettbewerb Zukunftsstadt

Auf kommunaler Ebene bedeutet dies, dass die Städte und dessen Akteure selbst wegweisende Visionen für ihre Stadt aufstellen sollten, wie die Stadt der Zukunft 2030 aussieht. Die genannten Herausforderungen an die Zukunftsstadt sind vielschichtig und komplex. Das BMBF hat daher aus dem Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“ heraus den gleichnamigen Wettbewerb initiiert, der Kommunen auffordert im Austausch mit Bürgern Ideen zu entwickeln, die das Leben im urbanen Raum zukünftig kennzeichnen. Der partizipative Ansatz verfolgt das Ziel mit den Menschen vor Ort zu diskutieren und in einem innovativen Verfahren gemeinsam Visionen für die Zukunft zu entwickeln und in ersten Städten zu erproben. Über drei Phasen hinweg sollen die Visionen am Ende, ab dem Jahr 2018, in Reallaboren umgesetzt und dem Praxistest unterzogen werden (vgl. Abb. 01).

Aus 168 Einsendungen wurden im April 2015 insgesamt 51 Städte und Kommunen von einer unabhängigen Jury ausgewählt an der ersten Phase des Wettbewerbs teilzunehmen: Gemeinsam mit Bürgern, Wissenschaftlern, lokaler Politik, Verwaltung und Wirtschaft gilt es eine holistische und vor allem nachhaltige Vision 2030+ für die eigene Stadt der Zukunft zu entwickeln (vgl. BMBF 2015b).

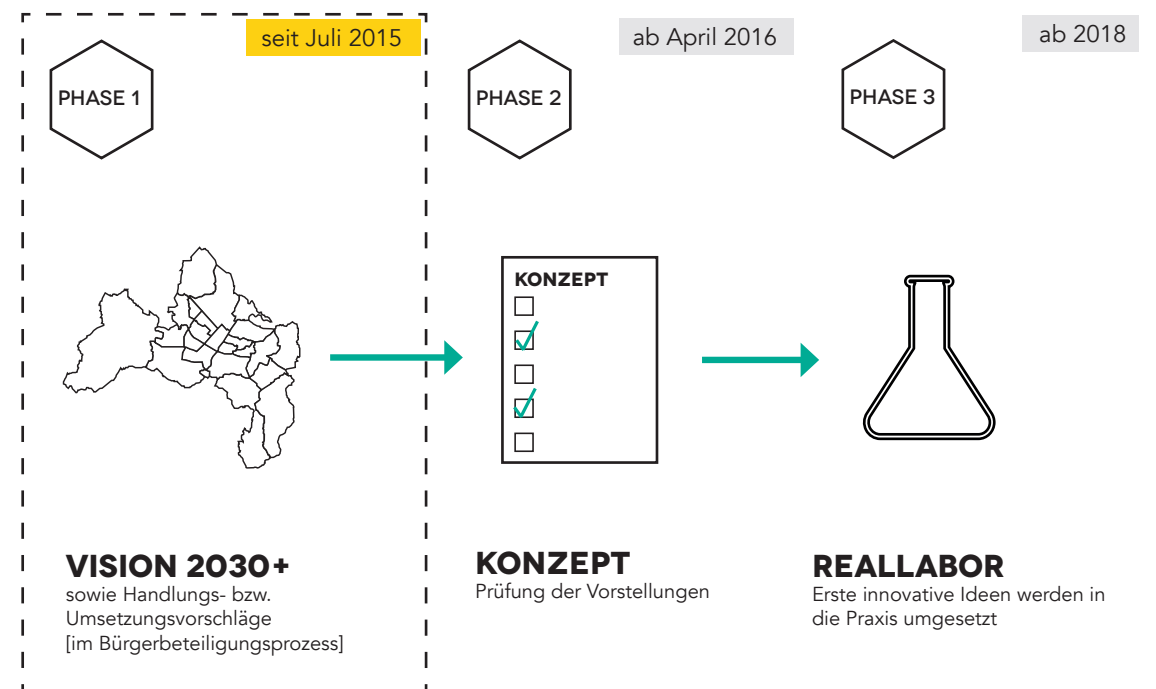
In der zweiten Phase können sich 20 der 51 teilnehmenden Städten qualifizieren, die eine vielversprechende Vision dargestellt haben und die es geschafft haben Antworten auf die großen Herausforderungen der Zukunft zu geben. Es geht in der zweiten Phase vor allem darum, konkrete Planungen und Konzepte aufzustellen.

In der folgenden dritten Phase erhalten bis zu acht Kommunen nunmehr die Möglichkeit, in einem Reallabor die von ihnen entwickelten Handlungsempfehlungen und Umsetzungsvorschläge für die Zukunft in der Praxis auf den Prüfstand zu stellen.

Die Themenfokussierung obliegt dabei den Kommunen selbst: bezahlbares Wohnen, innovative und nachhaltige Mobilität, Anpassungen an den Klimawandel oder erneuerbare Energien: in dem Wettbewerb geht es vor allem darum, dass die Städte mit ihren Bürgern und der Wissenschaft gemeinsam etwas in einem Team gestalten (vgl. Website Zukunftsstadt).

Partner des Wettbewerbs im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2015 sind der Deutsche Städtetag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund und der Deutsche Landkreistag. Der Wettbewerb ist Teil der Leitinitiative „Zukunftsstadt“ des Rahmenprogramms „Forschung für Nachhaltige Entwicklungen“ (FONA³).

Abbildung (Abb.) 01:
Phasen des Wettbewerbs
„Zukunftsstadt“
(eigene Darstellung)



2.2.1 ZUKUNFTSSTADT FREIBURG

Freiburg wurde im April 2015 ausgewählt eine der 51 Städte Deutschlands zu sein, die in der ersten Phase des Wettbewerbs Zukunftsstadt eine Vision für die Stadt der Zukunft zu entwerfen. Wie sieht also die Stadt von morgen aus? Im Kontext des Wettbewerbs wurde das Projekt „Freiburg 2030+: Miteinander die Zukunft gestalten!“ initiiert. Ziel des Vorhabens ist ein breit angelegter Prozess mit den Bürgern und der Unterstützung der

Wissenschaft, eine bedürfnisorientierte und nachhaltige Vision eines lebenswerten, zukunftsfähigen und generationsgerechten Freiburgs 2030 zu entwickeln.

Die 60 lokalen Nachhaltigkeitsziele, welche zwölf stadtpolitischen Handlungsfeldern zugeordnet sind, bilden seit 2012 die legitimierte Grundlage jeglichen politischen Handelns in Freiburg (vgl. Abb. 03). Bestehende sowie neue innovative Prozesse der Beteiligung werden zu einer Gesamtvision für die nachhaltige Entwicklung Freiburgs zusammengeführt und besondere Handlungsfelder identifiziert, die durch den Austausch mit der ansässigen Wissenschaft der Universität Freiburg und der Fraunhofer Gesellschaft schließlich in der dritten Wettbewerbsstufe zu „Reallaboren“ weiterentwickelt und dem Praxistest unterzogen werden.

Der Wettbewerb Zukunftsstadt wird in Freiburg aus einem Konsortium aus Vertretern der Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie der Fraunhofer Gesellschaft mit dem Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) zusammengesetzt. Inhaltlich ist das Zukunftsstadt-Team dafür verantwortlich, den Dialog durchzuführen, wissenschaftlich zu begleiten und zu unterstützen sowie sicherzustellen, dass die Ergebnisse der Beteiligung für die Vision 2030 des Projekts „Freiburg 2030+“ und die Anpassung der Nachhaltigkeitsziele miteinfließen.

In der ersten Phase des Wettbewerbs – der Visionserstellung – sind die Bürger gefragt: auf der städtischen Online-Plattform zum Wettbewerb können die Freiburger ihre Ideen, Visionen und Impulse einreichen (vgl. Website Zukunftsstadt Freiburg)

Aber worauf kommt es den Freiburgern in ihrer Vision an? Wie zufrieden sind sie bereits heute mit ihrer Stadt und in welchen Bereichen gibt es zukünftig einen Handlungsbedarf? Neben der Ideeneinreichung gab es auf der Plattform die Möglichkeiten vom 2. November bis zum 2. Dezember 2015 am Nachhaltigkeits-Check teilzunehmen und verschiedenste Themenfelder in der Stadt auf ihre heutige Zufriedenheit beurteilen, über Dringlichkeiten von zukünftigen Fokusthemen abstimmen sowie in die Rolle des Oberbürgermeisters schlüpfen.

Anschließend soll die Erhebung hinsichtlich Bedürfnis-Hot-Spots evaluiert werden, welche eine wichtige Ergänzung für die Erstellung der Zukunftsvision 2030 sind und Aufschluss darüber geben, welche Entwicklungstendenzen die Freiburger selbst sehen.

Ziel ist es, im Anschluss der Wettbewerbsphasen aus verschiedensten Beteiligungsprozessen, wie der Erhebung des Nachhaltigkeits-Checks und den Ergebnisse aus der Reallaborphase die gültigen stadtentwicklungspolitischen Nachhaltigkeitsziele zu

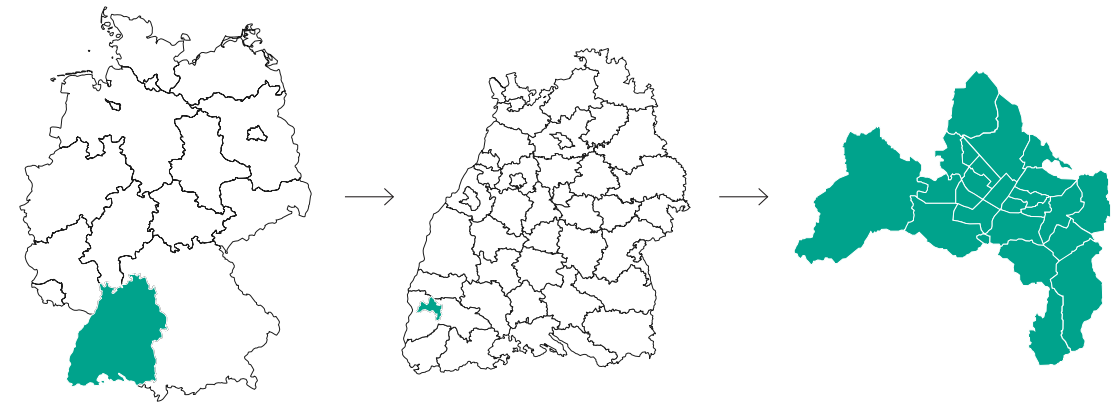
modifizieren und gegebenenfalls anzupassen und somit ein zukunftsweisendes Bild von Freiburg im Jahr 2030 zusammenzustellen.

2.3 Standort Freiburg

Freiburg ist der Durchführungsort des Nachhaltigkeits-Checks und wird daher im folgenden kurz vorgestellt:

Freiburg im Breisgau ist eine Großstadt im Südwesten Deutschlands im Bundesland Baden-Württemberg (vgl. Abb. 02). Sie ist eine wachsende Stadt in der gegenwärtig 220.286 Menschen, davon ca. 53% Frauen und 47% Männer leben. Die insgesamt 28 Stadtteile erstrecken sich auf einer Fläche von ca. 15.306 ha. Mit ca. 42,9% Waldfläche durch u.a. den angrenzenden Schwarzwald ist die Stadt eine der größten kommunalen Waldbesitzer Deutschlands (vgl. Stadt Freiburg i. Br. 2014: 4).

Abb. 02:
Geografische Einordnung
Freiburgs (eigene Darstellung)



Freiburg ist eine junge Stadt in der mehr als die Hälfte der Bürger unter 39 Jahre alt und 16% der Freiburger über 65 Jahre ist. Bedingt durch den Wissenschaftsstandort mit fünf Hochschulen leben mehr als 33.000 Studierende in der Stadt und machen ca. 15% der Stadtbevölkerung aus. Zudem sind zahlreiche Forschungseinrichtungen und –institute u.a. der Fraunhofer Gesellschaft und Max-Planck-Gesellschaft in Freiburg ansässig. Die Kommune ist ein Dienstleistungsstandort: rund 88% der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten sind im tertiären Sektor tätig. Neben dem Universitätsklinikum ist die Universität der größte Arbeitgeber in Freiburg (vgl. Stadt Freiburg i. Br. 2015).

2.4 Freiburger Nachhaltigkeitsprozess

Die Auseinandersetzung und das Bewusstsein einer nachhaltigen Entwicklung kann in Freiburg auf eine lange Tradition zurückblicken und fing bereits in den 1970er Jahren mit Protesten der An-

tiatomkraftbewegung in Whyll an (vgl. Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement 2014). 1992 wurde in Rio de Janeiro im Rahmen der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung die lokale Agenda 21 verabschiedet, die den Leitgedanken der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen inne hatte und den Gemeinden so eine Schlüsselrolle zusprach (vgl. Ruschkowski 2002).

BRUNDTLAND REPORT

Freiburgs Konzept der nachhaltigen Entwicklung fußt auf der Annahme, dass nachhaltige Entwicklung ein Denken verschiedenen Dimensionen erfordert. Die drei Säulen der Nachhaltigkeit – Soziales, Ökologie und Ökonomie (vgl. Wilkens 2007: 6) – bilden zwar die Basis, jedoch wird nachhaltige Entwicklung als ein Querschnittsthema aller Lebensbereiche und berührt alle Themenfelder einer Kommune gesehen. Ergänzend dazu ist die Definition einer nachhaltigen Entwicklung aus dem Brundtland-Report von 1987 heranzuziehen, an die das Verständnis der Stadt Freiburg anknüpft.

„Sustainable development seeks to meet the needs and aspirations of the present without compromising the ability to meet those of the future.“

[“Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“]

(United Nations 1987: 49)

1996 unterzeichnete der Gemeinderat Freiburg schließlich die Charta von Aalborg – die Charta der Europäischen Städte und Gemeinden auf dem Weg zur Zukunftsbeständigkeit (Charta of European Cities & Towns Towards Sustainability). Durch die Unterzeichnung der Charta verpflichten sich die Kommunen durch lokale Handlungsprogramme für eine zukunftsbeständige, nachhaltige Politik zu sorgen (vgl. Alisch 2002: 224).

2004, acht Jahre später und ebenfalls in Aalborg, wurden die Ziele der Charta durch Vertreter zahlreicher Kommunen bekräftigt (vgl. City of Aalborg 2004). Das resultierende Dokument – die Aalborg Commitments – enthält zehn Themenbereiche, welches 2006 von Freiburgs Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon unterzeichnet wurde. Dies war gleichzeitig der Auftakt des partizipatorischen Zielsetzungsprozesses.

Die zehn Themenbereiche der Aalborg Commitments wurden in Freiburg im Rahmen des Zielsetzungsprozess schließlich um zwei weitere Politikfelder ergänzt: Bildung und Kultur. Für ein umfassenderes Verständnis ebendieser Felder als Beitrag zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungspolitik zu verschaffen, verpflichtet sich die Stadt Freiburg Erreichung von 60 Nachhal-

tigkeitszielen – fünf je Politikfeld. Im Juni 2009 verabschiedete der Gemeinderat jene kommunalen Ziele als Grundlage jeglichen politischen Handelns, die in den kommenden Jahren in Form konkreter Maßnahmen und Projekte umgesetzt werden sollen (vgl. Stadt Freiburg i. Br. 2014).

2.5 Freiburger Nachhaltigkeitsstrategie

Die Freiburger Nachhaltigkeitsstrategie erschließt sich aus den verabschiedeten Nachhaltigkeitszielen, welche ihre politische Legitimation in der Unterzeichnung des Aalborg Commitments sowie der Verabschiedung der zwei weiteren Politikfelder aus dem Gemeinderat der Stadt Freiburg finden. Zur Umsetzung des Handlungskonzeptes ist der Aufbau von Managementstrukturen in den Bereichen Prozess, Kooperation und Kommunikation zentral.

In einem zyklischen System wird in fünf Schritten eine integrierte, partizipative, effiziente und langfristig verpflichtende Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt. Der Managementzirkel setzt sich aus folgender Abfolge zusammen:

- Bestandsaufnahmen + Fortschreibung
- Zieldefinition
- Ratsbeschluss
- Umsetzung
- Berichterstattung und Evaluierung.

(vgl. Stadt Freiburg i. Br. 2014)

NACHHALTIGKEITZIELE

Die zwölf Politikfelder sind eine holistische Zusammenführung der Querschnittsbereiche „Soziales“, „Ökonomie“ und „Ökologie“ der drei Säulen der Nachhaltigkeit und legitimieren jegliches kommunales Handeln in Freiburg. Die Politikfelder sind die folgenden:

- | | |
|-------|--|
| N° 1 | _ Governance |
| N° 2 | _ Lokales Management für Zukunftsbeständigkeit |
| N° 3 | _ Natürliche Gemeinschaftsgüter |
| N° 4 | _ Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensweise, Lokal und Global |
| N° 5 | _ Stadtplanung und Stadtentwicklung |
| N° 6 | _ Verbesserte Mobilität, weniger Verkehr |
| N° 7 | _ Kommunale gesundheitsfördernde Maßnahmen |
| N° 8 | _ Dynamische und zukunftsbeständige lokale Wirtschaft |
| N° 9 | _ Soziale Gerechtigkeit |
| N° 10 | _ Bildung |
| N° 11 | _ Klima und Energie |
| N° 12 | _ Kultur |

N° 1 GOVERNANCE

Wir verpflichten uns, unseren Entscheidungsfindungsprozessen durch mehr direkt-demokratische Mitwirkung neuen Schwung zu verleihen.

- 1.1** Vor der Entscheidung über wichtige Themen der Stadtpolitik wird die Stadtgesellschaft beteiligt.
- 1.2** Die Bürgerbeteiligung erreicht einen Querschnitt der Stadtgesellschaft, nicht nur die bisher politisch aktiven Bevölkerungsgruppen.
- 1.3** Es gibt vom Gemeinderat (GR) beschlossene Regeln, wie die Bürgerbeteiligung zu organisieren ist.
- 1.4** Die Bürgerbeteiligung wird nach Qualitätskriterien wie z. B. Fairness, Transparenz und Chancengleichheit gestaltet.
- 1.5** Innerhalb der Stadtverwaltung und des GR werden zentrale und ressortspezifische Zuständigkeiten und Kapazitäten für Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeitsmanagement geschaffen.

N° 7 KOMMUNALE GESUNDHEITSFÖRDERNDE MAßNAHMEN

Wir verpflichten uns zum Schutz und zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden unserer Bürgerinnen und Bürger

- 7.1** Gesundheitliche Belange werden bei allen öffentlichen Planungen ressortübergreifend berücksichtigt, in Entscheidungen einbezogen und durch aktive Bürgerbeteiligung verwirklicht.
- 7.2** Vollwertige und ausgewogene Ernährung, Sport und Bewegung vor allem von Kindern und Jugendlichen fördern; regional, saisonal und ökologisch kontrollierte Lebensmittel verwenden.
- 7.3** Bevölkerung vor gesundheitsbelastenden Einwirkungen, insbesondere Lärm, Schadstoffen und Unfällen schützen.
- 7.4** Kinder, Jugendliche und Eltern erhalten zur Abwehr von Gesundheits- und Kindeswohlgefährdungen frühzeitigen Beistand, Beratung und Schutz.
- 7.5** Gesundes Wohnen und Arbeiten: Beim Bau und Umbau von Gebäuden aus wohnmedizinischer und innenraumlufthygienischer Sicht unbedenkliche Materialien verwenden.

N° 2 LOKALES MANAGEMENT FÜR ZUKUNFTSBESTÄNDIGKEIT

Wir verpflichten uns, effektive Managementabläufe umzusetzen, angefangen bei der Formulierung über die Umsetzung bis hin zur Evaluierung.

- 2.1** Nachhaltige Entwicklung in Freiburg wird durch ein systematisches, integriertes Nachhaltigkeitsmanagement gesteuert.
- 2.2** Die fünf Arbeitsschritte des Nachhaltigkeitsmanagements: Bestandsaufnahme, Zielsetzung, politische Beschlussfassung, Umsetzung und Beobachtung werden in regelmäßigen Abständen wiederholt.
- 2.3** Nachhaltige Entwicklung wird durchgängiges Entscheidungsprinzip in der Freiburger Stadtverwaltung.
- 2.4** Nachhaltige Entwicklung wird zum zentralen Prinzip gemeinderätlicher Entscheidungen.
- 2.5** Die Stadt Freiburg arbeitet im Rahmen ihres Nachhaltigkeitsmanagements mit Nachbarkommunen sowie nationalen und internationalen Kommunalverbänden zusammen.

N° 8 DYNAMISCHE + ZUKUNFTSBESTÄNDIGE LOKALE WIRTSCHAFT

Wir verpflichten uns zur Entwicklung und Sicherung einer dynamischen lokalen Wirtschaft, die Arbeitsplätze schafft, ohne dabei die Umwelt zu beeinträchtigen.

- 8.1** Nutzung der Potenziale der lokalen Forschung für die Modernisierung der regionalen Wirtschaft durch den qualitativen und kooperativen Ausbau des Transfers von Wissen.
- 8.2** Unterstützung der Schaffung von Arbeitsplätzen für nicht oder nur gering qualifizierte Arbeitskräfte.
- 8.3** Förderung expansionswilliger oder ansiedlungsinteressierter, insbesondere zukunftsorientierter Unternehmen durch Bereitstellung bedarfsnaher und bezahlbarer Gewerbeflächen.
- 8.4** Erhalt und weitere Ansiedlung des qualitativ hochwertigen regionalen Einzelhandels und der regionalen Lebensmittelproduzenten.
- 8.5** Weiterentwicklung eines zukunftsfähigen regionalen Tourismus.

N° 3 NATÜRLICHE GEMEINSCHAFTSGÜTER

Wir verpflichten uns, die volle Verantwortung für den Schutz und die Erhaltung der natürlichen Gemeinschaftsgüter zu übernehmen und ihre gerechte Verteilung zu sichern.

- 3.1** Erhaltung der Biodiversität und der naturnahen Ökosysteme.
- 3.2** Sicherung der kleinteiligen durch Artenvielfalt geprägten typischen Natur- und Kulturlandschaft.
- 3.3** Schadstoffeinträge in das Grundwasser und in Oberflächengewässer minimieren.
- 3.4** Begrenzung der Bodenversiegelung und Entsiegelung soweit möglich.
- 3.5** Ökologische Landnutzung voran bringen – Erhöhung des Anteils ökologischer Landnutzungsformen der Land- und Forstwirtschaft.

N° 9 SOZIALE GERECHTIGEKEIT

Wir verpflichten uns zur Sicherung eines integrativen und unterstützend wirkenden Gemeinwesens.

- 9.1** Armut bekämpfen, existenzsichernde Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen und fördern sowie soziale Ausgrenzung verhindern.
- 9.2** Gegenseitige Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen fördern, gegen Gewalt, Diskriminierung und ihre Ursachen auf allen gesellschaftlichen Ebenen konsequent angehen.
- 9.3** Für alle Gruppen der Bevölkerung einen bedarfsgerechten und besonders für Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen erschwinglichen Wohnraum sichern.
- 9.4** Chancengleichheit und freien Zugang zu Bildung und bei der Nutzung von Einrichtungen gewährleisten, Kinder mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen altersgerecht fördern und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und sozialen Kompetenz ermöglichen.
- 9.5** Teilhabe am gesellschaftlichen Dialog sicherstellen, bürgerschaftliches Engagement, interkulturelles, generationenübergreifendes und alle Gruppen einbeziehendes Zusammenleben und Begegnungsmöglichkeiten fördern.

N° 4 VERANTWORTUNGSBEWUSSTER KONSUM + LEBENSWEISE, LOKAL + GLOBAL

Wir verpflichten uns, den umsichtigen Gebrauch von Ressourcen zu realisieren und massiv zu fördern und verantwortungsbewusstes Konsumverhalten und nachhaltige Produktionsweisen zu unterstützen.

- 4.1** Zukunftsbeständige Produktionsverfahren und verantwortungsvolles Konsumverhalten aktiv fördern.
- 4.2** Unterstützung von Strukturen und Maßnahmen für ökologisch, regional und fair produzierte und gehandelte Produkte.
- 4.3** Förderung des Bewusstseins für globale Entwicklungen, für den Kauf von langlebigen Produkten und für Produkte mit Umweltsiegel oder Fairtrade Siegel.
- 4.4** Angebote, Projekte und Kampagnen für einen nachhaltigen Konsum und eine nachhaltige Lebensweise und eine weltweit gerechte Entwicklung fördern.
- 4.5** Organisationen, Strukturen, Initiativen und Projekte unterstützen, die sich der Entwicklungszusammenarbeit, der internationalen Begegnung und dem Fairen Handel widmen.

N° 10 BILDUNG

Wir verpflichten uns zur Förderung der Bildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schulen und allen Lebenslagen.

- 10.1** Schulabschluss für jeden Schüler und jede Schülerin – kein Abschluss ohne Anschluss.
- 10.2** Erhalt und Ausbau der Durchlässigkeit zwischen den Schularten und in die berufliche Ausbildung – Ausbildungsplätze für alle.
- 10.3** Lebenslanges Lernen – die Teilnahme an Weiterbildungen sowie am zweiten Bildungsweg muss für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen möglich sein.
- 10.4** Frühe Förderung der Sprachkompetenz, auch die Sprachfähigkeit der deutschen Kinder – jedes Kind soll bei Schulbeginn die deutsche Sprache und bei Kindern mit Migrationshintergrund die Muttersprache seinem Alter gemäß sprechen können.
- 10.5** Stärkung, Ausbau und Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der interkulturellen Bildung im Prozess des lebenslangen Lernens, um Kindern und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln in globaler Verantwortung zu vermitteln.

N° 5 STADTPLANUNG + STADTENTWICKLUNG

Wir verpflichten uns, eine strategische Rolle bei der Stadtplanung und Stadtentwicklung im Hinblick auf ökologische, soziale, wirtschaftliche, gesundheitliche und kulturelle Aspekte und zum Nutzen aller zu übernehmen.

- 5.1** Schrittweise Reduzierung des Flächenverbrauchs im Außenbereich gegen Null, Deckung des Flächenbedarfs für Wohnen und Gewerbe durch maßvolle Innenentwicklung.
- 5.2** Stadtteile und Ortschaften hoher städtebaulicher Qualität mit sozialer und daseinsichernder Infrastruktur.
- 5.3** Starke Zentren mit hoher Nutzungsvielfalt und attraktivem Einzelhandel.
- 5.4** Qualitätsvolle Neubauten ergänzen das zeitgemäß genutzte baukulturelle Erbe in einer Stadt, die ihre Eigenart und Schönheit bewahrt.
- 5.5** Ein gutes Angebot attraktiver, urbaner und landschaftlicher Freiräume im gesamten Stadtgebiet, die für alle nutzbar und zugänglich sind.

N° 11 KLIMA + ENERGIE

Wir verpflichten uns, unsere Verantwortung für Klimaschutz und Energieeinsparung anzunehmen.

- 11.1** Senkung der Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Emissionen.
- 11.2** Energieeffizienz, Energieeinsparung und erneuerbare Energien gemeinsam mit allen Akteuren stärken und fördern.
- 11.3** Steigerung des Anteils von Häusern mit hohen energetischen Standards.
- 11.4** Nutzung aller Potenziale für erneuerbare Energien (u.a. Solardächer, Wind- und Wasserkraftanlagen) und Steigerung des Anteils erneuerbarer Energie (Strom, Heizung, Mobilität usw.) am Gesamtenergieverbrauch.
- 11.5** Erhöhung des Anteils der Kraft-Wärme-Kopplung in Freiburg.

N° 6 VERBESSERTE MOBILITÄT, WENIGER VERKEHR

Wir anerkennen die Wechselbeziehungen zwischen Verkehr, Gesundheit und Umwelt und verpflichten uns, zukunftsbeständige Mobilitätsalternativen zu fördern.

- 6.1** Verminderung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) durch eine integrierte Stadt- und Verkehrsplanung – Freiburg, die Stadt der kurzen Wege.
- 6.2** Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und Steigerung der Fahrgastzahlen im Binnen- und im Quell-/Zielverkehr.
- 6.3** Konsequente Förderung des Fußverkehrs und attraktiver Ausbau des Fußwegenetzes.
- 6.4** Stärkung des Radverkehrs, Ausbau der Radverkehrsanlagen und Reduzierung der Fahrradunfälle.
- 6.5** Schutz der Bevölkerung vor Verkehrsunfällen sowie vor schädlichen Luft- und Lärmimmissionen.

N° 12 KULTUR

Wir verpflichten uns, kulturelle Angebote für alle gesellschaftlichen Gruppen zu stärken.

- 12.1** Die Teilhabe an den kulturellen Angeboten und den kulturellen Aktivitäten fördern und für alle gesellschaftlichen Gruppen ermöglichen.
- 12.2** Das kulturelle Erbe schützen, für die nächsten Generationen erhalten und seine Bedeutung für die Geschichte der Stadt vermitteln.
- 12.3** Die Stadtgeschichte mit ihren kulturellen, soziologischen und bildungsbezogenen Aspekten lebendig vermitteln.
- 12.4** Das kulturelle Leben als einen stärkenden Faktor für unser gesamtes Lebensumfeld, auch für die Ansiedlung von Wissenschaftseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen verstehen – Kultur als Teil einer nachhaltigen Wirtschaft begreifen.
- 12.5** Stärkung von Angeboten zur Förderung eines friedlichen, sozial integrativen Zusammenlebens – die kulturelle Vielfalt der Einwohner im kulturellen Angebot der Stadt widerspiegeln.

GOVERNANCE

URBANE TEILHABE

Um diese Ziele zu erreichen ist ein erfolgreiches Zusammenspiel aller Akteure wichtig. Das Zusammenwirken von Stadtpolitik und Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft und Bürger für die Erreichung einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist unumgänglich. Damit all diese Belange gebündelt und einen Anlaufpunkt finden, wurde 2011 die Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement dem Oberbürgermeister zugeordnet. Durch diese Anordnung der Stadtverwaltungshierarchie wurde das Thema „Nachhaltigkeit“ zur relevanten Querschnittsaufgabe.

2.6 Governance | Urbane Teilhabe | Partizipation 2.0

Bürger, Stadt, Wirtschaft und Wissenschaft haben ein großes Interesse am Aushandeln städtischer Entwicklungsprozesse und zeigen auf verschiedensten Ebenen kreativen Einsatz in der Stadtentwicklung. Alle mit unterschiedlichen Wirkungsgraden und doch haben sie eines gemeinsam: das Streben nach einer Verbesserung der Lebensqualität im urbanen Raum. Dabei wird das Handeln durch Joined-Up-Planning und Co-Creation – also das Gegenteil von Top-Down-Politik – immer erforderlicher und in diesem Zusammenhang Bürgerbeteiligung und Crowdsourcing unumgänglich (vgl. Batty et al 2012: 2). Zwar ist man sich immer noch einig, dass öffentliche Akteure eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung spielen, aber wesentliche Aufgaben waren und sind nicht ohne die Mitwirkung anderer zu bewältigen. Der Ruf nach der Anpassung des urbanen Steuerungsverhältnisses – „Governance statt Government“ –, dessen Ziel es sein muss, Bürger stärker einzubeziehen, etwa in dem sie selbst die Trägerschaft für bestimmte Projekte übernehmen, wird immer lauter (vgl. Haus 2010: 210).

„In den raumbezogenen Disziplinen galt lange Zeit ‚die Planung‘ als zentrales Subjekt der Stadtentwicklung. Gemeint war damit vor allem die von öffentliche, insbesondere kommunalen Akteuren zu verantwortende Stadtentwicklungs- und Stadtplanung“ (Selle 2013: 45). Durch das neue interdisziplinäre Paradigma der urbanen Teilhabe können Theorien, Methoden und Arbeitsweisen von vielen verschiedenen Bereichen zusammengebracht werden – z.B. Stadtentwicklung und –planung, Informations- und Kommunikationstechnologie, Internettechnologie sowie Wissens- und Innovationsmanagement – und stürzt die bisherige Stadtentwicklung und –planung in ein Umdenken (vgl. Kominos 2014:77). „Urbane Teilhabe“ heißt auch, die Bürger als Treiber mit an Prozessen für die Stadt von morgen zu beteiligen (Selle 2013: 45). Der voranschreitende Paradigmenwechsel des Planungssystems in Richtung eines „horizontalen Planungshandelns“ eingeleitet.

tet durch Protestbewegungen im Rahmen von Großprojekten wie Stuttgart 21 (vgl. Streich 2011: 65) zeigen: Konventionelle Planungsinstrumente und -hoheiten werden in Zukunft immer weniger wirksam (vgl. Hebestreit 2011: 17ff.).

PARTIZIPATION 2.0

Zunehmende Widerstände bei Stadtentwicklungsprojekten und Tendenzen zur Privatisierung von öffentlichen Räumen machen den Wandel sehr anschaulich und zeigen das Aufbegehren einer neuen internetgestärkten Zivilgesellschaft. Die Skepsis der Bürger im Bezug auf die Verbindlichkeit ihrer Beiträge innerhalb von Partizipationsprozessen begründet sich darauf, dass in vielen Projekten die Transparenz fehlt. Und das obwohl in Zeiten des Web 3.0 und der neuen urbanen Intelligenz der Gebrauch innovativer geobezogener Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Form von Online-Plattformen und mobilen Möglichkeiten der Partizipation bereits jetzt Bürger miteinander vernetzt und Entscheidungen aktiv mitgestaltet werden können (vgl. Streich 2011: 24). Die neue Protest- und Einmischungskultur ist auch Ausdruck einer immer stärker vernetzten Gesellschaft. Während die Idee der Top-Down-Beteiligung offensichtlich in die Krise geraten ist, entstand im letzten Jahrzehnt eine dynamische, emergente Partizipationskultur, deren Motor das Web 3.0 ist, die aber weit über das Internet hinausreicht. Bewerten, kommentieren, selber machen: Das sind die Imperative der Web-3.0-Gesellschaft, die längst den politischen Raum erobert haben (vgl. Petrin 2012: 11).

PARTIZIPATION + NACHHALTIGKEIT

„Ein partizipatives Vorgehen wird somit insofern als maßgeblich erachtet, als Ziele einer nachhaltigen Entwicklung sowie die Regulation der entsprechenden Beziehungen gesellschaftlich ausgehandelt werden müssen, um wirksam werden zu können“ (Jonuschat et al. 2007: 12). Die Modifizierung der städtischen Nachhaltigkeitsziele Freiburgs finden ihre politische Legitimation in Beteiligungsbausteinen wie dem Nachhaltigkeits-Check sowie in weiteren Dialogverfahren innerhalb des Wettbewerbs Zukunftsstadt.

Für die weitere Ausgestaltung von Planung bedarf es deshalb eines gemeinsamen Verständnisses von Lösungen und Bedarfen aller Beteiligten in der Stadt, sei es die Stadt selbst, Wirtschaftskonzerne, Wissenschaft oder die Bewohner einer Stadt.

Bedürfnisse im Kontext der Nachhaltigkeit

Der Freiburger Nachhaltigkeits-Check verfolgt das Ziel im Rahmen eines Need Assessments unter den Bürgern die dringlichsten Bedürfnis-Hot Spots der Stadt gegenwärtig sowie zukünftig zu identifizieren und aufzuzeigen, in welchen Bereichen die Freiburger einen Handlungsbedarf sehen. Aber was versteht die Erhebung des Nachhaltigkeits-Checks unter „Bedürfnis“? Um dem auf den Grund zu gehen, wird zunächst die allgemeine Definition des Begriffs geklärt, anschließend im Kontext der Nachhaltigkeit sowie in der Planung der Städte. Die Abgrenzung zum Term der Zufriedenheit soll zusätzlich die eigenständige Bedeutung des Begriffs hervorheben und eindeutig definieren.

3.1 Definition Bedürfnis

Die Bedeutung des Begriffs kann in verschiedenster Weise interpretiert werden. So ist er die Bezeichnung unverzichtbarer und nicht weiter hinterfragbarer Ziele, die innere, zum Handeln steuernde Kraft sowie eine externe Voraussetzung zur Erreichung eines gesetzten Ziels. Er kann ebenso auf elementar begründete Empfindungen wie z.B. Durst verwendet werden als auch zur Bezeichnung eines konkreten Verlangens (also eines Wollens) und eines defizitorientierten Mangels (vgl. Defila et al. 2011: 52).

Die Unterscheidung kann auf die generische Differenzierung der Zielverfolgung gelegt werden: Die positive Konnotation des Begriffs wird verwendet, um Antriebe des Wollens von Handlungsmotivationen zu bezeichnen wohingegen die negative Bedeutung auf einen feststellbaren Mangelzustand abzielt und somit defizitorientiert in Gebrauch ist. Der Mangel-Zustand kann differenziert betrachtet werden: ein körperlicher oder psychischer Mangel wird als objektives Bedürfnis bezeichnet wohingegen ein subjektives Empfinden auf ein sogenanntes subjektives Bedürfnis deutet (vgl. Di Giulio et al. 2011: 52). Im Verständnis der Mangel-Theorie, wird ein Bedürfnis nur so lange halten, als die Störung wahrgenommen werden. Bedürfnisse sind Erfordernisse bestimmter wünschenswerter oder für notwendig erachteter gesellschaftlicher und/ oder subjektiver Zustände.



Aus dieser Annahme lassen sich drei Bedürfniskonzepte formulieren, die ein Bedürfnis 1. als Verhaltensantrieb, 2. als objektives menschliches und gesellschaftliches Erfordernis oder aber 3. als Aspekte der Selbsterzeugung gelten (vgl. Mussel 1992: 14).

MASLOWSCHE BEDÜRFNIS-PYRAMIDE

Die Maslowsche Bedürfnispyramide ist ein theoretisches Modell zur Erklärung menschlicher Bedürfnisse sowie deren Handlungsmotivationen. Die wohl bekannteste und einflussreichste Theorie wurde in den 1950er Jahren vorgelegt und bezeichnet die hierarchische Anordnung von Bedürfnisse und unterscheidet in zwei Gruppen von Bedürfnisse, welche die menschlichen Handlungen maßgeblich beeinflussen: das Defizitbedürfnis (der Mangel) sowie das Wachstumsbedürfnis (Verlangen). Die Bedürfnisse sind in einer hierarchischen Anordnung in der Reihenfolge der Dringlichkeit der Befriedigung der Bedürfnisse für den Menschen aufgestellt:

1. *Physiologische Bedürfnisse*
2. *Sicherheitsbedürfnis*
3. *Soziale Bedürfnisse*
4. *Individualbedürfnis*
5. *Selbstverwirklichungsbedürfnis*

(vgl. Maslow 1943)

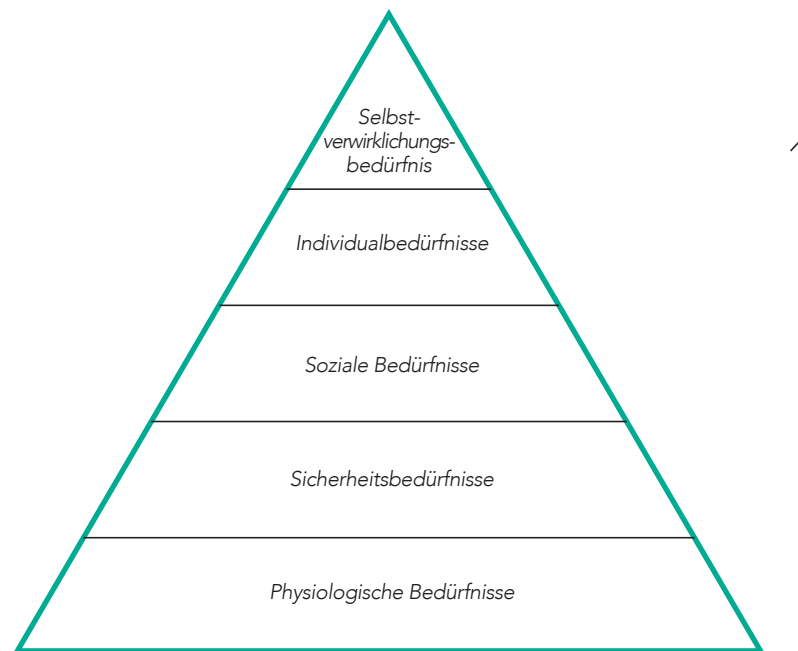


Abb. 04:
Maslowsche Bedürfnispyramide
(eigene Darstellung)

Diese Bedürfnisse werden in der Reihenfolge ihrer Anordnung in der Pyramide erfüllt. Beim Aufsteigen in die höhere Stufe wird die niedrigere Stufe nicht gänzlich verlassen. Es schließt vielmehr jede Stufe die frühere Ebene mit ein. Der Mensch versucht zuerst immer, die dringendsten Bedürfnisse zu stillen. Wurde ein essentielles Bedürfnis gestillt, verliert dieses seine Motivation und der Mensch versucht, das nächsthöhere Bedürfnis zu befriedigen. Maslows Theorie stand und steht in kontroverser Diskussion in der Anwendbarkeit bzw. Übertragbarkeit in gesellschaftliches Handeln. Würde man davon ausgehen, dass jegliche weitere Bedürfnisbefriedigung erst umgesetzt werden kann, wenn die oberste Priorität der physiologischen Bedürfnisse wie Hunger und Durst gestillt sind, sind gesellschaftsregulierende Handlungen wie Demokratie und Partizipation erst im darauffolgenden Schritt notwendig (vgl. Mussel 1992: 88).

3.2 Bedürfnisse im Kontext der Nachhaltigkeit

Der 1987 veröffentlichte Brundtland-Report „Our Common Future“ der Vereinten Nationen bildet häufig die Grundlage der Begriffsdefinition für Nachhaltiger Entwicklung und ist geprägt vom Term der Bedürfnisse. Er spielt eine entscheidende Rolle in der Zielverfolgung einer globalen, regionalen und nationalen nachhaltigen Entwicklung – sowohl gegenwärtig als auch in Zukunft. Es geht mit dem Anspruch einher, der gesellschaftlichen Entwicklung ein positives Ziel vorzugeben. Im Kontext des nachhaltigkeitsorientierten Verständnisses des Bedürfnisterms darf dieser nicht im negativen Sinn, also im defizitorientierten Bereich gesehen werden, sondern soll vielmehr die positiv-visionär geprägten Idee des Wollens und Verlangens ausdrücken.

Daraus ergibt sich die inhaltliche Anforderungen an Konzepte für zukünftige Entwicklung, die Idee der Nachhaltigkeit auch künftigen Generationen zu ermöglichen und eine größtmögliche Spanne der Selbstbestimmung in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse zuzuschreiben.

Das übergeordnete Ziel einer Nachhaltigen Entwicklung ist es, in der jeweiligen Gegenwart Bedürfnisse an Subjekte und deren Lebenssituation zu binden und ihn so in der jeweiligen Gegenwart zu konkretisieren.

3.3 Bedürfnisse in der Stadtplanung

Christin Mussel fokussiert sich in ihrer Dissertation von 1992 explizit auf die Bedürfnisse in der Planung der Städte. Ihre Definition im Kontext der Planung und Bedürfnisse ist die folgende und soll auch die Grundlage des Nachhaltigkeits-Checks bilden:

„[Planung] muss ihre erklärten Zwecke (und Ziele) vielmehr aus der Gesellschaft beziehen. Dies beinhaltet immer auch den Bezug auf die Menschen, die die Gesellschaft bilden. Dafür steht das Kürzel Bedürfnisse.“

(Mussel 1992: 9)

Dabei begründet sie die Legitimation der Planungsentscheidungen auf die Einbeziehung der Menschen, die unmittelbar von den Auswirkungen der Planungsentscheidungen betroffen sind und erklärt ebendiese räumliche Umwelt zum „Element der Bedürfniserfüllung“ (Mussel 1992: 11).

Ebenso wie unsere Städte – der urbane Raum in dem die Bürger leben – ist auch das menschliche Bedürfnissystem in sich widersprüchlich und unterliegt einem ständigen Wechsel, Reagieren und Agieren auf die situativen Kontexte der Entwicklung. Es fordert von der Person ständig neue Entscheidungen darüber, welches Bedürfnis ihr vordringlich erscheint und ruft eine ständig neue Anordnung der Dringlichkeiten. Die Bedürfnisse stehen nicht von Anfang an fest, sondern entwickeln sich. Häufig findet dieser Prozess nicht bewusst statt, sondern wird erst ab einem gewissen Störungsgrad wahrgenommen, wenn beispielsweise die Wohn- und Lebenssituation in dem Stadtteil, in den sie leben nicht mehr zufriedenstellend sind. Dieser Reflexionsprozess als Auseinandersetzung mit den kontextbezogenen Bedürfnissen führt zu subjektiven Bedürfnissen, die defizitorientiert sind und werden zu relevanten Faktoren des einen Bedürfnisempfindens (vgl. Mussel 1992: 44).

Mussel ist bereits in ihrer Definition zu Bedürfnissen im Planungskontext darauf eingegangen, dass ein diskursiver Prozess mit den Bürgern unbedingt notwendig ist. Wer, wenn nicht die Bürger selbst, die alltägliche Erfahrungen in ihrem Quartier erleben, sind geeigneter für eine bedürfnisgerechte Ausgestaltung der Planung? In dem Prozess des Mitwirkens und der Partizipation ist der Grundsatz der Kompromisse unumgänglich. Die eigenen subjektiven Bedürfnisse werden dabei dem Gemeinwohl angepasst und legitimieren durch die breitere, objektivere Anwendbarkeit politisches Handeln. Subjektive Bedürfnisse der Bürger sind oftmals „gesellschaftlich geprägt, formbar, situationspezifisch und interessensgebunden“ (Mussel 1992: 96). Im diskursiven Prozess haben die Betroffenen die Möglichkeit, sich mit anderen auseinanderzusetzen und ihre eigenen Sichtweisen und Ansprüche auf die Bedürfnisse zu relativieren. Die Bedürfnisse stellen nunmehr Qualitäten und Defizite des städtischen Raums dar.

Im Kontext der Maslowschen Bedürfnispyramide bedeutet eine Übertragung auf die Planung der Städte, dass Menschen sich

in einem Park sicher oder unsicher fühlen können (2. Stufe – Sicherheitsbedürfnis), sich in ihrem Quartier zugehörig fühlen (3. Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Liebe) oder beispielsweise ihre Heimat finden, in der sie sich frei selbst verwirklichen können (5. Bedürfnis nach Selbstbestimmung) (vgl. Abb. 04). All diese Bedürfnisse lassen sich jedoch durch die objektive Anwendung von Planungsansätzen bedingt erfüllen, weshalb die Theorie von Maslow auf das Planungsverständnis von Bedürfnissen nur eingeschränkt genutzt werden kann. Das Aushandeln sowie die Kompromissbereitschaft von Menschen mit ihrer Umwelt sind die Grundlage für die Bedürfniserkenntnis in der Planung.

Dennoch kann die Maslowsche Bedürfnispyramide helfen zu verstehen, wieso einige Bedürfnisse im Kontext der Stadtplanung als relevanter einstufen, als andere. Dieser Zustand ist stark abhängig von der heutigen Zufriedenheit und korreliert daher stark mit den zukünftigen Bedürfnissen.

3.4 Zufriedenheit vs. Bedürfnis

Zur Abgrenzung der Bedürfnisbegriffs ist es notwendig den Term der Zufriedenheit zu definieren und die Bedeutung für die Ermittlung der Handlungsbedürfnisse in der Stadt der Zukunft hervorzuheben. Bei der Bezeichnung der Zufriedenheit handelt es mit den gegebenen Verhältnissen oder einem Zustand einverstanden zu sein und daran nicht auszusetzen zu haben. Zudem ist das Verlangen, etwas an diesem Zustand zu ändern nicht existent (vgl. Rauschmayer et al. 2011: 19).

Die Zufriedenheit ist ein Zustand, welcher sich in einem ständigen Konflikt und Auseinandersetzung mit der Unzufriedenheit befindet. Im Kontext der Planung wird seit Jahren die Urban Audit-Umfrage zur Erhebung der Zufriedenheit im Allgemeinen als auch mit einzelnen Aspekten auf EU-Ebene abgefragt. Ziel ist es, die Lebensqualität anhand der Zufriedenheits-Indikatoren zu messen, davon zu lernen und die Zufriedenheit der Menschen schließlich zu steigern (vgl. Website eurostat).

Ähnlich wie die persönliche Bedürfnisabfrage, unterliegt die Zufriedenheit stark der Subjektivität der Empfindung eben dieses Zustandes. Die Abfrage findet daher häufig in Abstufungen der Erfüllung voller Zufriedenheit statt (vgl. Rauschmayer et al. 2011: 19).

Um zukunftsorientierte Konzepte und wegweisende Entwürfe für die Stadt von morgen aufzuzeigen, ist die Verknüpfung des Status Quo der Zufriedenheit sowie zukünftiger Bedürfnisse erforderlich, indem der Konflikt zwischen unmittelbarer Zufriedenheit und formulierten zukünftigen Bedürfnissen thematisiert und analysiert wird. (vgl. Abb. 05)

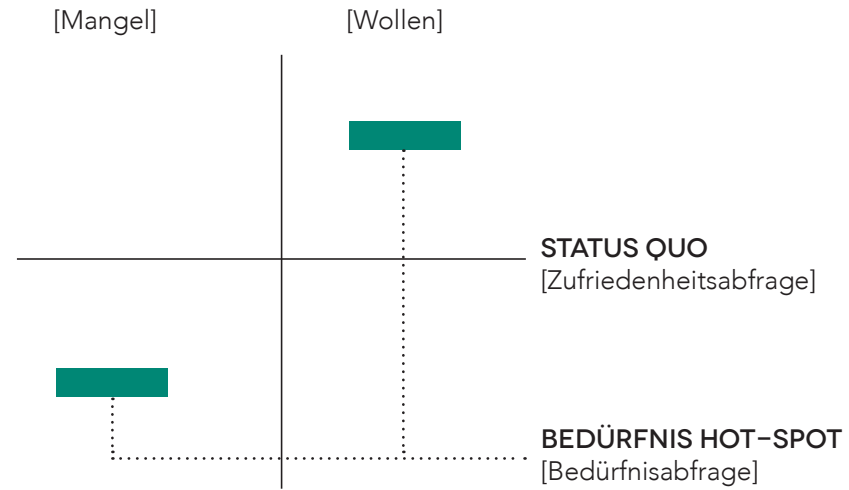
PARTIZIPATION IN DER
PLANUNG ZUR BEDÜRFNIS-
ERHEBUNG

MASLOWSCHE BEDÜRFNIS-
PYRAMIDE IN DER STADT-
PLANUNG

ZUKUNFTSORIENTIERTE
PLANUNG: ZUFRIEDENHEIT
VS. BEDÜRFNIS

Der Status Quo zeichnet ein Bild der Zufriedenheit von Stadt- und Lebensqualität gestaltenden Aspekten. Mit der Abfrage von Fokusthemen im Zeithorizont der nächsten fünf Jahre werden die Zufriedenheitsitems in die Zukunft gespiegelt. Um nun die genauen Bedürfnis-Hot-Spots zu identifizieren, muss die heutige Zufriedenheit mit den Fokusthemen verglichen werden. Dieser Vergleich lässt Aussagen zu den Bedürfnis-Hot-Spots zu und ist somit das Ergebnis des Need Assessment.

Abb. 05:
Modell zur Ermittlung der
Bedürfnis-Hot-Spots
(eigene Darstellung)





FORSCHUNG FRAGE

Forschungsfrage + Forschungsziel

Welche Anforderungen und Herausforderungen stellen die Freiburger bereits heute an ihre Stadt und welche Bedürfnisse ergeben sich in Zukunft? Im Rahmen des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ möchte die Stadt Freiburg unter Einbeziehung der Bürgerschaft eine Vision für das Jahr 2030 aufstellen, die sich aus den geäußerten Zufriedenheiten und Fokusthemen der Bürger ergibt. Daraus leitet sich folgende Forschungsfrage ab:

In welchen Bereichen der Stadt Freiburg liegen aus Bürgersicht zukünftig die dringlichsten Bedürfnis-Hot Spots, für ein lebenswertes, nachhaltiges und zukunftsfähiges Freiburg 2030?

Unterstützend zur Beantwortung der Forschungsfrage sind folgende Forschungsgegenstände, die wegbereitend zu den Bedürfnis-Hot-Spots führen:

- _ In welchen Bereichen herrscht bereits heute große *Zufriedenheit* bzw. *Unzufriedenheit*?
- _ Welche *Anforderungen* und *Herausforderungen* stellen die Freiburger bereits heute an ihre Stadt?
- _ Worauf soll sich die Stadt aus Bürgersicht in den nächsten fünf Jahren besonders *fokussieren*?
- _ Wo sind die größten *Disparitäten* zwischen der *heutigen Zufriedenheit* und den *Fokusthemen* in der Stadt der Zukunft?
- _ Decken sich die Fokusthemen der *nächsten fünf Jahren* mit den Items großer Unzufriedenheit?

Der aus den zwölf Politikfeldern mit je fünf Nachhaltigkeitszielen und weiterer Recherche formulierte Fragebogen des „Need Assessment“ ist das wichtigste Werkzeug zur Beantwortung der Forschungsfrage bzw. der weiteren Forschungsgegenstände. Er fragt die Freiburger Bürger nach der heutigen Zufriedenheit und den künftigen Fokusthemen und bildet aus der Verknüpfung dessen die dringlichsten Bedürfnis-Hot Spots der Stadt. Diese

Hot Spots bilden die Grundlage für die weiteren Planungen bzw. geben einen Überblick dessen, in welchen Themenfeldern die Stadtentwicklungspolitik ihren Fokus in Zukunft setzen sollte. Die gewonnene Erkenntnisse sind direkt aus der Bürgerschaft und Legitimieren dadurch weitere Handlungen. Der Beitrag und dessen Ergebnisse (Bedürfnis Hot-Spot) werden der Stadt Freiburg vorgelegt und stoßen den Dialog im Rahmen des Wettbewerbs Zukunftsstadt an. Die Bürger tragen dadurch zur Weiterentwicklung der städtischen Nachhaltigkeitsziele und zu einer gemeinsamen Vision für Freiburg 2030 bei.



Methodik + Aufbau

Die Forschungspraxis geht zunehmend dazu über, einen gemischten Einsatz quantitativer und qualitativer Methoden zu verwenden („Mixed Methods“; „Multimethod Design“). Es besteht bereits eine umfangreiche Basis verschiedener literarischer Quellen, die sich mit den genannten Untersuchungsdesigns beschäftigen, allerdings gibt es hinsichtlich der Klassifikation bisher Uneinigkeiten. Auch erweist sich die Verbindung zweier sich getrennt entwickelter methodischer Traditionen, die bisher keine einheitliche Terminologie wie auch methodologischen Bezugsrahmen entwickelt haben, als herausfordernd (vgl. Kelle 2007: 14-25).

Die vorliegende Arbeit hat über eine Methode der quantitativen Forschung eine Erhebung durchgeführt. Die Forschungspraxis zeigt jedoch, dass zur Beantwortung verschiedenster Fragestellungen der Einsatz und die Kombination beider methodischer Formen, der quantitativen und qualitativen, sinnvoll ist (vgl. ebd.: 14-25). Die Durchführung qualitativer Verfahren war aufgrund eines Abfrageblocks am Ende des Fragebogens möglich. Die qualitative Analyse erfolgte gesondert und wird in Kapitel 07 (Freiburg 2030 – eine Zukunftsvision) detailliert vorgestellt. Der quantitative Teil der Erhebung wird mittels des Instruments der Clusteranalyse evaluiert (Kapitel 6.3 – Beschreibung der Clustertypen). Die Clusteranalyse lässt den forschenden Personen einen gewissen Gestaltungsspielraum und kommt damit auch als quantitatives Instrument qualitativ orientierten Interpretationsverfahren näher (vgl. Backhaus et al. 2006: 552).

5.1 Datenerhebung mittels Fragebogen

Der Prozess der Datenerhebung erfolgt sowohl online als auch offline über das Instrument des Fragebogens. Der Fragebogen ist per Definition ein Sammel Ausdruck für diverse Formen schriftlicher Befragungen in unterschiedlichen inhaltlichen Bereichen. Bei dieser Art von Fragebogen kann zwar nicht immer auf testtheoretische Konzepte zurückgegriffen werden, dennoch sollten aber auch hierbei mittels der „Testkriterien“ geforderte Qualitätsansprüche große Beachtung finden (vgl. Moosbrugger, Kelava 2012: 2).

5.1.1 VERWENDUNG DES FRAGEBOGENS ALS ERHEBUNGS-/DIALOG-INSTRUMENT

Der Fragebogen eignet sich insbesondere für Erhebungen, die für eine große Zielgruppe ausgelegt ist. Beschränkungen hinsichtlich der Befragung im Rahmen des Nachhaltigkeits-Checks bestanden lediglich darin, dass die Teilnehmenden ihren Wohnsitz in Freiburg haben müssen, da nur so sichergestellt werden konnte, dass eine gewisse Beurteilungskraft von diesen Personen ausging. Abgesehen davon, war jeder Bürger eingeladen, sich am Nachhaltigkeits-Check zu beteiligen.

Positiv hervorzuheben bei dieser Art der Befragung ist, dass die Erhebung von Informationen über einen standardisierten, schriftlich auszufüllenden Fragebogen ein hohes Maß an Vergleichbarkeit ermöglicht. Des Weiteren garantiert diese Art der Datenerhebung ein hohes Maß an Auswertungsobjektivität, da diese Auswertung mittels Statistikauswertungsprogrammen wie z.B. der IBM Statistik Software SPSS oder Microsoft Excel erfolgt. Ein weiterer Vorteil ist die Unabhängigkeit der Umfrage von Zeit und Raum innerhalb der vorgegeben Erhebungszeit, da Personen über den Postweg sowie über Online-Verteiler ebenfalls erreichbar sind. Hinzu kommt der ökonomische Fakt, dass bei geringem Materialaufwand hohe Fallzahlen erreicht werden können.

Die beschriebenen Vorteile treffen die Anforderungen zur Generierung des Wissenstandes über den Handlungsbedarf in den abgefragten Itemfeldern, da die Methode dem Anspruch einer breiten Erhebung stadtweit gerecht werden kann.

Gleichwohl gilt es zu reflektieren, welche Nachteile diese Form der Erhebung mit sich bringen kann. Als nachteilig kann sich bei einer Fragebogenerhebung erweisen, dass bei geschlossenen Fragestellungen die Antwortmöglichkeiten bereits vorgegeben sind und hier kein Spielraum für vertiefende Nachfragen bleibt. Zusätzlich erweist sich die Motivation einen Fragebogen auszufüllen häufig geringer als diese in einer Interviewsituation sein würde. Bei Befragungen über den postalischen Weg ist nicht nachvollziehbar, wer tatsächlich das Ausfüllen des Fragebogens durchgeführt hat. Zudem kann es zu Verfälschungen kommen, da bei Befragungen auf diesem Weg manche Personengruppen eher dazu geneigt sind, die Fragebögen zuverlässig zurückzusenden, was zu einer Überrepräsentation dieser Gruppen in der Stichprobe führt.

Eine wichtige Entscheidung vor der Konstruktion eines Fragebogens ist bezüglich der Testadministration zu treffen, nämlich in der Art und Weise, wie der Fragebogen dargeboten werden soll. Dazu gehört einerseits die Entscheidung über das grundsätzliche Format des Fragebogens (Papier und Bleistift- oder computerunterstützter Fragebogen) und andererseits die Entscheidung über die Form der Erhebung.

TESTADMINISTRATION

5.1.2 ERHEBUNGSPROZESS PAPIER

In dem Fall des Nachhaltigkeits-Checks wurde eine kombinierte Version beider Medien – Papier und Online – gewählt. Inhaltlich unterscheiden sich beide Erhebungsmethoden kaum. Die Unterschiede werden lediglich im Verteilungsmodus sowie in der Handhabbarkeit der Dateneingabe sichtbar.

Papier und Bleistift-Fragebogen (auch „Paper-Pencil-Tests“) stellen bis heute eines der am weitesten verbreiteten Standardverfahren für empirische Untersuchungen dar. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass für ihre Bearbeitung nur Papier und Bleistift nötig sind.

Aus Gründen der breiten Erreichbarkeit der Freiburger – insbesondere weniger internetaffiner Bürger – wurde der Papier-Fragebogen als eines der Erhebungsinstrumente gewählt. Die Fragebögen wurden an 1.600 ausgewählte Personen geschickt, welche zuvor vom Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg zufällig aus der Einwohnermeldeliste ausgewählt wurden. Die Personen bzw. die Kontaktdaten waren aus datenschutzrechtlichen Gründen nur der Stadt Freiburg bekannt. Jeder verschickte Umschlag enthielt sowohl den Fragebogen, einen Rücksendeumschlag, ein Anschreiben des Oberbürgermeisters Dr. Dieter Salomon sowie eine Datenschutzerklärung, dass die persönlichen Daten zu keinem Zeitpunkt anderen Personen als Angestellten der Stadt Freiburg zugänglich waren.

Die Testphase des Fragebogens fand in der letzten Oktoberwoche von 26. bis 30. Oktober 2015 statt und wurde sowohl von Mitarbeitern des Fraunhofer-Instituts als auch der Stadt Freiburg getestet. Die Bearbeitungszeit und Einarbeitung der Kommentare wurde noch bis zum 2. November 2015 vorgenommen. Der offizielle Zeitraum der Erhebung fand vom 2. November bis zum 2. Dezember 2015 statt. Die Rücklaufphase wurde aufgrund des vermehrten Zulaufs noch bis zum 9. Dezember 2015 erweitert und wurde dann offiziell beendet. Die Eingabe der zurückgesendeten Fragebögen erfolgte parallel zur Erhebungsphase und wurde manuell in die SPSS-Maske eingetragen.

5.1.3 ERHEBUNGSPROZESS ONLINE

Gegenüber Papier und Bleistift-Fragebogen haben computerunterstützte Verfahren, die am Bildschirm präsentiert werden können und deren Bearbeitung durch direkte Eingabe der Antworten in den Computer möglich ist, den Vorteil, dass sie ökonomischer sind, da die Übertragung der Testergebnisse zur Auswertung wesentlich vereinfacht ist.

Der Online-Fragebogen wurde mithilfe des Survey-Tools von „Unipark Umfrage-Software“ umgesetzt und digital abrufbar auf der Online-Plattform zum Wettbewerb Zukunftsstadt den Bürgern zur Verfügung gestellt (vgl. Website Zukunftsstadt Freiburg 2016).

Der Teilnehmer konnte sich durch die Fragen kategorienspezifisch seitenweise durchklicken. Dabei waren die Felder zur Abfrage der Zufriedenheit sowie der Fokusthemen und auch ein Teil der soziodemografischen Daten mit Pflichtfeldern versehen. Im Gegensatz zum Papierfragebogen konnte so sichergestellt werden, dass es eine hohe Beantwortungsquote zu den einzelnen Aussagen gab und der einzelne Fragebogen gewann dadurch an Aussagekraft. Die fehlenden Antworten konnten dadurch erheblich minimiert werden.

Der Online-Fragebogen (vgl. Abb. 06) erlangte aufgrund eines Online-Panels der Stadt Freiburg – eine Verteilerliste, in die sich interessierte Bürger für städtische Befragungen eintragen konnten – großen Rücklauf. In dem Panel waren nach Aussagen des Amts für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg ca. 1.500 Bürger angemeldet.

Die digitale, computerbasierte Version des Fragebogens ermöglicht insofern eine effizientere Auswertung, als dass die Daten direkt von der Online-Website gespeichert wurden und so einfach in ein SPSS-fähiges Format exportiert werden konnten. Vorab ist es bei der Programmierung daher nötig, die Items richtig zu kodieren und zu beschriften, um die Lesbarkeit sowie Datenverarbeitung möglich zu machen.

Bevor der Fragebogen online zur Verfügung stand, fand auch hier eine Testphase statt. Neben der logischen Konzeption – wie es auch beim Papierfragebogen stattfand – kam es insbesondere auf den technischen reibungslose Anzeige der Informationen und Funktionen an.

Abb. 06:
Startscreen der Online-Umfrage

BEARBEITUNGSZEIT UND TESTLÄNGE

In der Testphase des Fragebogens wurde eine durchschnittliche Beantwortungszeit von zehn Minuten ermittelt. Dieser Zeitraum ist optimal, da der Fragebogen so konzipiert ist, dass er auf eine rege Beteiligung der Freiburger abzielt und dies wenig bis kaum zeitlichen Aufwand der Teilnehmenden erfordert. Die Fragebogenlänge ist abhängig von der Anzahl der Items zur Erfassung eines zufriedenstellenden Testergebnisses. Im Falle des Nachhaltigkeits-Checks gibt es jeweils 25 Items – Zufriedenheits- als auch Fokusthemenabfrage – sowie zusätzlich acht Punkte zur Abfrage von persönlichen soziodemografischen Daten.

Da der Nachhaltigkeits-Check ein Instrument ist, das den stadtweiten Dialog anregen und eine Übersicht der Zufriedenheit bzw. Bedürfnisse eines Merkmals liefern soll, reicht eine kürzere Testzeit aus, da keine Individualprognose ermittelt wird sondern vielmehr ein Bild der Bedürfnis-Hot-Spots aus Sicht der Freiburger Bürger im Allgemeinen gezeichnet werden soll.

5.2 Konzept Fragebogen

Der Konzeptentwurf zum Fragebogendesign unterlag einem mehrstufigen Prozess, der diversen Einflussvariablen zugrunde lag: neben der städtischen Nachhaltigkeitsstrategie mit insgesamt zwölf Themenfeldern und 60 Handlungszielen (vgl. Kapitel 2.5), galten zudem der Itempool der „Urban Audit“-Erhebung als wesentlicher Orientierungspunkt für den Aufbau des Nachhaltigkeits-Checks. Der „Urban Audit“ misst die Lebensqualität in Europäischen Städten und ist insofern standardisiert als dass eine repräsentative Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Es zeigt unterschiedliche Aspekte der Lebensbedingungen in europäischen Städten anhand von rund 200 Indikatoren. Das europäische statistische Amt Eurostat sammelt Daten in mehr als 30 Ländern für Urban Audit und macht diese in einer Datenbank verfügbar. Die gewonnenen Erkenntnisse können als Basis zur Ausarbeitung von künftigen Entwicklungsstrategien und Entscheidungsprozessen genutzt werden (vgl. Website eurostat). Um die Lebensbedingungen in den europäischen Städten bestmöglich messen zu können, werden Indikatoren für die neun folgenden Bereiche erhoben:

- _ *Demografie* [Bevölkerung | Nationalität | Haushaltsstruktur]
- _ *Soziale Aspekte* [Wohnung | Gesundheit | Kriminalität]
- _ *Wirtschaftliche Aspekte* [Arbeitsmarkt | Wirtschaftliche Aktivität | Einkommen | Armut]
- _ *Bildung + Erziehung* [Anzahl Studierende + Schüler | Qualifikationsstufe]
- _ *Umwelt* [Klima | Geografie | Luftqualität | Lärm | Wasser Abfallversorgung | Bodennutzung]
- _ *Mobilität + Verkehr*

- _ Teilnahme am demokratischen Leben
- _ Informationsgesellschaft
- _ Kultur, Freizeit & Tourismus

(vgl. Kosis 2013)

Aus diesem bereits wissenschaftlich erprobten Itempool sowie den Freiburger Nachhaltigkeitszielen (vgl. Abb. 03) wurden ergänzende Aspekte in den Itempool des Freiburger Nachhaltigkeits-Checks aufgenommen und zusammen mit den städtischen Vertretern der Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagements Freiburg abgeglichen.

ZUFRIEDENHEIT VS.
FOKUSTHEMEN

Das grundsätzliche Prinzip der Itemzuteilung auf unterschiedliche Zeithorizonte des Ist-Zustands (heute) und des Soll-Zustandes (in fünf Jahren) dient vornehmlich dazu, zu ermitteln in welchem Bereich die Freiburger den größten Handlungsbedarf sehen. Dabei finden sich in der Abfrage der Zufriedenheit als auch der Fokusthemen die identischen Items wieder. Die dadurch geschaffene Vergleichbarkeit der Items ist insbesondere für die späteren Analysen signifikant wichtig. Die heutige Zufriedenheit ermittelt, ob es einen derzeitigen akuten Mangelzustand in dem jeweiligen Itembereich gibt. Die Fokusthemen hingegen definiert vielmehr einen Zustand des Verlangens. Verknüpft bedeutet dies, je größer die Unzufriedenheit (also der Mangel) ist, desto größer sollte das Verlangen sein, an diesem Zustand in den nächsten fünf Jahren etwas zu ändern. Diese Differenz definiert den Handlungsbedarf und somit die Bedürfnis-Hot-Spots in Freiburg.

5.2.1 AUFBAU FRAGEBOGEN
KONSTRUKT

Der Fragebogen ist im Wesentlichen in vier Blöcke zu unterteilen, die unterschiedliche Aspekte erheben: heutige Zufriedenheit (Ist-Zustand), zukünftige Fokusthemen (Soll-Zustand) mit dem Zeithorizont von fünf Jahren, eine qualitative Aussage, die den Befragten dazu auffordern den Satz „Wenn ich Oberbürgermeister wäre, würde ich...“ zu vervollständigen sowie den abschließenden Block der soziodemografischen Daten zur eigenen Person (vgl. Abb. 07 + 08). Das Konzept der Zufriedenheit analog zu den Bedürfnissen dient zur Beantwortung der Forschungsfrage und zeichnet sich durch die einfache Vergleichbarkeit der gespiegelten Items aus.

Die Ausformulierung der einzelnen Items und deren Konstruktion im Fragebogen erfolgt unter den Gesichtspunkten der einfachen Verständlichkeit der Sprache und der Eindeutigkeit des Iteminhalts.

Die einzelnen Items sind als Beurteilungsaufgaben angelegt, d. h. die Teilnehmenden waren aufgefordert ihre individuelle Einschätzung zu dem jeweiligen Aussagen abzugeben. Durch die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, galt es das Maß der Zufriedenheit bzw. die Dringlichkeit zur Veränderung zu beurteilen.

Die Items – sowohl Zufriedenheit als auch Fokusthemen – werden von den Teilnehmenden auf einer vier-Punkte-Skala bewertet. Auf der sogenannten bipolaren Skala reicht der Zustimmung-/Ableh-

nungsbereich zum jeweiligen Item von einem positiven Pol, der eine starke Zustimmung oder ein Zutreffen ausdrückt, über einen Indifferenzbereich zu einem negativen Pol, der eine starke Ablehnung oder ein Nicht-Zutreffen ausdrückt.

Im Feld der Zufriedenheits-Abfrage ist die Kodierung auf der verbalen Skala wie folgt: 1= „stimme voll zu“, 2= „stimme eher zu“, 3= „stimme eher nicht zu“ und 4= „stimme überhaupt nicht zu“. Die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“ ist gleichzusetzen mit einer fehlenden Antwort und ist mit dem Wert „=0“ kodiert. Durch die Angaben einer zusätzlichen „Weiß-nicht“-Antwortkategorie kann das Problem der konstruktfernden Verwendung der neutralen Mittelkategorie verringert werden. Die „Weiß-nicht“- oder „Trifft nicht zu“-Kategorie wird als separate Antwortalternative dargeboten, da angenommen werden muss, dass es Teilnehmende gibt, die zu dem Untersuchungsgegenstand keine ausgeprägte Meinung haben, ihn nicht kennen, die Antwort nicht wissen oder die Frage sprachlich nicht verstanden haben. Gibt es diese Antwortoption nicht, sehen sich die Teilnehmer veranlasst, die vorgegebene Antwortskala für konstruktfernde Antworten zu verwenden. Die „Weiß-nicht“-Kategorie vermindert das Problem der neutralen Mittelkategorie, da den Probanden nun explizit die Möglichkeit einer Ausweichoption gegeben ist.

Vorteile von Beurteilungsaufgaben durch Skalenpunkte sind, dass sie leicht zu handhaben und ökonomischer bezüglich des Materialverbrauchs und der Auswertungszeit sind. Zusätzlich kann sich der Teilnehmer auf einen Antwortmodus einstellen und muss nicht bei jeder Aufgabe „umdenken“ – wodurch sich die Bearbeitungszeit verkürzt. Zudem muss dieser die Skalenpunkte nicht interpretieren – die Teilnehmer brauchen sich nicht vorzustellen, was sich hinter den einzelnen Skalenpunkten verbirgt, da diese bereits betitelt sind.

5.3 Fragebogendesign

Das Design – vornehmlich des Papierfragebogens – ist in der Gestaltung sprachlich und optisch einfach gehalten sowie an die breite Zielgruppe angepasst und ist auf das Wesentliche reduziert. Das gesamte Layout des Fragebogens soll die Freiburger zur Teilnahme am Nachhaltigkeits-Check anregen und das Bearbeiten erleichtern. Im Vordergrund steht die Einfachheit und Übersichtlichkeit.

Die Lesbarkeit des Fragebogendesigns wird den Teilnehmern durch die Einteilung des Itempools im Bereich der Zufriedenheit in Kategorien erleichtert. Diese Einteilung kann für einige Items sicherlich nicht trennscharf definiert werden, jedoch begleitet diese Unterteilung auch den gedanklichen Prozess während des Beantwortens und fungiert für den Teilnehmer als eine Art „Fahrplan“ – als Orientierungshilfe durch den Fragebogen. Jene sechs Kategorien sowie deren einzelne Items werden im Folgenden detailliert dargestellt.

IM QUARTIER

Die erste Kategorie „Im Quartier“ verknüpft verschiedene Aspekte, die in einem Quartier eine Relevanz haben. Aus den Definitionsbestandteilen des Quartiersbegriffs lassen sich erste Anhaltspunkte für die Anforderungen ableiten, die an eine lebensweltlich orientierte Quartiersabgrenzung gestellt werden. Ein Quartier ist nach Schnur:

„... ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konstruierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden“ (Schnur 2014: 43).

Wie nehmen die Freiburger ihr Quartier wahr? Fühlen sie sich umgeben von ihren Nachbarn wohl und sicher? Die Möglichkeit in unmittelbarer Nähe zum Wohnort ausreichend Erholungs- und Grünflächen zu haben, trägt unweigerlich zur Steigerung des Standortfaktors bei. Ebenso Einkaufsmöglichkeiten, die im besten Fall ohne große Mühe und Barrieren erreicht werden können, sind ein wichtiger Teil der individuellen lokalen Lebenswelt. Auf Ebene der eigenen Wohnung sind Standort- bzw. Umzugsentscheidungen stark abhängig von dem Preis-Leistungsverhältnis des Wohnraums, des eigentlichen Angebots sowie des energetischen Gebäudestandards gegenwärtig aber auch in Zukunft entscheidend.

DEFINIERENDE ITEMS IN DER KATEGORIE „IM QUARTIER“

Die folgenden acht Items gehören der Kategorie „Im Quartier“ an und werden auf einer fünf-Punkte-Skala eingeschätzt: 1=stimme voll zu, 2= stimme eher zu, 3= stimme eher nicht zu, 4= stimme überhaupt nicht zu, 0= weiß nicht (vgl. Abb. 09).

- _ Die **Bewohnervielfalt** in meiner Nachbarschaft entspricht meinen Vorstellungen.
- _ In meiner Nachbarschaft finde ich ausreichend **Erholungs- und Grünflächen**.
- _ Meinen **Einkauf für den täglichen Bedarf** kann ich problemlos im Quartier erledigen.
- _ Ich schätze mein Quartier als **barrierefrei** ein.
- _ In meinem Wohnumfeld fühle ich mich zu jeder Zeit **sicher**.
- _ Die **monatlichen Wohnkosten** meiner Wohnung/Haus empfinde ich als angemessen.
- _ Es ist leicht, eine **gute Wohnung** zu einem **vernünftigen Preis** zu finden.
- _ Das **Gebäude**, in dem ich lebe, ist ausreichend **isoliert** und **energiesparend**.

Abb. 07:
Die Vorderseite des
Papier-Fragebogens
(eigene Darstellung)

Abb. 08:
Die Rückseite des
Papier-Fragebogens
(eigene Darstellung)

Abb.09:
Items „Zufriedenheit“
für die Kategorie IM QUARTIER

IM QUARTIER

Die **Bewohnervielfalt** in meiner Nachbarschaft entspricht meinen Vorstellungen.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

In meiner Nachbarschaft finde ich ausreichend **Erholungs- und Grünflächen**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Meinen **Einkauf für den täglichen Bedarf** kann ich problemlos im Quartier erledigen.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Ich schätze mein Quartier als **barrierefrei** ein.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

In meinem **Wohnumfeld** fühle ich mich zu jeder Zeit **sicher**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Die **monatlichen Wohnkosten** meiner Wohnung/Haus empfinde ich als angemessen.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu trifft nicht zu

Es ist leicht, eine **gute Wohnung** zu einem **vernünftigen Preis** zu finden.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Das Gebäude, in dem ich lebe, ist ausreichend **isoliert** und **energiesparend**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

MOBILITÄT

Mobilität innerhalb der Städte sowie in den Regionen ist ein zentrales Element der Stadtentwicklung. Sie wird einerseits durch zahlreiche Aspekte der Stadtentwicklung bestimmt und ist andererseits auch ein bestimmender Faktor für die Rahmenbedingungen der Transformation der Städte. Mobilität im Sinne einer Gewährleistung und Weiterentwicklung von Teilnahmemöglichkeiten der Menschen spielt daher bei der Gestaltung von zukunftsfähigen und lebenswerten urbanen Räumen eine wichtige Rolle. Durch die zunehmende Verstädterung und sich ändernde Rahmenbedingungen stehen bisherige Mobilitätskonzepte vor einem grundlegenden Wandel. Die Bereitstellung von städtischen Verkehrsan-

geboten unterliegt vermehrt den Anforderungen einer erhöhten Ressourcen- und Energieeffizienz, einer Reduktion von Emissionen und einer höheren Flexibilität. In der Stadt der Zukunft muss dafür garantiert werden, dass die Bewohner für alltägliche Zwecke wie den Arbeitsweg, Freizeit, Einkauf, etc. sichere und vor allem effiziente, nachhaltige und unkomplizierte Verkehrsoptionen zur Verfügung stehen (vgl. Bullinger, Röhlein 2012: 133 ff.).

Der Verkehr gilt als einer der großen CO₂-Emittenten. Insbesondere der motorisierte Straßenverkehr für Personen und Güter zeigt sich für einen Großteil der CO₂-Emissionen, aber auch für weitere Umweltbelastungen wie etwa den Ausstoß von Feinstaub, Schadstoffen und Lärm verantwortlich. Darüber hinaus ergeben sich kontraproduktive Effekte auf die Flächeneinsparziele in den Städten durch den Zuwachs von weiteren Verkehrsflächen. Dies kann durch den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) geschehen. Um eine stadtverträgliche Mobilität zu erreichen, sind die entsprechenden Konzepte stärker auf die tatsächlichen Bedarfe auszurichten. Dies heißt zum Beispiel, Verkehrsangebote über die Grenzen von verschiedenen Verkehrsmitteln hinweg zu erweitern, deren einfache und nutzerfreundliche Handhabungen technologisch und durch die Bereitstellung von Informationen zu unterstützen sowie für deren Nutzung und weitere gewünschte Verhaltensweisen monetäre und nicht-monetäre Anreize zu setzen (vgl. Bullinger, Röhlein 2012: 139).

DEFINIERENDE ITEMS IN DER KATEGORIE „MOBILITÄT“

Die folgenden Items gehören der Kategorie „Mobilität“ an und werden auf einer fünf-Punkte-Skala eingeschätzt (vgl. Abb. 10):

- _ Wenn ich am Straßenverkehr teilnehme, fühle ich mich **sicher**.
- _ Wenn ich mit dem [Auto | Fahrrad | ÖPNV | zu Fuß] unterwegs bin, erreiche ich **mein Ziel schnell** und **unkompliziert**.

Abb. 10:
Items „Zufriedenheit“
für die Kategorie MOBILITÄT

MOBILITÄT

Wenn ich am Straßenverkehr teilnehme, fühle ich mich **sicher**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Wenn ich mit dem [...] unterwegs bin, erreiche ich **mein Ziel schnell** und **unkompliziert**.

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	trifft nicht zu
Auto	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrrad	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ÖPNV	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu Fuß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abb. 11:
Items „Zufriedenheit“ für die
Kategorie **LEBENSQUALITÄT**

LEBENSQUALITÄT

Freiburg bietet mir ausreichend **Sport- und Freizeitangebote**.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Freiburg bietet mir genügend **allg. Bildungsangebote** [z.B. Stadtbibliothek].

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Freiburg hat genügend **öffentliche Plätze** [z.B. Marktplätze, Fußgängerzone], an denen ich mich gerne aufhalte.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Es gibt ausreichend **kulturelle Einrichtungen** [z.B. Konzerthäuser, Museen].

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Nachts kann ich auch bei **offenem Fenster schlafen**.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Freiburg ist eine Stadt für ein **gesundes Leben**.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

LEBENSQUALITÄT

Der größte Teil der deutschen Bevölkerung lebt in Städten. 2014 liegt der Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung bei 75,09% und ist damit knapp über dem Durchschnitt der Europäischen Union von 74,57% (vgl. Website Statista 2016). Daher ist es wichtig, den urbanen Raum auch zukünftig so zu gestalten, dass die Bürger gute Lebensbedingungen innerhalb der Städte vorfinden und dort eine hohe Lebensqualität in den urbanen Räumen entstehen kann. Der Begriff Lebensqualität umfasst den Grad des subjektiven Wohlbefindens der Menschen und die verschiedenen Faktoren, welche deren Lebensbedingungen positiv oder negativ beeinflussen (vgl. Marans, Stimson 2011: 4). Was dabei als Lebensqualität angesehen wird, ist individuell, aber auch zwischen Lebensstilgruppen höchst unterschiedlich ausgeprägt. Neben sozialen und umweltbezogenen Faktoren spielen insbesondere im Nachhaltigkeits-Check Aspekte wie Gesundheit, Bildung sowie das Kultur- und Freizeitangebot eine wichtige Rolle.

DEFINIERENDE ITEMS IN DER KATEGORIE „LEBENSQUALITÄT“

Die folgenden Items gehören der Kategorie „Lebensqualität“ an und werden auf einer fünf-Punkte-Skala eingeschätzt (vgl. Abb. 11):

ANGEBOTE VOR ORT

- _ Freiburg bietet mir ausreichend **Sport- und Freizeitangebote**.
- _ Freiburg bietet mir genügend **allgemeine Bildungsangebote** [z.B. Stadtbibliothek]
- _ Freiburg hat genügend **öffentliche Plätze** [z.B. Marktplätze, Fußgängerzone], an denen ich mich gern aufhalte.
- _ Es gibt ausreichend **kulturelle Einrichtungen** [z.B. Konzerthäuser, Museen].
- _ Nachts kann ich auch bei **offenem Fenster schlafen**.
- _ Freiburg ist eine Stadt für **ein gesundes Leben**.

Maßgeblich für die nachhaltige Sicherung des Lebensstandortes Freiburg ist auch die Möglichkeit der Angebote vor Ort. Was muss eine Stadt in Zukunft bieten, damit sich auch die Bürger künftig ein Leben dort vorstellen können? Und wie zufrieden sind die Freiburger bereits mit den Möglichkeiten vor Ort? Die Angebote unterscheiden sich dabei sehr spezifisch und können nicht universell gesamtstädtisch gelten: jeder Bürger stellt andere Ansprüche bezüglich der Angebote – frei nach persönlichen Interessen. So spricht das Feld der Betreuungsangebote wahrlich nur jene an, die tatsächlich von dieser Situation betroffen sind und Aussagen zur Zufriedenheit treffen können. Ebenso verhält es sich für Schul- und Ausbildungsangebote deren Präsenz signifikant für die spätere Arbeitsplatzsuche auf dem Arbeitsmarkt in Freiburg sind. Hintergründig verbirgt sich hinter dieser Abfrage auch der Gegenstand, ob sich Freiburg in einer wirtschaftlich guten Situation befindet. Die Abfrage des Items des freizugänglichen Internets in der Innenstadt steht gewissermaßen als Synonym für die Digitalisierung und Smart-City-Initiativen der Städte der Zukunft – das Free WiFi ist hier nur einen kleinen Teil der Technisierung unserer Städte und deutlich weniger abstrakt als eine Abfrage genannter technischer Initiativen der Stadt.

DEFINIERENDE ITEMS IN DER KATEGORIE „ANGEBOTE VOR ORT“

- Die folgenden Items gehören der Kategorie „Angebote vor Ort“ an und werden auf einer fünf-Punkte-Skala eingeschätzt (vgl. Abb. 12)
- _ Ich finde ausreichend gute **Betreuungsangebote für Kleinkinder** [1-3 Jahre].
 - _ Das **Schul- und Ausbildungsangebot** entspricht meinen Bedürfnissen und Anforderungen.
 - _ Mit meinen Qualifikationen und Gehaltsvorstellungen finde ich in Freiburg den richtigen **Arbeitsplatz** für mich.
 - _ Die Verfügbarkeit von **kostenlosem, frei zugänglichem Internet** in der Innenstadt ist ausreichend.

Abb. 12:
Items „Zufriedenheit“ für die
Kategorie ANGEBOTE VOR
ORT

ANGEBOTE VOR ORT

Ich finde ausreichend gute **Betreuungsangebote für Kleinkinder** [1-3 Jahre].

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Das **Schul- und Ausbildungsangebot** entspricht meinen Bedürfnissen und Anforderungen.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Mit meinen **Qualifikationen und Gehaltsvorstellungen** finde ich in Freiburg den richtigen Arbeitsplatz für mich.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Die Verfügbarkeit von **kostenlosem, frei zugänglichem Internet** in der Innenstadt ist ausreichend.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

BÜRGERBETEILIGUNG

Die Stadt der Zukunft geht alle etwas an. Mitbestimmung, Mitsprache und das Verlangen die Stadt der Zukunft mitzugestalten haben einen regelrechten Aufwind in den vergangenen Jahren in der deutschen Stadtentwicklungspolitik erfahren (vgl. Kapitel 2.6). Die Bürger wollen nicht nur darüber abstimmen, was sich künftig verändert sondern wollen vielmehr ein aktiver Teil der Ausgestaltung ihrer Städte sein. Dabei geht es jedoch nicht um das von Klaus Selle oft zitierte „Participation“ (Selle 2013) – eine Beteiligungskultur, der jeder alles mitbestimmen soll – sondern vielmehr um die Möglichkeit der Beteiligung und der transparenten Prozessgestaltung in Stadtentwicklungsdebatten. Die Bürger wünschen sich stärkeren Einfluss und verspüren das starke Bedürfnis, dass ihre Meinungen frühzeitig in Planungs- und Entscheidungsprozesse aufgenommen werden.

DEFINIERENDES ITEM IN DER
KATEGORIE
„BÜRGERBETEILIGUNG“

Das folgenden Item gehört der Kategorie „Bürgerbeteiligung“ an und wird auf einer fünf-Punkte-Skala eingeschätzt (vgl. Abb. 13):
_ Ich habe das Gefühl, mich genügend an **städtischen Gestaltungsprozessen beteiligen** zu können, wenn ich möchte.

Abb. 13:
Item „Zufriedenheit“
für die Kategorie BÜRGER-
BETEILIGUNG

BÜRGERBETEILIGUNG

Ich habe das Gefühl, mich genügend an **städtischen Gestaltungsprozessen beteiligen** zu können, wenn ich möchte.

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

KLIMA

Der gesellschaftliche Wertewandel und die damit einhergehenden Änderung der Bedürfnisse und Anforderungen der Menschen stellen eine große Herausforderung für die Planung und Umsetzung von lebenswerten Städten dar. Dazu zählen beispielsweise auch das gewachsene Bewusstsein um die globalen Umweltveränderungen und der notwendige Umgang der Gesellschaft mit Aspekten wie Klimaveränderungen, Ressourcenknappheit oder Extremwetterereignisse. Insbesondere bei langfristig angelegten Infrastrukturentscheidungen können so nachhaltig lebenswerte Räume entstehen. Ein Nicht-Handeln in Bereichen wie z.B. dem Klimawandel und der Energiewende durch Erneuerbare Energien kann unter Umständen drastische Konsequenzen für die Lebensqualität in den Städten haben; vor allem, wenn die verheerenden Folgen der Klimaveränderung die Menschen zu Einschränkungen in bestimmten Lebensbereichen zwingen (vgl. BMBF 2015).

DEFINIERENDES ITEM IN DER
KATEGORIE „KLIMA“

Die folgenden Items gehören der Kategorie „Klima“ an und werden auf einer fünf-Punkte-Skala eingeschätzt (vgl. Abb. 14):
_ In Freiburg habe ich genügend Möglichkeiten, mich aktiv an der **Energiewende** zu beteiligen [z.B. Nutzung von **erneuerbaren Energien**, energetischen Sanieren].
_ Freiburg ist für den **Klimawandel** gut vorbereitet [z.B. bei Extremwetterereignissen]

Abb. 14:
Items „Zufriedenheit“
für die Kategorie KLIMA

KLIMA

In Freiburg habe ich genügend Möglichkeiten, mich aktiv an der **Energiewende** zu beteiligen [z.B. Nutzung von **erneuerbaren Energien**, energetisches Sanieren].

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

Freiburg ist für den **Klimawandel** gut vorbereitet [z.B. bei Extremwetterereignissen].

stimme **voll** zu stimme **eher** zu stimme **eher nicht** zu stimme **überhaupt nicht** zu weiß nicht

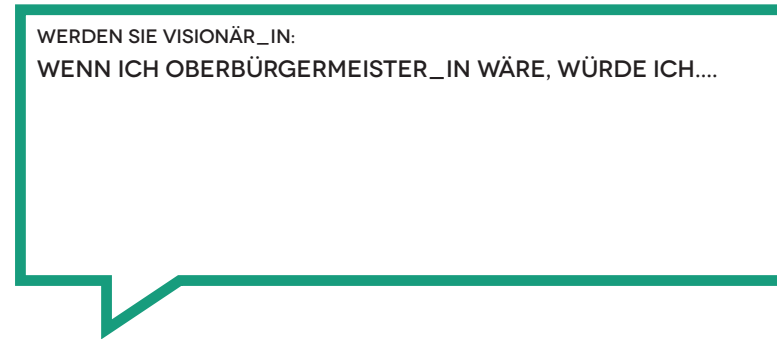
5.3.7 WENN ICH OBERBÜRGER-
MEISTER WÄRE, WÜRD E ICH...

Dieser Abschnitt ist gesondert zu sehen und hat weder mit der Zufriedenheits- noch der Bedürfnisabfrage im speziellen eine Verbindung. Vielmehr handelt es sich hierbei um ein Add-On Feld, welches den Teilnehmern zusätzlich zu dem starren Ankreuz-Konstrukt des restlichen Fragebogens die Möglichkeit geben soll, persönlich Anregungen, Ideen, Visionen, Lösungen und somit Gedankenanstöße für die weitere politische Planung der Stadtentwicklung zu geben (vgl. Abb. 15).

„Wenn ich Oberbürgermeister_in wäre, würde ich...“ impliziert zudem, dass man gewissenhaft und weitblickend für das Wohl der

Stadt handelt und nicht nur ausschließlich für die eigene Person. Dieses war die einzige indirekte Vorgabe: der Teilnehmer handelt zwar aus seiner eigenen Perspektive jedoch zum Wohle der Allgemeinheit.

Abb.15:
Offene Aussage: „Wenn ich Oberbürgermeister_in wäre, würde ich...“



Ein Problem bei der Auswertung besteht darin, dass die Antworten verschlüsselt werden müssen, indem man sie nach einem vorgefertigten Kategoriensystem „kodiert“. In diesem Zusammenhang war nur nach einem kurzen Blitzlicht gefragt – also ein kurzgehaltener Impuls des jeweiligen Teilnehmers. Online wurde die Anzahl der Worte auf maximal 150 begrenzt. In der Papierversion war allein durch den gegebenen Platz für die Antwort eine Begrenzung festgelegt. Die Auswertung der Antworten nimmt erheblich mehr Zeit in Anspruch als andere Aufgabentypen – jedoch geben die individuellen Kommentare auch einen größeren Einblick in das Meinungsbild der teilnehmenden Person.

5.4 Methoden der Datenanalyse

Die itemanalytische Auswertung auf Basis der deskriptiven Statistik ist der erste Schritt der Datenanalyse und verschafft einen ersten Überblick der Kennzahlen einzelner Variablen. Mithilfe der IBM Software SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) können große Datenmenge organisiert und neue Variablen berechnet werden (vgl. IBM 2016).

Diese Funktionen ermöglichen, erste beschreibende Aussagen über allgemeine Kennzahlen wie Mittelwert, Streuung, Standardabweichung sowie Varianz ermittelt werden sowie Häufigkeiten des befragte Sample treffen zu können (vgl. Brosius 2008: 165-173).

Die deskriptive – also beschreibende – Statistik hat zum Ziel, empirische Daten durch Tabellen und Grafiken übersichtlich darzustellen, zu ordnen, sowie durch geeignete grundlegende Kenngrößen zahlenmäßig zu beschreiben. Vor allem bei umfangreichem Dateimaterial ist es sinnvoll, sich einen ersten Überblick zu verschaffen. Die deskriptive Statistik verwendet keine stochastischen Modelle, so dass die dort getroffenen Aussagen nicht durch Fehlerwahrscheinlichkeiten abgesichert sind. Dies kann

durch die Methoden der schließenden Statistik erfolgen, sofern die untersuchten Daten den dort unterstellten Modellannahmen genügen.

Die klassisch deskriptiven Daten können mithilfe von SPSS effizienter und effektiver ausgewertet werden und geben einen raschen Überblick darüber, welche Teilnehmer sich am Nachhaltigkeits-Check beteiligen.

Im Falle des Datenblatts des Gesamtsamples wurden die technischen Kapazitäten für die weitere Analyse erreicht. Ohne zu hohe statistische Alpha-Fehler zu generieren, wurde es notwendig eine andere Methode zur Analyse hinzuziehen. Insbesondere auch, weil eine ursprünglich angedachte Faktorenanalyse – zur Clusterung der Items – aufgrund ihrer Eigenschaft der Unabhängigkeit als wenig sinnvoll erachtet wurde.

Erst durch die Betrachtung der Konfidenzintervalle und die Signifikanz der Korrelationen in der Gegenüberstellung der Ist- bzw. Soll-Zustände können weitere Aussagen und Interpretationen der Datensätze zugelassen werden. Diese Zusammenhänge zwischen den abhängigen Variablen der Ist- und Soll-Zustände wurden mithilfe des Microsoft-Programms Excel analysiert, welches fortan für weitere Auswertung genutzt wird.

5.4.2 EXPLORATIVE STATISTIK: KONFIDENZINTERVALL- ANALYSE UND SIGNIFIKANZ- PRÜFUNG DER ITEMS

Die explorative (erkundene) Statistik hat darüber hinaus zum Ziel, bisher unbekannte Strukturen und Zusammenhänge in den Daten zu finden und hierdurch neue Hypothesen zu generieren (vgl. Steland 2007: 2). Für die tiefergehende Analyse der quantitativen Daten erweist es sich als hilfreich die Daten mit dem Microsoft-Programm Excel zu evaluieren. Die neue explorative statistische Methode wird vom Autor „Zufriedenheit vs. Fokusthemen“-Vergleich genannt und erlaubt einen genaueren Überblick über die Zusammenhänge der heutigen Zufriedenheit und der künftigen Fokusthemen. Zudem zeigt die Methode die Differenzen der Konfidenzintervalle an, um mögliche statistische Signifikanzen zwischen zwei Itempaaren sichtbar zu machen. Das Verfahren der Konfidenzintervalle basiert auf der Annahme, dass in diesem Fall der wahre Mittelwert der Items mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit in einem Bereich der oberen und unteren Konfidenzintervalle liegt. Bei unendlicher Wiederholung und dem genannten Konfidenzniveau wird in diesem Bereich also die wahre Lage des Parameters des Mittelwert einschließen.

Das Excel-Datenblatt hat den Vorteil eine schnelleren und übersichtlicheren Überblick über die Konfidenzintervalle der jeweiligen Itempaare der Ist- bzw. Sollzustände zu erhalten und somit die Signifikanz der Korrelationen mit einfachen Mitteln sichtbar zu machen.

Das obere Konfidenzintervall (oKI) berechnet sich aus dem jeweiligen Mittelwert addiert mit dem Standardfehler des Items. Das un-

tere Konfidenzintervall (uKI) wiederum setzt sich aus der Differenz des Mittelwertes und dem Standardfehler zusammen. Die Formel für das 95%ige Konfidenzintervall lautet:

$$\text{Konfidenzintervall} = \bar{x} \pm 1,96 \times \sigma$$

(vgl. Wittenberg 2003: 161).

Die Relevanz dieses Methodenschritts gründet sich in der Investigation der Signifikanzen der zwei abhängigen Variablen von Ist- und Soll-Zustand und der eindeutigen Differenz dieser beiden Werte voneinander.

In der Gegenüberstellung der Konfidenzintervalle von Ist- und Soll-Merkmalsträgern kann man erkennen, welche sich signifikant voneinander unterscheiden und welche nicht. Diese Unterschiede lassen sich in der Matrix zudem durch die Differenz des oKI des Ist-Items und des uKI des gleichnamigen Soll-Items ermitteln. Liegt dieser Wert im positiven Bereich, sind jene zwei Itempaare signifikant unterschiedlich und somit bedeutend für die weitere Analyse.

Als Vorbereitung der Clusteranalyse erweist sich die Betrachtung der Unterschiede der Konfidenzintervalle jener signifikanter Items als hilfreich. Dieser Wert setzt sich aus der Differenz des uKI des Soll-Zustands (Fokusthemen) sowie des oKI des Ist-Zustands (Zufriedenheit) zusammen.

Je größer die Differenz (Δ) der Konfidenzintervalle ist, desto größer scheint der Handlungsbedarf in dem jeweiligen Themenfeld zu sein. Jene zehn Items, die die größten Differenzen ausweisen, sollen maßgebliche Variablen der Clusteranalyse sein, die auf diesen Items fußt. Relevant in der Bestimmung der Clustergruppen waren insbesondere die Zufriedenheits-Items, da diese die größte Varianzen innerhalb der Daten aufzeigen und insofern als definierende Größen ausschlaggebend und geeignet sind.

5.5 Datenauswertung mittels einer Clusteranalyse

Die Clusteranalyse wird aus statistisch-methodischer Sicht in die Familie der multivariaten Verfahren eingeordnet. Die Grundidee einer Clusteranalyse besteht darin, eine wohldefinierte Menge von Items bzw. Merkmalsträgern, an denen jeweils eine wohldefinierte Menge von nominalen, ordinalen oder metrischen Merkmalen, die auch als Cluster- oder Gruppierungsmerkmale bezeichnet werden, statistisch erhoben wurden, so zu gruppieren, zu bündeln bzw. zu klassifizieren, dass die Objekte innerhalb einer Gruppe möglichst homogen bezüglich der Menge der Clustermerkmale und die Objekte unterschiedlicher Gruppen möglichst heterogen bezüglich der Menge der Clustermerkmale sind.

5.5.1 DIE HIERARCHISCHE CLUSTERANALYSE

Die hierarchische Clusteranalyse bezeichnet einen bestimmten Vorgang von distanzbasierten Verfahren zur Clusteranalyse. Cluster bestehen hierbei aus Items, die zueinander eine geringere Distanz – oder umgekehrt eine höhere Ähnlichkeit – ausweisen als zu den Items anderer Cluster. Die hierarchische Clusteranalyse wird in diesem Anwendungsfall ein agglomeratives Clusterverfahren, in dem zunächst jedes Objekt ein Cluster bilden und dann schrittweise die bereits gebildeten Cluster zu immer größeren zusammengefasst werden, bis alle Objekte zu einem Cluster gehören. Diese Methode wird auch als „bottom-up“-Verfahren verzeichnet. Für das Verfahren gilt, dass die einmal gebildeten Cluster nicht mehr verändert werden können. Die Struktur wird entweder stets nur verfeinert oder nur vergrößert, so dass eine strikte Cluster-Hierarchie entsteht. An der entstandenen Hierarchie kann man nicht mehr erkennen, wie sie berechnet wurde. Die Cluster, die den kleinsten Zuwachs der totalen Varianz haben, werden fusioniert (vgl. Eckstein 2008: 330).

WARD METHODE

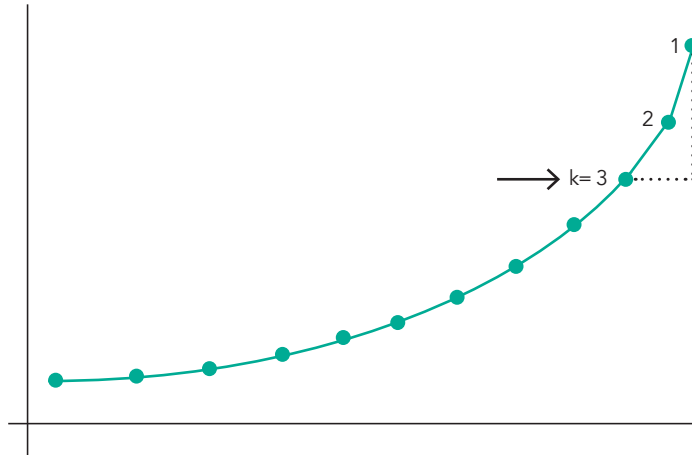
Als gängigster Fusionierungsalgorithmus wird die Ward'sche Methode gewählt: ein häufig raumerhaltendes Verfahren, dass die Binnenvarianz in den Gruppen berechnet und dadurch die innere Heterogenität dieser berücksichtigt. Die Binnenvarianz errechnet sich aus den Abständen aller Objekte in einer Gruppe zu dem Gruppenschwerpunkt. Kriterium zur Fusion von Objekten ist der minimale Anstieg der beschriebenen Binnenvarianz. Ebenfalls ermöglicht das Ward'sche Verfahren die Identifikation von konvexen, gleichmäßig besetzten Clustern, da diese Merkmale ebenfalls von dem Ward'schen Verfahren intendiert sind (vgl. Wiedenbeck & Züll 2001: 9-11).

Die Gruppen werden weiter zusammengefasst, werden in sich heterogener bis im letzten Aggregationsschritt alle Gruppen in einer großen Gruppe vereint sind. Um zu einer Clusterlösung zu gelangen, findet die charakteristische Statistik der verschiedenen Abstände Berücksichtigung. Diese Abstände, die auch Fusionswerte genannt werden, sind ausschlaggebend für die Interpretation der Clusterlösung. Werden die Abstände zwischen den aufeinanderfolgenden Aggregationsschritten der Koeffizienten zu groß, ist dies ein Hinweis für die großen Unterschiede der betrachteten Eigenschaften in den bereits gebildeten Clustern (vgl. ebd. 2001: 2-3).

Die grafische Darstellung mithilfe eines Kurven-Diagramms der letzten ca. 50 Koeffizienten-Werte gibt Aufschluss, wann diese Abstände zu groß sind, der Verlauf der Kurve nicht mehr kontinuierlich steigend ist, sodass eine weitergehende Zusammenfassung von Clustern nicht mehr begründbar ist. An dem Punkt, an dem der Graph unregelmäßig ansteigt, kann von dem letzten Wert bis zu diesem Punkt abgezählt werden (vgl. Abb. 16).

Die Anzahl der Punkte bis zum „Fehler-Punkt“ ist gleichzeitig die Anzahl k der Clustergruppen, die für die Clusterzentrenanalyse relevant sind.

Abb.16:
Modell: Konfidenzintervallgraph
der auf eine Drei-Clusterlösung
hinweist



BESCHREIBUNG DER
VERWENDETEN VARIABLEN
DER CLUSTERANALYSE

Die Verwendung des Verfahrens der Clusteranalyse bearbeitet explorativ die Ausprägung der unterschiedlichen Bedürfnistypen in Freiburg. Ziel des Verfahrens ist es, aus den Antworten der Teilnehmer des Nachhaltigkeits-Checks auf unterschiedlich stark ausgeprägte Handlungsbedürfnisse wie auch die Verteilung innerhalb der Merkmalsthemen zu schließen.

Clusterrelevant sind in diesem Fall daher die eigentlichen Items – also die Merkmale – die ausschlaggebend für die nachhaltige Stadtentwicklung in Freiburg sind. Spezifizierende Variablen wie Wohnort oder Alter werden in der Clusteranalyse nicht berücksichtigt und sind erst bei der Ausdifferenzierung der einzelnen Clustergruppen von Bedeutung, um diese aussagekräftiger zu beschreiben und von den anderen Gruppen abzugrenzen.

Die verwendeten Variablen der Clusteranalyse ergeben sich aus der vorangegangenen explorativen Auswertung der Datensätze. Jene zehn Ist-Items die das größte Delta ($\Delta = uKi_{Soll} - oKi_{Ist}$) der Konfidenzintervalle aufweisen, werden zur Rechnung der Clusteranalyse verwendet. Jedoch kann es sein, dass einige der Items eine geringe Beantwortungsquote aufweisen – die Aussage des jeweiligen Items wäre also im Vergleich zu anderen geschwächt. Eine weitere Clusteranalyse mit den zehn Items des größten Δ zwischen den Ist- und Soll-Konfidenzintervall und zusätzlich einer hohen Beantwortungsquote (hoher N-Wert, wobei N = Anzahl der Abstimmungen für das Item) ist daher für die Verwendung der bestimmenden Variablen geeigneter.

5.5.2 CLUSTERZENTREN- ANALYSE | PARTIONIERENDE KLASSIFIKATION

Im Unterschied zur hierarchischen Klassifikation, die im Abschnitt paradigmatisch skizziert wurde, besitzt man bei der partitionierenden Klassifikation eine gewisse Vorstellung von der Anzahl mehr oder weniger homogener Merkmalsträgergruppen bzw. Cluster, selbst wenn die antizipierte, vermutete bzw. angenommene Clusterzahl im Sinne einer numerischen Klassifikation nicht als optimal anzusehen ist (vgl. Eckstein 2008: 337)

Ziel ist es herauszufinden, welche Teilnehmer sich wie in die bereits ermittelte Anzahl k der Clustergruppen aufteilen und wie deren unterschiedliche Ausprägungen sind bzw. in welchen Gruppen-Charakteristika sich die Gruppen voneinander unterscheiden und was diese als Gruppe individuell auszeichnet.

5.6 Multivariater Test | ANOVA

Anschließend an die Clusterzentrenanalyse wird mit der ANOVA (Analysis of Variance) noch ein multivariater Test bzw. eine Varianzanalyse durchgeführt.

Dabei stellt die Varianzanalyse vielmehr einen vereinfachten t-Test dar. Das Verfahren des t-Tests zur Analyse von Mittelwerten ermöglicht aus den errechneten Mittelwerten der Stichprobe Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zu ziehen. So lässt sich ermitteln, in welchem Wertebereich der Mittelwert einer Variablen mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in der Grundgesamtheit liegt. Auch ermöglicht der t-Test bei Teilung der Stichprobe über eine nominale Fragestellung in verschiedene Fallgruppen zu unterscheiden und mögliche Unterschiede auch in der Grundgesamtheit zu prüfen. Dies wird über die Funktion t-Test bei unabhängigen Stichproben verwirklicht (vgl. Brosius 2008: 223-228)

Das Verfahren der Varianzanalyse untersucht, ob wie sich die Erwartungswerte der metrischen Zufallsvariablen in verschiedenen Gruppen unterscheiden. Mit den Prüfgrößen des Verfahrens wird getestet, ob die Varianz zwischen den Gruppen größer ist als die Varianz innerhalb der Gruppen. Dadurch kann ermittelt werden, ob die Gruppeneinteilung sinnvoll ist oder nicht bzw. ob sich die Gruppen signifikant unterscheiden oder nicht.

Mithilfe der multivariaten Analyse und wiederholenden Messungen können durch den Tukey Post-hoc-Test direkt abgelesen werden, in welchen Items sich die Clustergruppen signifikant voneinander unterscheiden. Wenn sie sich signifikant unterscheiden, kann angenommen werden, dass in den Gruppen unterschiedliche Gesetzmäßigkeiten wirken (vgl. Field 2014: 430).

Der Nachhaltigkeits-Check



6.1 Ergebnisse [quantitativ]

Die Evaluierung der Ergebnisse des Nachhaltigkeits-Checks fand nach Abschluss der Erhebungsphase vom 2. November bis 2. Dezember 2015 statt. Die quantitative Auswertung betrifft nur die numerischen Ergebnisse der Abfrage des Ist-Zustandes (der heutigen Zufriedenheit) sowie des Soll-Zustandes (Fokusthemen der Stadt in den nächsten fünf Jahren). Beide Felder setzen sich aus den identischen – somit also vergleichbaren – Items zusammen. Alle Variablen sind unabhängig, also gleichbedeutend für die Evaluierung. Die Analysen im folgenden werden aufzeigen, welche der Items für die Auswertung tatsächlich signifikant sind und somit weitere Aussagen für die Handlungsbedürfnisse in Freiburg zulassen.

6.1.1 DESKRIPTIV-STATISTISCHE EVALUATION

Stadtplanung geht uns alle an – aber wer sind alle und bzw. was vertreten die soziodemografischen Daten über die Teilnehmer?

Das Sample, welches über den beschriebenen standardisierten Fragebogen erhoben wurde, enthält insgesamt 1.058 Freiburger Bürger.

RÜCKLAUF

Wie bereits erwähnt (vgl. Kapitel 5.1.1), wurde bewusst auf zwei unterschiedliche Erhebungsmethoden gesetzt. Im Fall des postalischen Weges wurden 1.600 Fragebögen an zufällig ausgewählte Freiburger versendet. Insgesamt kamen 365 davon an das Fraunhofer ISE mittels des beigefügten Rückumschlags zurück. Mit 22,8% entspricht dieser Rücklauf etwas über dem durchschnittlichen Mittel von ca. 20% solcher Formen der Erhebung. Anteilig an dem Gesamtsample ist die Paper-Pencil-Methode mit 34,5% der Rückläufe recht erfolgreich (vgl. Diekmann 1995: 441). Online wurden 1.500 E-Mails via des Online-Panels der Stadt Freiburg angeschrieben. Zudem fand eine Bekanntmachung durch die Lokalzeitung „Badische Zeitung“ und das „Amtsblatt“ mit dem Hinweis auf den Online-Link zur Teilnahme des Nachhaltigkeits-Checks statt. 693 Fragebögen wurden dadurch online ausgefüllt, was in 65,5% des gesamten Samples ausmacht.

SOZIODEMOGRAFISCHE DATEN

Die Abfrage der soziodemografischen Daten ist vor allem auf Basis der folgenden Clustertypen (siehe Kapitel 6.4) hilfreich in der Charakterisierung dieser. Insgesamt wurden acht Fragen zur eigenen Person abgefragt.

Der Anteil der Teilnehmer des Nachhaltigkeits-Checks in Relation zu der Wohnbevölkerung auf Stadtteilebene zeigt in Abb. (17) die Repräsentativität der Teilnehmerverteilung der Erhebung. Deutliche Abweichungen von der anteiligen Wohnbevölkerung zum Sample gibt es nicht – diese sind größtenteils in Maßen. Gering unterrepräsentiert scheinen jedoch Haslach, Landwasser und Weingarten zu sein wohingegen Herdern, Wiehre und Zähringen überrepräsentiert sind (vgl. Stadt Freiburg im Breisgau 2015: 19). Auf der Stadtebene und im Gesamtsample (N=1.058) sind 53,1% der Teilnehmer weiblich und 46,9% von ihnen männlich (vgl. Abb. 23). Diese Verteilung entspricht in etwa dem stadtweiten Durchschnittswert, welcher beim Zensus 2011 erhoben wurde: 52,9% weibliche und 47,1% männliche Freiburger. Auch das Durchschnittsalter von ca. 47,9 Jahren spiegelt das der Stadt Freiburg wider (vgl. Abb. 18). Das derzeitige Beschäftigungsverhältnis sieht eine Verteilung auf die vier auswählbaren Kategorien wie folgt vor: 45,1% sind ganztätig berufstätig, 23,9% teilzeitbeschäftigt, 10,9% Schüler/Studenten und 20,1% sind nicht berufstätig (vgl. Abb. 19). Insbesondere die Gruppe der Schüler und Studenten scheint ein wenig stärker vertreten zu sein, als der Stadtschnitt von 7,2% (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014: 12). Der Anteil der Teilnehmer, die seit der Geburt oder danach die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben liegt mit 92,3% im Gesamtsample etwas über dem Stadtschnitt mit 86,6% (vgl. Abb. 22). Dies könnte unter anderem dem Umstand geschuldet sein, dass der Papier- als auch der Onlinefragebogen lediglich in der deutschen Sprache angeboten wurden. Ein Grund dafür war sicherlich ein ökonomischer als auch ein zeitlicher Faktor und ließ sich für diese Erhebung nicht anders organisieren.

Die direkte Abfrage des monatlichen Nettoeinkommens eines Haushaltes oder der einzelnen Person ist bewusst vermieden worden. Stattdessen wurde nach privatem oder gemietetem Wohneigentum gefragt: 40,7% wohnen in privatem Eigentum wohingegen 58,3% zur Miete wohnen. Die 1,0% „sonstiges“-Angaben wurden im Fragebogen mit Genossenschaftsbau o. ä. angegeben (vgl. Abb. 21). Im Bundesvergleich dazu wohnen ca. 43% in privatem Eigentum. Die Abfrage nach dem Haushaltstyp gliedert sich in vier Gruppen auf: Einpersonen-Haushalt (22,0%), Mehrpersonen-Haushalt ohne Kind (42,7%) – darunter fallen ebenso Wohngemeinschaften (WGs), Mehrpersonenhaushalt mit Kind(ern) (32,7%) und Alleinerziehenden-Haushalt (2,7%) (vgl. Abb. 20).

Abb. 17: Vergleich Gesamtbewohner Freiburgs + Teilnehmer des Nachhaltigkeits-Checks [auf Stadtteilebene]

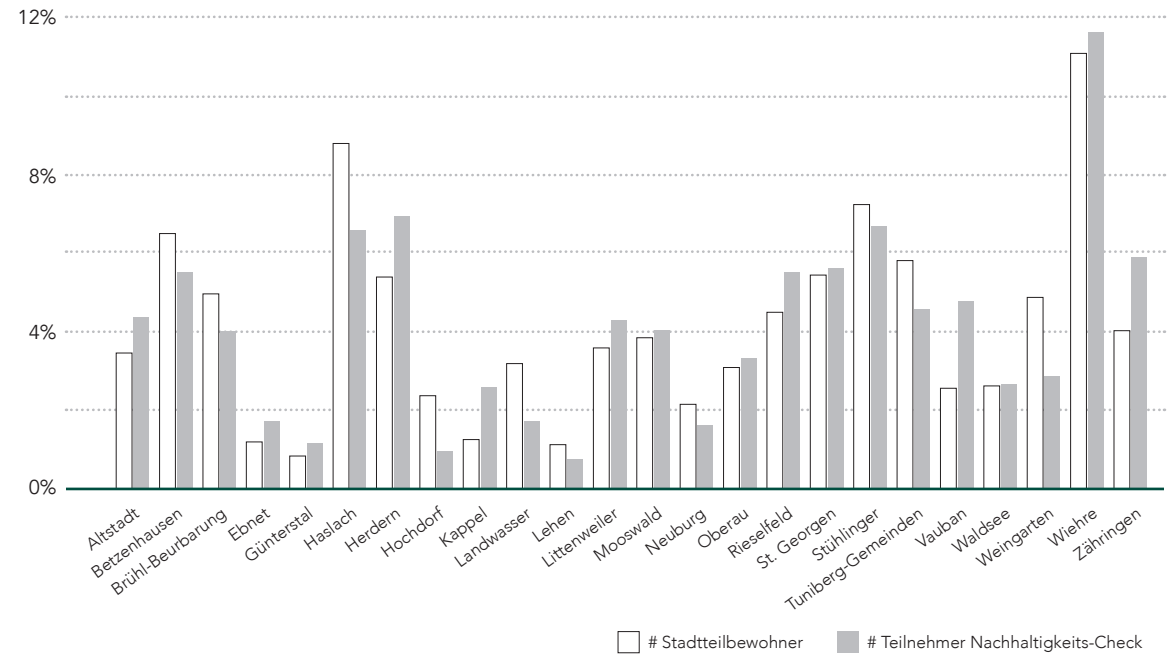


Abb. 18: Altersverteilung

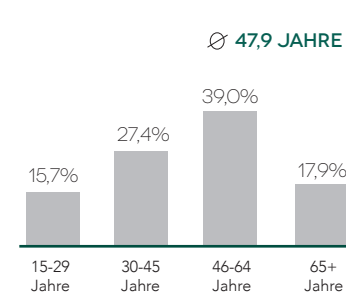


Abb. 19: Beschäftigungsverhältnis

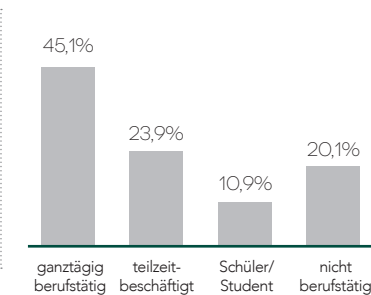


Abb. 20: Haushaltsgröße

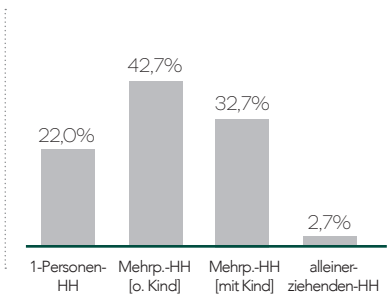


Abb. 21: Besitzverhältnisse

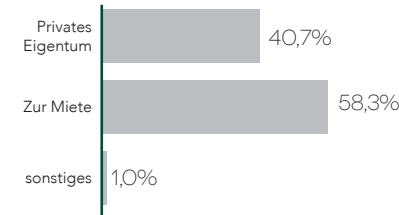


Abb. 22: Staatsangehörigkeit

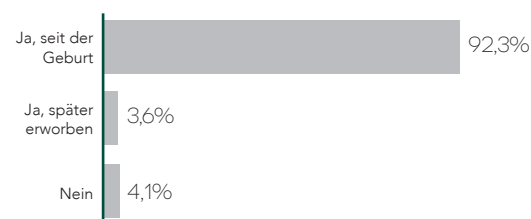
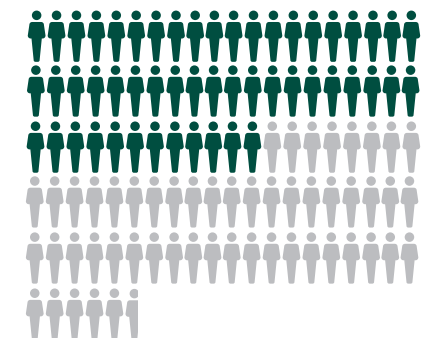


Abb. 23: Übersicht der Teilnehmer

1.058 TEILNEHMER
 ♀ 52,4% WEIBLICH ♂ 47,6% MÄNNLICH

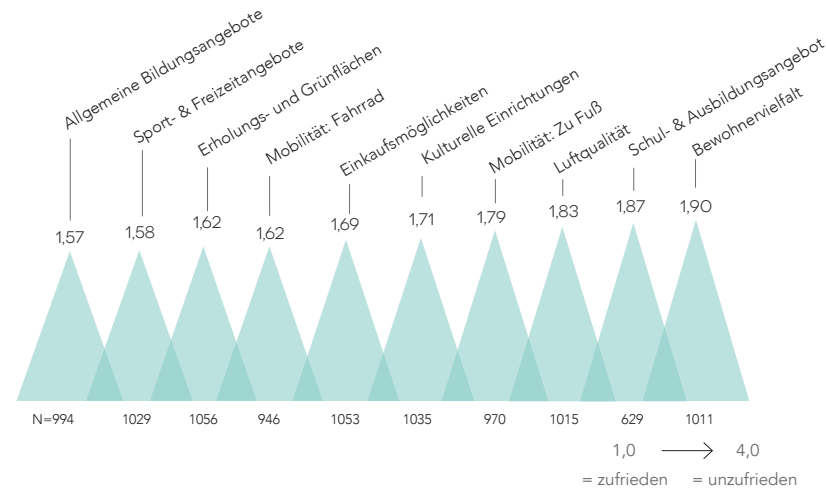


ZUFRIEDENHEIT

Auf deskriptiver Ebene zeigen die Mittelwerte der einzelnen Items auf der Seite der Zufriedenheit als auch auf der der Fokusthemen schon erste Tendenzen. Diese Rohdaten sind allerdings wenig analytisch-kritisch zu betrachten, sondern zeigen unabhängig davon Peaks im Ist- und Soll-Zustand ohne Zusammenhänge zu anderen Items, Anzahlen der Abstimmungen für das Item oder Korrelationen zwischen den Zeithorizonten.

So ist in dem unabhängigen Ranking der Zufriedenheit (vgl. Abb. 24) eine ganz andere Top-10 zu erkennen, als das spätere Handlungsbedürfnis es vielleicht erfordern könnte. Ausgesprochen zufrieden sind die Freiburger mit den allgemeinen Bildungsangeboten ($\bar{x}= 1,57$), den Sport- und Freizeitanangeboten ($\bar{x}= 1,58$) sowie den Erholungs- und Grünflächen und der Mobilität: Fahrrad (je $\bar{x}= 1,62$).

Abb. 24:
Zufriedenheit heute
[nach Mittelwerten]



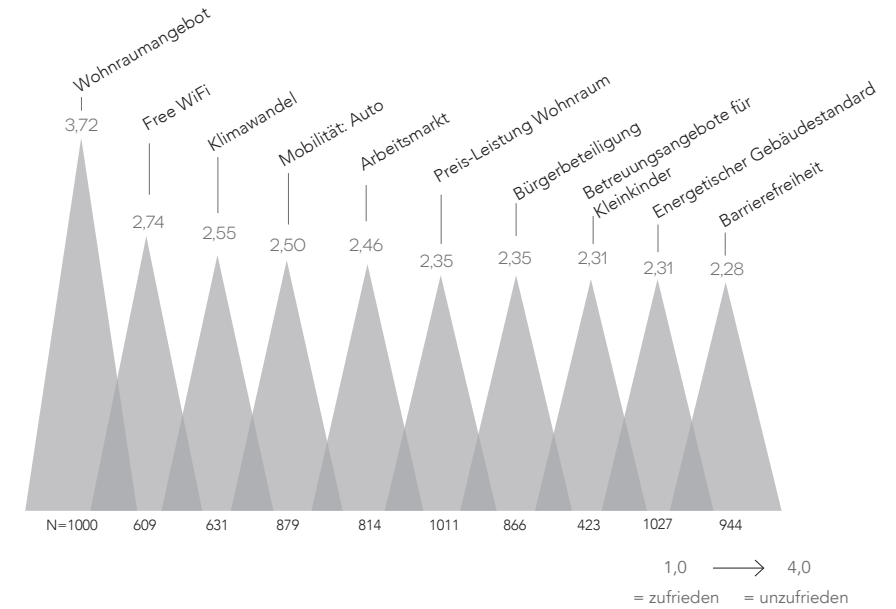
UNZUFRIEDENHEIT

Wohingegen die Unzufriedenheit (vgl. Abb. 25) heute beim Wohnraumangebot ($\bar{x}= 3,72$), Free WiFi ($\bar{x}= 2,74$), den Anpassungsmaßnahmen auf den Klimawandel ($\bar{x}= 2,55$) und der Mobilität: Auto ($\bar{x}= 2,50$) besonders stark ausgeprägt ist. Wichtig in diesem Kontext zu erwähnen ist das niedrige N der Items „Free WiFi“ (N= 609) und „Klimawandel“ (N= 631) – die Aussagekraft dieser Items wird dadurch deutlich geschwächt. Auffällig ist auch, dass die Teilnehmer zwar unzufrieden mit dem Wohnraumangebot sind, das Preis-Leistungs-Verhältnis für den Wohnraum aber weiter auf die hinteren Unzufriedenheitsstufen einordnen. Sofern sie nach beschwerlicher Suche eine Wohnung gefunden haben, sind sie mit dem Preis, den sie für den gebotenen Wohnraum zahlen müssen durchaus einverstanden.

ZUKÜNFTIGER BEDARF

In dem Zeithorizont von fünf Jahren wurden die Fokusthemen abgefragt, die die Freiburger an ihre Stadt der Zukunft haben. Jene Items, für die zuvor auf deren Zufriedenheit abgefragt wurden, sind nun gespiegelt in der Relevanz und Dringlichkeit zur Veränderung in der Zukunft.

Abb. 25:
Unzufriedenheit heute
[nach Mittelwerten]



In der Unzufriedenheits-Skala (Abb. 25) ist das Fokusthema „Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum“ erst auf den hinteren Plätzen aufgetaucht. Dennoch sehen viele Teilnehmer (N = 1.042) eine besonders starke Dringlichkeit zur Handlung in diesem Bereich ($\bar{x}= 1,25$, wobei 1,0= wichtig – 4,0= unwichtig); gefolgt vom weiteren wohnspezifischen Thema „Wohnraumangebot“ ($\bar{x}= 1,31$). Umweltthemen wie die Luftqualität ($\bar{x}= 1,56$), Erneuerbare Energien ($\bar{x}= 1,57$), Klimawandel ($\bar{x}= 1,57$) und im weitesten Sinne auch Mobilität: ÖPNV ($\bar{x}= 1,63$) werden von den Teilnehmern zudem als weiterer Themenblock und Fokus der stadtentwicklungsrelevanten Aufgaben gesehen (vgl. Abb. 26).

Abb. 26:
Fokusthemen
[nach Mittelwerten]

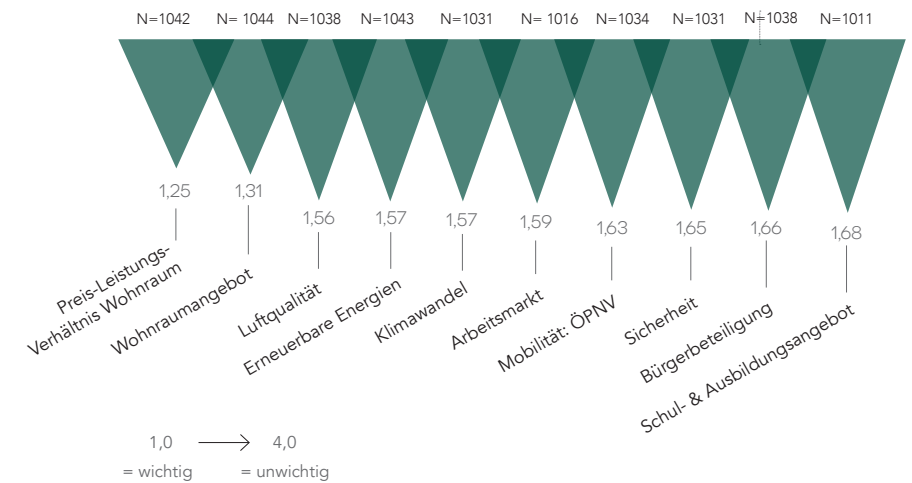


Abb. N° 27: Zufriedenheit vs. Fokusthemen – Vergleich

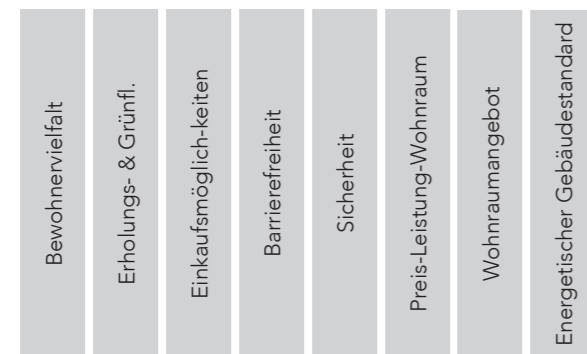
Zufriedenheit

Anzahl [= N]	1011	1056	1053	944	1048	1011	1000	1027	879	946	965	970	1029	994	1036	1035	1050	1015	423	629	814	609	866	802	631
Mittelwert	1,90	1,62	1,69	2,28	2,01	2,35	3,72	2,31	2,50	1,62	2,10	1,79	1,58	1,57	1,92	1,71	2,11	1,83	2,31	1,87	2,46	2,74	2,35	2,04	2,55
Standardabweichung	0,77	0,80	0,90	0,86	0,82	0,92	0,53	1,03	0,85	0,66	0,81	0,77	0,62	0,58	0,76	0,71	1,02	0,65	0,83	0,71	0,86	0,95	0,81	0,68	0,76
Standardfehler	0,02	0,02	0,03	0,03	0,02	0,03	0,02	0,03	0,03	0,02	0,03	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,03	0,02	0,04	0,03	0,03	0,04	0,03	0,02	0,03
Oberes Konfidenzintervall	1,93	1,64	1,72	2,30	2,03	2,38	3,74	2,34	2,53	1,64	2,13	1,81	1,60	1,59	1,94	1,73	2,14	1,85	2,35	1,91	2,49	2,78	2,37	2,06	2,58
Unteres Konfidenzintervall	1,88	1,59	1,67	2,25	1,98	2,32	3,70	2,27	2,47	1,60	2,07	1,77	1,56	1,55	1,90	1,69	2,09	1,81	2,27	1,84	2,44	2,71	2,32	2,02	2,52

Fokusthemen

Anzahl [= N]	1013	1034	1021	1021	1031	1042	1044	1029	1018	1031	1034	1032	1019	1020	1022	1015	1040	1038	1004	1011	1016	1006	1038	1043	1031
Mittelwert	2,21	1,79	2,05	1,96	1,65	1,25	1,31	1,89	2,75	1,79	1,63	2,00	2,17	1,95	1,95	2,11	1,71	1,56	1,82	1,68	1,59	2,75	1,66	1,57	1,57
Standardabweichung	0,90	0,75	0,86	0,77	0,78	0,53	0,59	1,22	0,92	0,87	0,76	0,84	0,75	0,72	0,77	0,81	0,81	0,75	0,79	0,75	0,70	0,96	0,67	0,62	0,73
Standardfehler	0,03	0,02	0,03	0,02	0,02	0,02	0,02	0,04	0,03	0,03	0,02	0,03	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,03	0,02	0,02	0,02
Oberes Konfidenzintervall	2,24	1,81	2,08	1,98	1,67	1,27	1,33	1,93	2,78	1,82	1,65	2,03	2,19	1,97	1,97	2,13	1,73	1,58	1,84	1,70	1,61	2,78	1,68	1,59	1,59
Unteres Konfidenzintervall	2,18	1,77	2,02	1,94	1,63	1,23	1,29	1,85	2,72	1,76	1,61	1,97	2,15	1,93	1,93	2,15	1,69	1,54	1,80	1,66	1,57	2,72	1,64	1,55	1,55
Unterschied Konfidenzintervall [= $uKi_{Soll} - oKi_{Ist}$]	0,25	0,13	0,30	0,37	0,40	1,14	2,45	0,48	0,19	0,12	0,52	0,16	0,55	0,34	-0,01	0,35	0,45	0,31	0,56	0,24	0,92	-0,06	0,73	0,51	0,93
Unterschied Mittelwert [= $\bar{x}_{Soll} - \bar{x}_{Ist}$]	0,30	0,17	0,36	-0,32	-0,36	-1,10	-2,41	-0,41	0,25	0,17	-0,47	0,21	0,60	0,38	0,04	0,40	-0,39	-0,27	-0,49	-0,19	-0,87	0,00	-0,68	-0,47	-0,98

kein signifikanter Unterschied
Definierende Variable der Clusteranalyse



IM QUARTIER



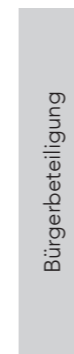
MOBILITÄT



LEBENSQUALITÄT



ANGEBOTE VOR ORT



BÜRGERBETEILIGUNG



KLIMA

6.12 EXPLORATIVE STATISTIK: KONFIDENZINTERVALL-ANALYSE UND SIGNIFIKANZ-PRÜFUNG DER ITEMS

STANDARDFEHLER

KONFIDENZINTERVALL-ANALYSE

Als Teil der explorativen Statistik ist die Methode des „Zufriedenheit vs. Bedürfnis Vergleichs“ zur Betrachtung der Konfidenzintervallanalyse als auch die Signifikanzprüfung der Items auf Basis der Standardfehlerwerte der nachfolgende Schritt nach der deskriptiven Auswertung der Häufigkeiten.

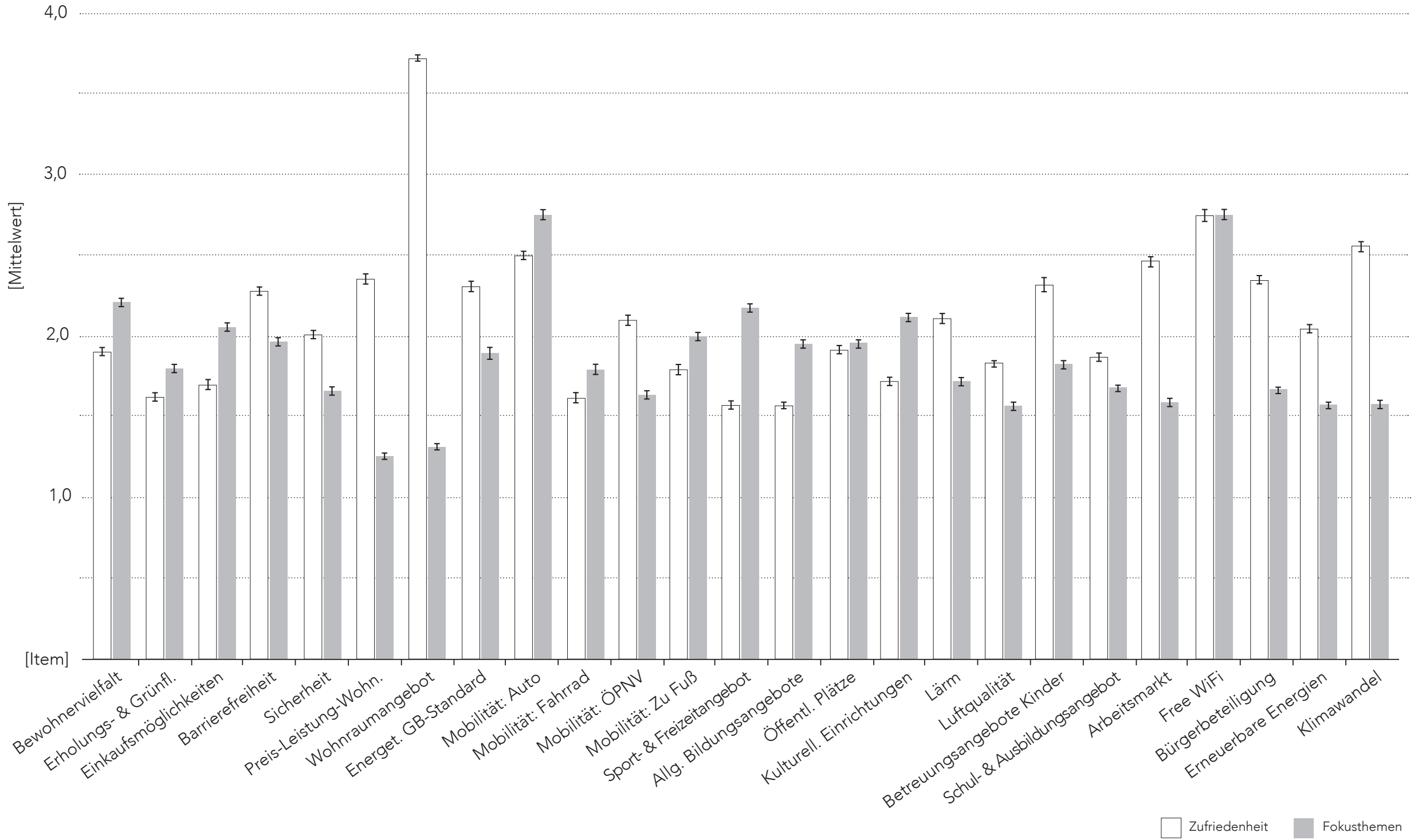
Mithilfe des Excel-Datenblatts (Abb. 27) werden die empirischen Daten durch Tabellen und Grafiken übersichtlich dargestellt, geordnet und geben grundlegende Informationen über die Signifikanzen der Itemkorrelationen von Ist- und Soll-Wert an.

In dem Datenblatt sind die Mittelwerte, Standardabweichung, Standardfehler, oKi , uKi , der signifikante Unterschied des uKi des Soll-Zustands und dem oKi des Ist-Zustands sowie der Unterschied der Mittelwerte berechnet. Zur Vervollständigung der Aussagekraft der Werte wurden die Anzahlen der Antworten (N) mit aufgenommen.

Der Standardfehler ist für das Sample mit $\sigma_n=0,02$ bis 0,4 relativ gering. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass die Stichprobe mit $N= 1.058$ verhältnismäßig groß ist und der Standardfehler dadurch gering. Der Bereich, in dem der unbekannte Parameter des Items liegt, ist somit erheblich eingeschränkt (vgl. Field 2013: 370).

Die Spanne des oberen und unteren Konfidenzintervalls der einzelnen Items ist mit einem 95%-igen Konfidenzniveau berechnet. Das Diagramm (Abb. 28) zeigt die Mittelwerte aller 25 unabhängigen Variablen der Zufriedenheit- und Fokusthemenvariablen sowie deren Fehlerindikatoren der Standardabweichung. Gegenübergestellt zum Soll-Wert bedeutet eine Überschneidung mit dem Ist-Wert ein unsignifikanter Unterschied dieses Item-Paars. Für die weitere Auswertung und die daraus resultierenden Handlungsbedürfnisse ergibt sich für diese Items keine Notwendigkeit der weiteren Analyse. Auf Basis des Gesamtsamples bedeutet das, dass „Öffentliche Plätze“ ($\Delta = uKi_{Soll} - oKi_{Ist} = -0,01$) und „Free WiFi“ ($\Delta = -0,06$) sich in Zufriedenheit und Bedürfnis auswiegen. Das heißt bspw. für „Öffentliche Plätze“ das mit einer Zufriedenheit von $x= 1,92$ und einem Bedürfnis von $x= 1,95$ die Teilnehmer hier weder besonders unzufrieden bzw. zufrieden sind und auch kein niedriges oder hohes Bedürfnis der Fokussierung auf diesen Bereich in den nächsten Jahren für wichtig empfinden. Somit sind noch 23 andere unabhängige Itempaare übrig, die für die weitere Evaluierung relevant sind.

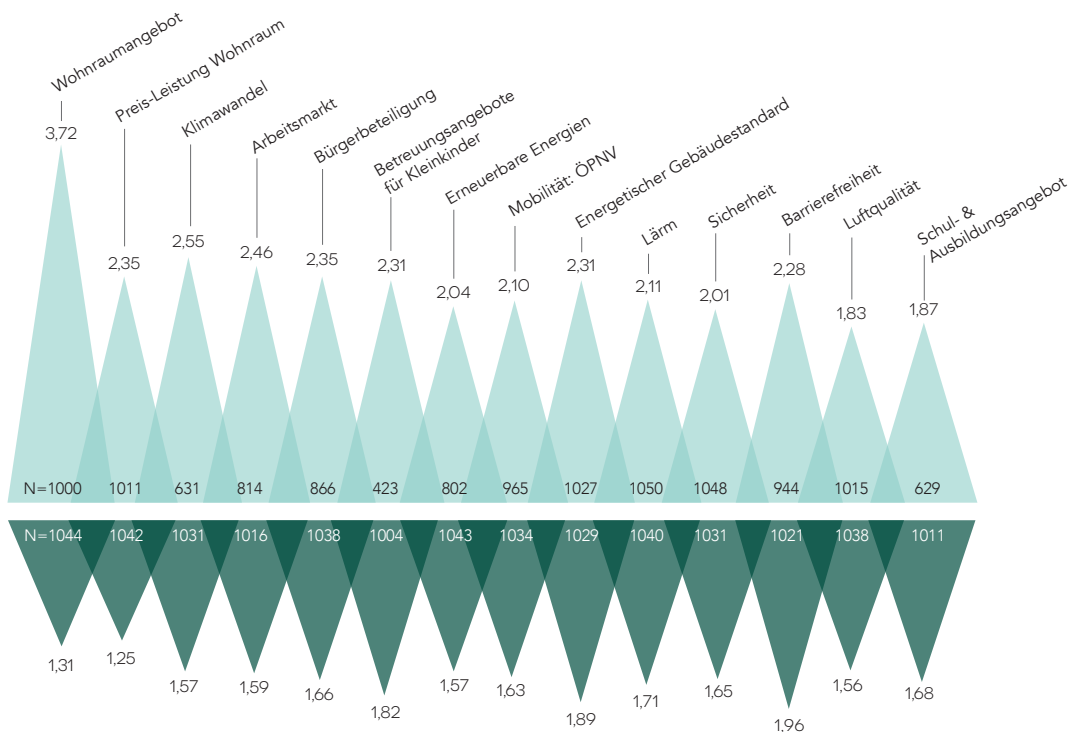
Abb. N° 28: Mittelwerte & Konfidenzintervalle [Zufriedenheit vs. Fokusthemen]



BEDÜRFNIS-HOT-SPOTS

Das Handlungsbedürfnis an die zukünftige Stadtentwicklung ergibt sich aus der Differenz der Mittelwerte der zukünftigen Fokusthemen sowie der heutigen Zufriedenheit ($\Delta = \bar{x}_{Soll} - \bar{x}_{Ist}$). Je negativer der Wert ist, desto größer ist das resultierende Handlungsbedürfnis in diesem Handlungsfeld. Das Verlangen in Zukunft etwas an dem Zustand zu verändern ist also signifikant höher als die heutige Zufriedenheit. Insofern ist es logisch, wenn hier jene Items, die eine hohe Unzufriedenheit zuvor zusammenhangslos aufwiesen nicht unbedingt in dem Ranking der Bedürfnis-Hot-Spots auf gesamtstädtischer Ebene auftauchen, da für dieses Item möglicherweise die Relevanz der Fokussierung nicht sonderlich stark ausfiel. Konkret für die Berechnung des Handlungsbedürfnisses im Gesamtsample bedeutet dies, dass auch Items wie „Klimawandel“, „Bürgerbeteiligung“ und „Betreuungsangebote“ eine größere Relevanz zugeschrieben werden, als zuvor einzeln auf Basis der (Un-)Zufriedenheit oder Fokusebene (vgl. Abb. 29). Die Items mit dem größten Handlungsbedarf aus Sicht des Gesamtsamples der Freiburger sind „Wohnraumangebot“ ($\Delta = -2,41$), „Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum“ (= -1,10), „Klimawandel“ (= 0,98), „Arbeitsmarkt“ (= -0,87), „Bürgerbeteiligung“ (= -0,68), „Betreuungsangebote für Kleinkinder“ (= -0,49), „Energiewende“ (= -0,47), „Mobilität: ÖPNV“ (= -0,47), „Energetischer Gebäudestandard“ (= -0,41), „Lärm“ (= -0,39), „Sicherheit“ (= -0,36), „Barrierefreiheit“ (= -0,32), „Luftqualität“ (= -0,32) sowie „Schul- & Ausbildungsangebote“ (= -0,19).

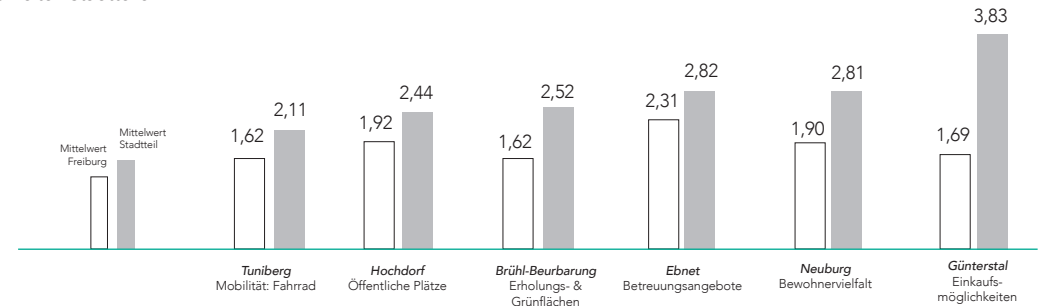
Abb. 29: Bedürfnis-Hot-Spots [gesamtstädtisch]



MITTELWERTE AUF STADTEILEBENE

Das gleiche Vorgehen, wie es am Gesamtsample angewendet wurde, lässt sich auf Stadtteilebene herunterbrechen. Die Anteile der Beteiligung an der Erhebung aus den Stadtteilen sind zwar im Kontext der Wohnbevölkerung relativ repräsentativ, jedoch ergeben sich beispielsweise bei einer Stichprobe von N= 8 in Lehen keine aussagekräftigen Ergebnisse. Trotzdem tauchen hier im Mittel des Gesamtsamples einige itemspezifische Abweichungen auf. Besonders auffällig auf Stadtteilebene ist bspw. die heutige Zufriedenheit für „Mobilität: Fahrrad“ ($\bar{x}_{all} = 1,62$ vs. $\bar{x}_{Tuniberg} = 2,11$), „Einkaufsmöglichkeiten“ ($\bar{x}_{all} = 1,69$ vs. $\bar{x}_{Günterstal} = 3,83$) sowie „Erholungs- & Grünflächen“ ($\bar{x}_{all} = 1,62$ vs. $\bar{x}_{Brühl-Beurbarung} = 2,52$).

Abb. 30: Besonderheiten Stadtteile



6.2 Vorbereitung der Clusteranalyse

Als Vorbereitung auf die Clusteranalyse wurden auf explorativer Ebene zuvor die Konfidenzintervalle mithilfe der „Zufriedenheit vs. Fokusthemen“-Vergleichstabelle der einzelnen Items evaluiert. Jene Items, die die größte Differenz der Konfidenzintervalls aufzeigten, waren nun die definierenden Variablen der hierarchische Clusteranalyse. Konkret wurde durch die Differenz der Konfidenzintervalle ($\Delta = uKi_{Soll} - oKi_{Ist}$) der größte signifikante Unterschied berechnet, jedoch ist dieses Ranking insbesondere durch geringe N-Werte nicht im gleichen Maße stichfest wie zwar weniger signifikante dafür aber von mehr Teilnehmern beantwortete Itempaare. Auf Grundlage dieser Annahme, bildet sich nicht die Reihenfolge der Items wie in Abb. 29, sondern die Folgenden:

01. Wohnraumangebot
02. Preis-Leistungs-Verhältnis für Wohnraum
03. Lärm
04. Arbeitsmarkt
05. Bürgerbeteiligung
06. Sicherheit
07. Sport- & Freizeitangebote
08. Mobilität: ÖPNV
09. Barrierefreiheit
10. Energetischer Gebäudestandard.

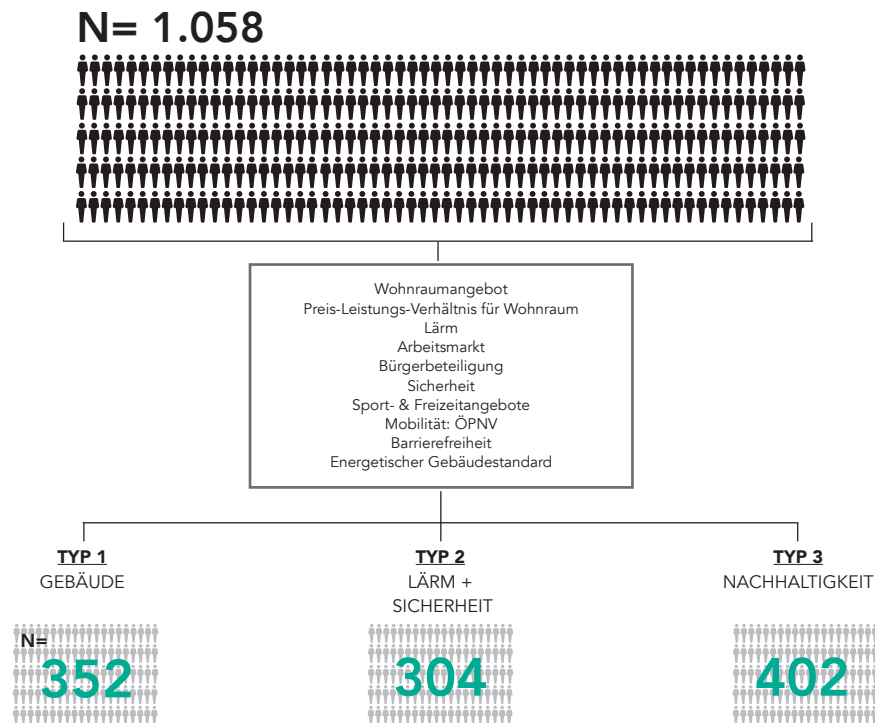


Abb. 31: Prozess der Clusteranalyse

6.3 Clusteranalyse

Die Clusteranalyse teilt das Gesamtsample auf und bietet einen Überblick, inwiefern sich die Freiburger Bürger in unterschiedliche „Bedürfnistypen“ klassifizieren lassen und wie die Gruppen im spezifischen ausgeprägt sind. Nach der Vorstellung der Clusterlösung, also der Einteilung der Freiburger in Untergruppierungen, werden prägende Faktoren für die einzelnen Gruppen herausgearbeitet. Gleichwohl gibt es auch generelle Zusammenhänge, welche alle Freiburger in ähnlichem Maße betreffen. Die hierarchische Clusteranalyse bezieht alle der 1.058 Fälle ein. Aus der Clusterzentrenanalyse ergeben sich die folgenden drei-Cluster-Lösungen, die aufgrund ihrer spezifischen Ausprägung der Items charakterisiert werden:

TYP 1 | GEBÄUDE

Die Gruppe „Gebäude“ besteht aus 352 Fällen (33,3% des Gesamtsamples) und sieht in mehreren Itemfeldern großen Handlungsbedarf, vor allem aber im energetischen Gebäudestandard und ist im Allgemeinen eher unzufrieden.

TYP 2 | LÄRM + SICHERHEIT

In der Gruppe „Lärm & Sicherheit“ befinden sich insgesamt 304 Teilnehmer (28,7% des Gesamtsamples). TYP 2 sieht ebenfalls in mehre-

ren Itemfeldern großen Handlungsbedarf, vor allem aber für Lärm & Sicherheit und ist im Allgemeinen eher unzufrieden.

TYP 3 | NACHHALTIGKEIT

Der Clustertyp 3 enthält mit 402 Fällen die meisten des Gesamtsamples (38,0%). Die „Nachhaltigen“ sind im Allgemeinen sehr zufrieden und haben daher bereits ein höheres Level der allgemeinen Zufriedenheit erreicht. Das Bedürfnis, etwas in Zukunft zu verändern, ist aber dennoch stark ausgeprägt und bezieht sich vor allem auf nachhaltige Itemfelder.

6.4.1 ZUSAMMENHANG DER SOZIODEMOGRAFISCHEN DATEN + DER AUSPRÄGUNG DER UNABHÄNGIGEN VARIABLEN

6.4 Beschreibung der Clustertypen

Die drei Clustergruppen unterscheiden sich nicht nur in der Ausprägung ihrer unabhängigen Variablen, welche im folgenden detailliert dargestellt werden, sondern auch in den soziodemografischen Daten. Diese Eigenschaften stehen teilweise unmittelbarem Kontext zur Ausprägung der Items und lassen so Rückschlüsse zu.

Abb. 32: Übersicht der soziodemografischen Daten der Cluster im Vergleich

	TYP 1 [N= 352]	TYP 2 [N= 304]	TYP 3 [N= 402]
Alter \bar{x}	44,4 J.	46,7 J.	51,9 J.
Geschlecht			
weiblich	56,3%	51,2%	51,9%
männlich	43,7%	48,8%	48,1%
Beschäftigungsverhältnis			
ganztags	45,9%	48,2%	42,1%
teilzeit	25,6%	24,1%	22,3%
Schüler Student	14,4%	9,9%	8,5%
nicht berufstätig	14,1%	17,8%	27,1%
Besitzverhältnisse Wohnraum			
Privates Eigentum	17,7%	48,3%	55,6%
Miete	82,3%	51,7%	44,4%
Wohnungsgröße \bar{x}	83,2 m ²	94,9 m ²	107,6 m ²
Haushaltstyp			
1-Personen-HH	24,9%	21,4%	19,8%
Mehrpersonen-HH (ohne Kind)	41,0%	41,8%	44,9%
Mehrpersonen-HH (mit Kind)	30,4%	34,5%	33,3%
Alleinerziehenden-HH	3,7%	2,3%	2,0%

Abb. N° 33: Signifikante Unterschiede der Konfidenzintervalle & Unterschiede der Mittelwerte der Zufriedenheit heute und der künftigen Fokusthemen

Konfidenzintervall	Unterschied Konfidenzintervall [= $uK_{i\text{soll}} - oK_{i\text{ist}}$]																								
	TYP 1 [N]																								
Gebäude	-0,02	0,19	0,45	0,70	0,56	1,61	2,64	1,69	0,04	-0,01	0,62	0,01	0,45	0,16	0,37	0,12	0,85	0,42	0,91	-0,51	1,25	-0,26	1,13	0,79	1,23
TYP 2 [N]																									
Lärm & Sicherheit	0,36	-0,04	0,10	0,40	0,84	1,46	2,49	0,27	0,13	0,01	0,78	0,10	0,33	0,23	0,10	0,27	0,99	0,59	0,58	0,30	1,18	0,22	0,95	0,57	1,19
TYP 2 [N]																									
Nachhaltigkeit	0,31	0,45	0,23	0,15	0,02	0,57	2,29	-0,05	0,47	0,25	0,31	0,23	0,74	0,50	0,28	0,53	0,23	0,09	0,30	-0,07	0,49	0,12	0,31	0,32	0,68
Mittelwert	Unterschied Mittelwert [= $\bar{x}_{\text{soll}} - \bar{x}_{\text{ist}}$]																								
	TYP 1 [N]																								
Gebäude	0,07	-0,11	0,54	-0,61	-0,48	-1,54	-2,59	-1,63	0,14	0,07	-0,54	0,10	0,52	0,23	-0,29	0,21	-0,75	-0,35	-0,80	-0,42	-1,16	-0,15	-1,05	-0,72	-1,14
TYP 2 [N]																									
Lärm & Sicherheit	0,45	0,05	0,21	-0,31	-0,75	-1,39	-2,43	0,41	-0,02	0,09	-0,69	0,19	0,41	0,31	-0,01	0,36	-0,89	-0,52	-0,47	-0,21	-1,09	-0,10	-0,86	-0,49	-1,10
TYP 2 [N]																									
Nachhaltigkeit	0,39	0,51	0,31	-0,07	0,05	-0,50	-2,23	0,02	0,56	0,32	-0,23	0,31	0,80	0,56	0,35	0,60	0,30	-0,02	-0,20	0,00	-0,42	0,23	-0,24	-0,26	-0,76

IM QUARTIER	MOBILITÄT	LEBENSQUALITÄT	ANGEBOTE VOR ORT	BÜRGERBETEILIGUNG	KLIMA
Bewohnervielfalt Erholungs- & Grünfl. Einkaufsmöglich-keiten Barrierefreiheit Sicherheit Preis-Leistung-Wohnraum Wohnraumangebot Energetischer Gebäudestandard	Mobilität: Auto Mobilität: Fahrrad Mobilität: ÖPNV Mobilität: zu Fuß	Sport- & Freizeitangebote Allgemeine Bildungsangebote Öffentliche Plätze Kulturelle Einrichtungen Lärm Luftqualität	Betreuungsangebote f. Kleinkinder Schul- & Ausbildungsangebot Arbeitsmarkt Free WiFi	Bürgerbeteiligung	Erneuerbare Energien Klimawandel

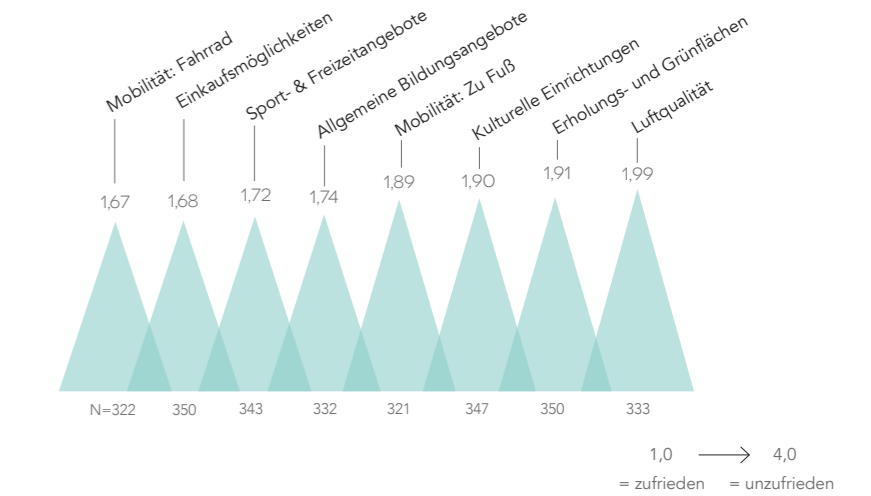
6.4.2 TYP 1 - GEBÄUDE

ZUFRIEDENHEIT

Die 352 Fälle in der Clustergruppe 1 „Gebäude“ sind die Jüngsten unter den drei Clustergruppen mit durchschnittlich 44,4 Jahren. Ein wenig höher als die anderen Cluster fällt hier der Anteil der weiblichen Teilnehmer mit 56,3% aus. Auffällig ist auch, dass der Anteil des privaten Wohnungseigentums mit 17,7% deutlich geringer ist als im Vergleich zu Typ 2 + 3, welche eine Eigentumsquote von 48,3% bzw. 55,6% haben. Mit 82,3% ist der Clustertyp 1 die Gruppe der Mieter. Des Weiteren ist die durchschnittliche Wohnungsgröße mit 83,2 m² am geringsten (vgl. Abb. 32). Betrachtet man die Verteilung auf die Freiburger Stadtteile sticht der geringe Anteil der Teilnehmer aus Vauban sowie Rieselfeld heraus. Auch die Tuniberg gemeinden sind in diesem Sample unterrepräsentiert.

Im Allgemeinen ist die Gruppe „Gebäude“ eher unzufrieden. Die Zufriedenheitswerte sind zunächst losgelöst von weiteren Analysen zu betrachten. Wertet man zur vollen Zufriedenheit, so wird ersichtlich, dass die Gruppe mit $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,67$ für „Mobilität: Fahrrad“ zwar am zufriedensten ist, verglichen mit der 4-Punkte-Skala (1= stimme voll zu, 2= stimme eher zu, 3= stimme eher nicht zu, 4= stimme überhaupt nicht zu) dieser Wert in Relation auf „eher zufrieden (=2)“ in diesem Bereich zutrifft. Dennoch: Typ 1 ist mit den Mobilitätsangeboten „Fahrrad“ und „zu Fuß“ sowie auf Angebote verschiedenster Art im Quartier zufrieden. Relative Zufriedenheit herrscht bei den Einkaufsmöglichkeiten $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,68$, Sport- & Freizeitangeboten $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,72$, Allgemeine Bildungsangebote $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,74$, Kulturellen Einrichtungen $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,90$ und Erholungs- & Grünflächen.

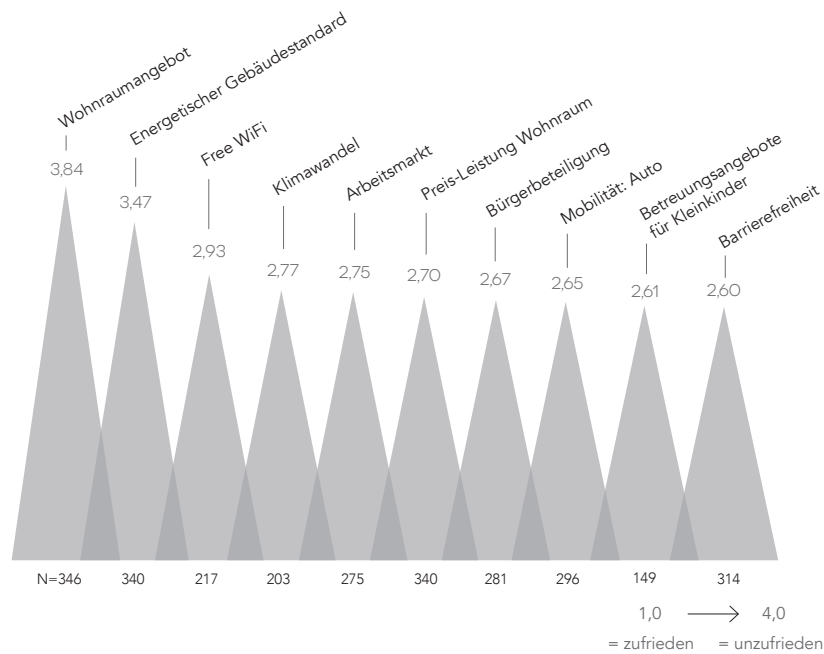
Abb. 34: Zufriedenheit heute [TYP 1 – Gebäude]



UNZUFRIEDENHEIT

Gespiegelt dazu zeigt die Abb. 35 die Unzufriedenheit auf und in welchen Bereichen die Freiburger des Clustertyps 1 bereits heute einen Mangel feststellen. Ebenso wie in den anderen beiden Gruppen ist die Unzufriedenheit über das Wohnraumangebot in Freiburg mit $\bar{x}_{Ist} = 3,84$ besonders stark ausgeprägt. Gefolgt von dem Item des „energetischen Gebäudestandards“ mit $\bar{x}_{Ist} = 3,47$. Der große Anteil der Mieter mit 82,3% gibt Hinweise darauf, dass diese zwar mit dem energetischen Gebäudestandard ihres Wohnhauses unzufrieden sind, jedoch ohne das Handeln ihres Vermieters oder des Wohnungseigentümers auch keine Änderung herbei führen können. Themen, die in allen drei Gruppen als Mangel bewertet werden sind Betreuungsangebote, Mobilität: Auto, Bürgerbeteiligung sowie Barrierefreiheit. An dritter Stelle ist diese Gruppe mit dem heutigen Angebot von frei zugänglichem Internet eher unzufrieden ($\bar{x}_{Ist} = 2,93$). Für dieses Item gibt es allerdings einen geringen N-Wert = 217 von insgesamt 352 Teilnehmern in diesem Sample. Die Aussagekraft über die Unzufriedenheit darüber ist also eher gering.

Abb. 35:
Unzufriedenheit heute
[TYP 1 – Gebäude]

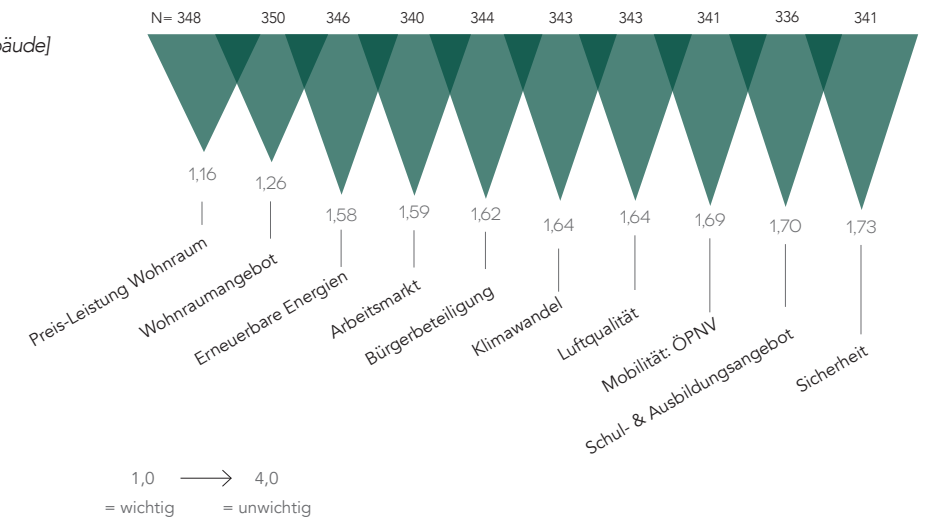


FOKUSTHEMEN

Zwar fiel in dem Sample die Unzufriedenheit mit $\bar{x}_{Soll} = 2,70$ für das Preis-Leistungs-Verhältnis nicht besonders hoch aus, jedoch taucht das Item im Ranking der Bedürfnis Hot-Spots auf dem ersten Platz auf $\bar{x}_{Soll} = 1,16$ (1= wichtig, 2= eher wichtig, 3= eher nicht wichtig, 4= überhaupt nicht wichtig). Das zweite Wohnungsthema „Wohnraumangebot“ folgt mit $\bar{x}_{Soll} = 1,26$. Weitere dringliche Themen sieht die-

se Gruppe in Umweltthemen wie Erneuerbare Energien $\bar{x}_{Soll} = 1,58$, Klimawandel $\bar{x}_{Soll} = 1,64$, Luftqualität $\bar{x}_{Soll} = 1,64$ und im weiteren Sinne auch Mobilität: ÖPNV $\bar{x}_{Soll} = 1,69$. Handlungsfelder, die zur sozialen Gerechtigkeit beitragen wie Arbeitsmarkt $\bar{x}_{Soll} = 1,59$, Bürgerbeteiligung $\bar{x}_{Soll} = 1,62$ und Sicherheit im Quartier $\bar{x}_{Soll} = 1,73$ werden ebenso als Fokusthemen eingestuft.

Abb. 36:
Fokusthemen [TYP 1 – Gebäude]



SIGNIFIKANTE DIFFERENZ
KONFIDENZINTERVALL

Der signifikante Unterschied der Konfidenzintervalle zeigt den Abstand bzw. die Differenz des oberen Konfidenzintervalls der heutigen Zufriedenheit zu künftigen Fokusthemen an. Je höher dieser Wert ist, desto signifikanter ist dieses Itempaar für die Analyse der folgenden Handlungsbedarfe – berechnet aus der Differenz der Mittelwerte. Die hohen Werte für TYP 1 bedeuten, dass häufig die Unzufriedenheit stark ausgeprägt war und der künftige Bedarf hoch (vgl. Abb. 33). Geht der Wert der Differenz der Konfidenzintervalle gegen Null so kann man davon ausgehen, dass das Itempaar nicht signifikant ist und somit nicht relevant für die weitere Analyse.

BEDÜRFNIS-HOT-SPOTS

Grundsätzlich ist es ähnlich zur Differenz des Konfidenzintervalls, dass je negativer die Differenz zwischen den Mittelwerten der heutigen Zufriedenheit und dem künftigen Bedürfnis ist, desto größer ist das Handlungsbedürfnis für dieses Itemfeld. In dem Fall-Sample des TYP 1 – „Gebäude“ haben insgesamt 17 Itempaare einen negativen Wert (vgl. Abb. 33). Das bedeutet, dass die Personen vielfach unzufrieden sind und das Bedürfnis auch künftig etwas zu verändern stark ausgeprägt ist. Die charakterisierende

Variable „Energetischer Gebäudestandard“ weist nach Wohnraumangeboten mit $\Delta = -2,59$ den zweithöchsten Wert mit $\Delta = -1,63$ auf gefolgt von Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum $\Delta = -1,54$, Arbeitsmarkt $\Delta = -1,16$, Klimawandel $\Delta = -1,14$, Bürgerbeteiligung $\Delta = -1,05$, Betreuungsangebote $\Delta = -0,80$, Lärm $\Delta = -0,75$, Energiewende $\Delta = -0,72$ sowie Barrierefreiheit $\Delta = -0,61$ (vgl. Abb. 37).

Die Differenzen sind im allgemeinen eher groß – das heißt, die Diskrepanz zwischen Zufriedenheit und dem dringenden Verlangen etwas zukünftig zu ändern ist in diesem Sample extrem hoch.

Das Item „Energetischer Gebäudestandard“ sieht keine andere Gruppe als relevantes Handlungsbedürfnis in der städtischen Entwicklung und ist somit für TYP 1 das Alleinstellungsmerkmal.

Abb. 37:
Bedürfnis-Hot-Spot
TOP 10 | TYP 1 – Gebäude

ITEM	$\Delta = \bar{x}_{SOLL} - \bar{x}_{IST}$
Wohnraumangebot	-2,59
Energet. GB-Standard	-1,63
Preis-Leistung-Wohnraum	-1,54
Arbeitsmarkt	-1,16
Klimawandel	-1,14
Bürgerbeteiligung	-1,05
Betreuungsangebote	-0,80
Lärm	-0,75
Erneuerbare Energien	-0,72
Barrierefreiheit	-0,61

6.4.3 TYP 2 – LÄRM & SICHERHEIT

Die 304 Fälle in der Clustergruppe 2 „Lärm + Sicherheit“ sind durchschnittlich 46,7 Jahre alt. Die Genderverteilung der Teilnehmer ist in dieser Gruppe ähnlich dem Freiburger Durchschnitt: 51,2% der Umfrageteilnehmer sind in diesem Sample weiblich, 48,8% sind männlich.

Die Verteilung der Besitzverhältnisse des eigenen Wohnraums sind in dieser Gruppe ausgeglichen: Auf durchschnittlich 94,9 m² leben derzeit 48,3% in privatem Eigentum und 51,7% zur Miete. Im Vergleich zum TYP 1 sind in TYP 2 deutlich mehr Teilnehmer aus Rieselfeld und Vauban vertreten. Die Wiehre ist hier – ähnlich wie auch in der Gesamtverteilung der Wohnbevölkerung in Freiburg der am stärksten vertretene Stadtteil. Mit 5,6 % Anteilen der Altstadtbewohner sind diese mehr vertreten als im Stadtmittel von 3,46% der Freiburger Bürger.

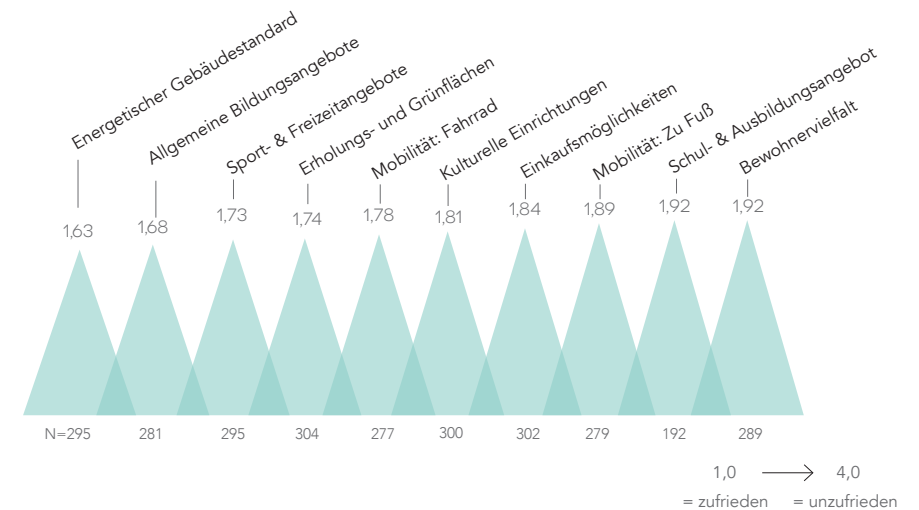
Die Gruppe „Lärm + Sicherheit“ sieht – ähnlich wie TYP 1 – in mehreren Bereichen einen großen Handlungsbedarf, vor allem aber für die Bereiche Lärm + Sicherheit und ist im Allgemeinen eher unzufrieden.

ZUFRIEDENHEIT

Das wird insbesondere auf der Zufriedenheitsskala ersichtlich, die erst bei $\bar{x}_{ist} = 1,63$ für den Energetischen Gebäudestandard beginnt. Erwähnenswert ist, dass dieses Thema auf Platz 1 des Zufriedenheitsrankings ist (vgl. Abb. 38). Das liegt zum Teil an dem größeren Anteil der Eigenheimbesitzer, möglicherweise aber auch an dem größeren Anteil der umweltfreundlich und energiesparenden Stadtteile Rieselfeld und Vauban-Bewohner in dieser Gruppe. TYP1 hingegen stufte dieses Thema noch als drastischen Mangel ein.

Die Angebote vor Ort und im Quartier überzeugen für diese Gruppe weitestgehend: Allgemeine Bildungsangebote $\bar{x}_{ist} = 1,68$, Sport- & Freizeitangebote $\bar{x}_{ist} = 1,73$, Erholungs- & Grünflächen $\bar{x}_{ist} = 1,74$, kulturelle Einrichtungen $\bar{x}_{ist} = 1,81$, Einkaufsmöglichkeiten $\bar{x}_{ist} = 1,84$ sowie das Schul- & Ausbildungsangebot $\bar{x}_{ist} = 1,92$ (vgl. Abb. 38).

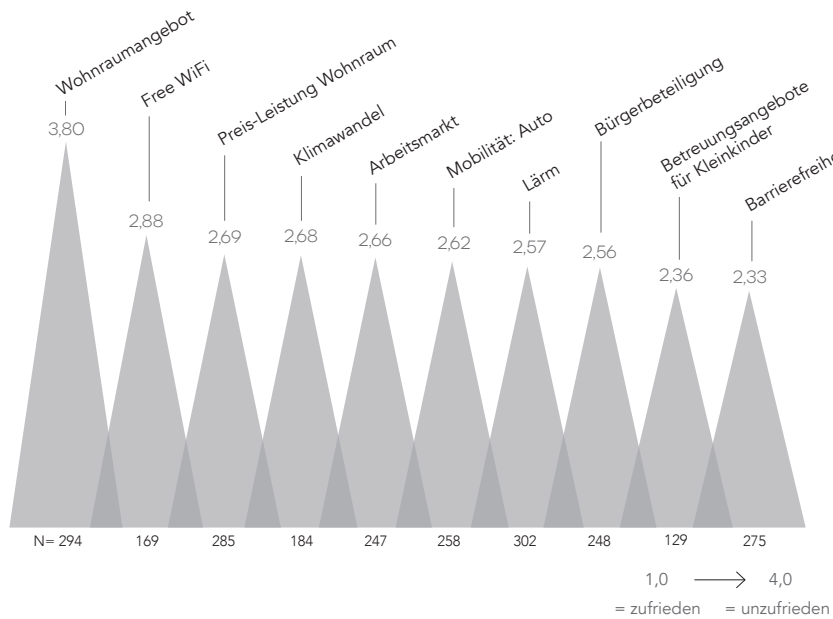
Abb. 38:
Zufriedenheit heute
TYP 2 – Lärm & Sicherheit



UNZUFRIEDENHEIT

Die Unzufriedenheit zeigt sich deutlich ausgeprägt beim Wohnraumangebot $\bar{x}_{Ist} = 3,80$ sowie im Preis-Leistungs-Verhältnis $\bar{x}_{Ist} = 2,69$. Diese Gruppe ist zusätzlich und ungleich zu den anderen Gruppe unzufrieden mit der heutigen Lärmsituation $\bar{x}_{Ist} = 2,57$ (vgl. Abb. 39). Dies lässt sich unter anderem durch den erhöhten Anteil der Altstadtbewohner erklären, die sich möglicherweise durch den nächtlichen Lärm in der Innenstadt gestört fühlen. Die Items zu Free WiFi $\bar{x}_{Ist} = 2,88$ und Klimawandel $\bar{x}_{Ist} = 2,68$ tauchen hier zwar auch auf den vorderen Rankingplätzen auf, jedoch haben beide Bedürfnis Hot-Spots eine geringe Anzahl von Teilnehmern in dieser Gruppe, die dafür abgestimmt haben (N= 169; N= 184 von insgesamt 304 Personen im Fall-Sample).

Abb. 39:
Unzufriedenheit heute
[TYP 2 – Lärm & Sicherheit]

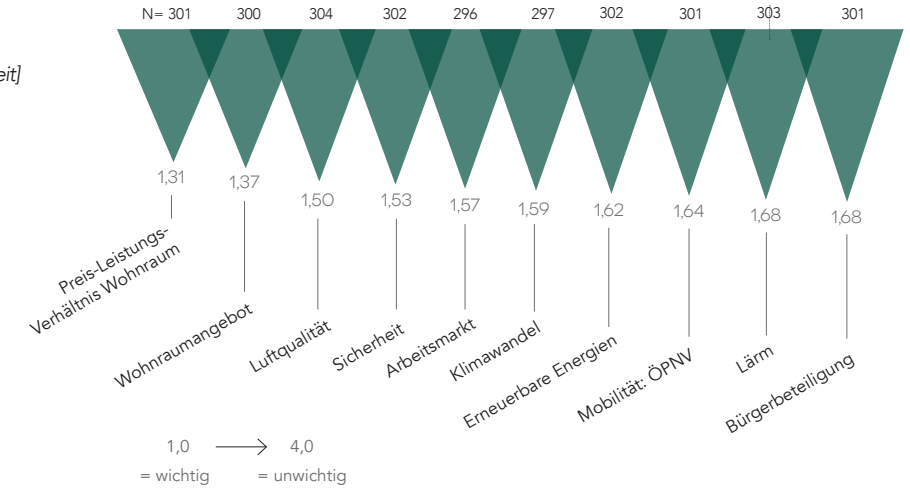


FOKUSTHEMEN

Simultan zur Unzufriedenheit über den Lärm, taucht dieses Item als Fokusthema im Ranking auf. Mit $\bar{x}_{Soll} = 1,68$ ist der Wert zwar nicht am höchsten dennoch wird es aber im Vergleich zu den anderen Clustergruppen als relevanter eingestuft. Die Clustergruppe definiert sich neben Lärm ebenso über das Item der Sicherheit im Quartier. Mit $\bar{x}_{Soll} = 1,53$ liegt das Bedürfnis den städtischen Handlungsfokus auf dieses Thema zu richten deutlich höher als vergleichsweise in den anderen Gruppen. Ähnlich wie die anderen Clustertypen ist sind die Themen Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum $\bar{x}_{Soll} = 1,31$ sowie Wohnraumangebot $\bar{x}_{Soll} = 1,37$ die dringlichsten Themen in den nächsten fünf Jahren. Der Umweltfokus wird insbesondere durch die Luftqualität $\bar{x}_{Soll} = 1,50$, Klimawandel $\bar{x}_{Soll} = 1,59$, Erneuerbare Energien $\bar{x}_{Soll} = 1,62$ sowie Mobilität:

ÖPNV $\bar{x}_{Soll} = 1,64$ thematisiert. Trotz aller Angebote scheint ebenso für TYP 2 die stärkere Vertiefung im Bereich der Bürgerbeteiligung $\bar{x}_{Soll} = 1,68$ gewünscht zu sein (vgl. Abb. 40).

Abb. 40:
Fokusthemen
[TYP 2 – Lärm & Sicherheit]



SIGNIFIKANTE DIFFERENZ
KONFIDENZINTERVALL

Die Differenzen der Konfidenzintervalle zwischen Zufriedenheit und Fokusthemen ($= uKi_{Soll} - oKi_{Ist}$) sind im TYP 2 nicht ganz so stark ausgeprägt wie beim TYP 1. Jedoch fällt auf, dass die Unzufriedenheit auch hier häufig hoch ist und dementsprechend simultan das Fokusthema. Dennoch zeigt sich – und das unterscheidet diese Gruppe von der ersten – eine gewisse Tendenz der Unzufriedenheit mit niedrigem Bedarf zur Veränderung auf. Dies trifft beispielsweise für das Item „Mobilität: Auto“ zu. Die Personen sind zwar mit der heutigen Situation des Automobilverkehrs unzufrieden, sehen in den nächsten allerdings andere Themenfelder als relevanter zu fokussieren. Jene Itempaare die sich deutlich signifikant voneinander unterscheiden sind hier nicht so extrem ausgeprägt wie in TYP 1 (vgl. Abb. 33).

SIGNIFIKANTE DIFFERENZ
MITTELWERT

Die Differenz der Mittelwerte von Zufriedenheit und Fokusthemen geben auch hier das spezifische Handlungsbedürfnis für die Clustergruppe „Lärm & Sicherheit“ an. Wie der Gruppenname schon deutlich ausweist, liegt der Fokus eindeutig auf der Ausprägung der Items „Lärm“ und „Sicherheit“. Neben dem hohen Ranking von Lärm mit $\Delta = -0,89$ ist Sicherheit als alleinstellendes Item für diese Gruppe charakterisierend mit $\Delta = -0,75$. Einen großen Handlungsbedarf – ebenso wie die anderen Gruppen auch – sieht der TYP 2 im Wohnraumangebot $\Delta = -2,43$, Preis-Leistungsverhältnis Wohnraum $\Delta = -1,39$, Klimawandel $\Delta = -1,10$, Arbeitsmarkt $\Delta = -1,09$, Bürgerbeteiligung $\Delta = -0,86$ sowie der Erneuerbare Energien $\Delta = -0,49$ (vgl. Abb. 41).

Abb. 41:
Bedürfnis-Hot-Spots
TOP 10 | TYP 2 – Lärm &
Sicherheit

ITEM	$\Delta = \bar{x}_{\text{SOLL}} - \bar{x}_{\text{IST}}$
Wohnraumangebot	-2,43
Preis-Leistung-Wohnraum	-1,39
Klimawandel	-1,10
Arbeitsmarkt	-1,09
Lärm	-0,89
Bürgerbeteiligung	-0,86
Sicherheit	-0,75
ÖPNV	-0,69
Luftqualität	-0,52
Erneuerbare Energien	-0,49

6.4.4 TYP 3 –
NACHHALTIGKEIT

Das Sample mit insgesamt 402 Fällen in der Clustergruppe „Nachhaltigkeit“ hat mit durchschnittlich 51,9 Jahren die ältesten Teilnehmer in der Umfrage. Die Genderverteilung in dieser Gruppe ist ebenso wie in TYP 2 mit 51,9% weiblicher Personen und 48,1% männlicher Teilnehmer relativ ausgewogen.

Auffällig in dem Fall-Sample der „Nachhaltigkeit“ ist die Verteilung des Beschäftigungsverhältnisses: überdurchschnittlich viel und abweichend hoch zu TYP 1 + 2 ist der Anteil der „nicht berufstätigen“ mit 27,1%. Nochmals gestiegen im Vergleich zum TYP 2 ist der Anteil des privaten Eigentums mit 55,6%. Zusammen mit den 44,4% der Mieter wohnen die Personen im Fall-Sample der „Nachhaltigen“ auf durchschnittlich 107,6 m².

Auffällig hoch ist der Anteil der aus Vauban, St. Georgen, den Tuniberg-Gemeinden sowie aus Ebnet stammenden Teilnehmern.

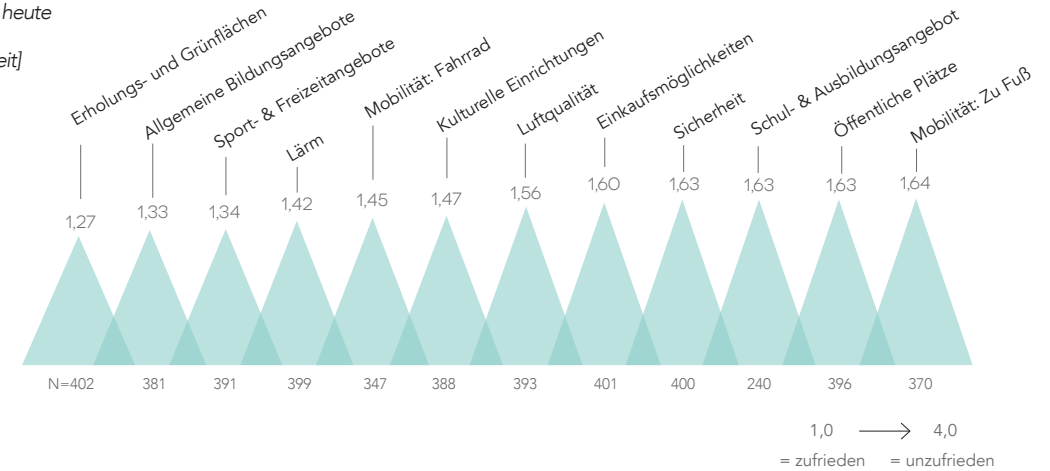
ZUFRIEDENHEIT

Die Gruppe „Nachhaltigkeit“ ist im Allgemeinen bereits überdurchschnittlich zufrieden. Das Bedürfnis in Zukunft etwas zu verändern, ist aber trotzdem stark ausgeprägt – bereits auf einem hohen Zufriedenheitsniveau sehen sie dennoch Verbesserungsbedarf in der Stadt der Zukunft.

In Relation zu TYP 1 + 2 ist hervorzuheben, dass das Item Mobilität: zu Fuß mit $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,64$ auf Platz 12 im „Zufriedenheits-Ranking“ ist. Bei diesem Wert beginnt die TOP 10 der Zufriedenheit der Gruppe „Gebäude“ und „Lärm & Sicherheit“. Das Maß der Zufriedenheit ist also von Beginn an auf einem hohen Niveau.

Besonders zufrieden ist die Gruppe „Nachhaltigkeit“ mit den Angeboten im Quartier: Erholungs- & Grünflächen $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,27$, Allgemeine Bildungsangebote $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,33$, Sport- & Freizeitangebote $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,34$, Kulturelle Einrichtungen $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,47$, Einkaufsmöglichkeiten $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,60$, Sicherheit im Quartier $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,63$, Schul- & Ausbildungsangebote $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,63$ sowie öffentliche Plätze $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,63$. Im Gegensatz zu TYP 2 schätzen sich die „Nachhaltigen“ mit der Lärmsituation $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,42$ als sehr zufrieden ein und haben in diesem Bereich derzeit keinen Grund zu Beschwerde, was gut an der homogenen Verteilung in Abb. 42 zu erkennen ist.

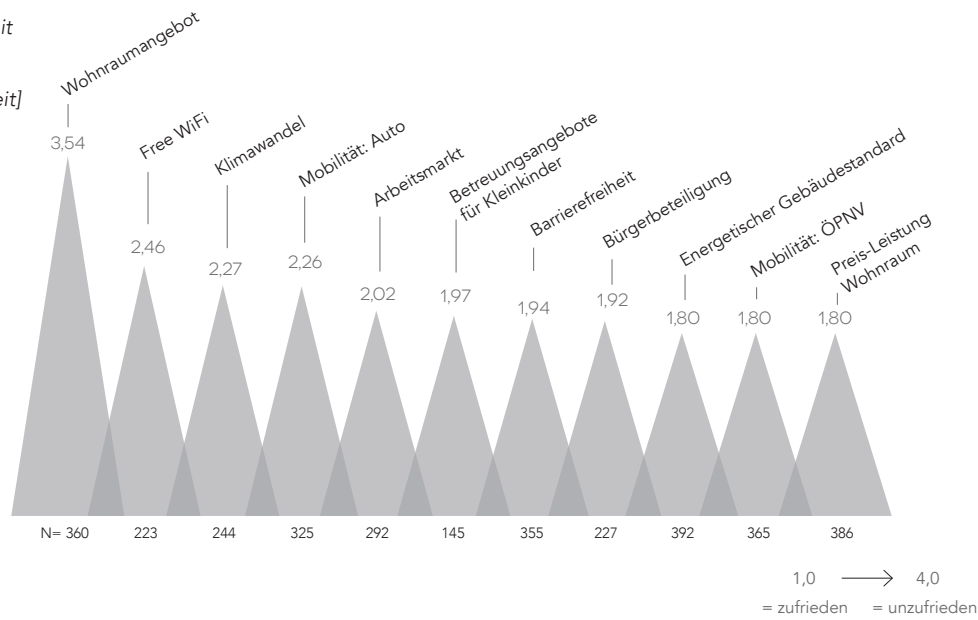
Abb. 42:
Zufriedenheit heute
[TYP 3
– Nachhaltigkeit]



UNZUFRIEDENHEIT

Das Maß der Unzufriedenheit der „Nachhaltigen“ ist eher relativ. Dennoch herrscht – ähnlich wie TYP 1 + 2 – große Unzufriedenheit im Bereich des Wohnraumangebots $\bar{x}_{\text{ist}} = 3,54$ und der Mobilität: Auto $\bar{x}_{\text{ist}} = 2,26$. Zwar liegen Free WiFi $\bar{x}_{\text{ist}} = 2,46$ und Klimawandel $\bar{x}_{\text{ist}} = 2,27$ noch davor – jedoch mit geringerem N. Die Möglichkeit mit den eigenen Qualifikationen und Gehaltsvorstellungen in Freiburg den richtigen Arbeitsplatz zu finden schätzen die „Nachhaltigen“ mit $\bar{x}_{\text{ist}} = 2,02$ als eher zutreffend ein und somit nicht in vollem Maße ausreichend. Die folgenden Items des Rankings sind im Zusammenhang der Unzufriedenheit nicht zutreffend mit bspw. $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,92$ für Bürgerbeteiligung, energetischer Gebäudestandard, Mobilität: ÖPNV und Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum mit je $\bar{x}_{\text{ist}} = 1,80$ (vgl. Abb. 43).

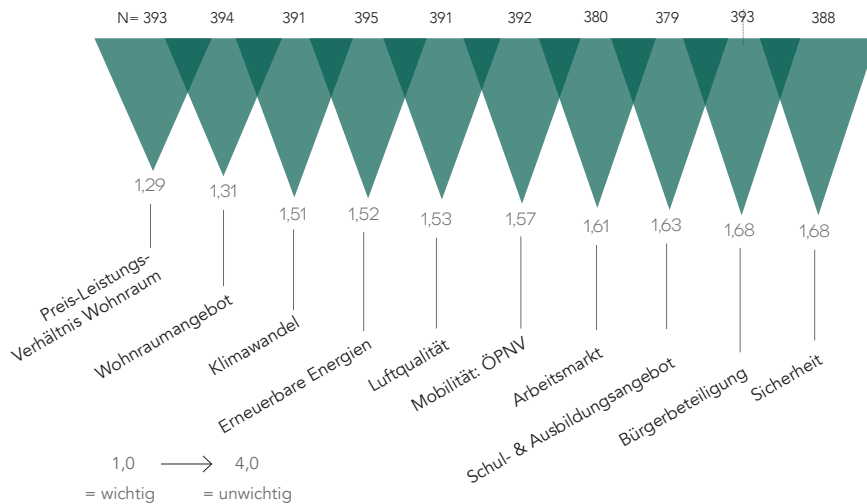
Abb. 43:
Unzufriedenheit heute [TYP 3 - Nachhaltigkeit]



FOKUSTHEMEN

Die zukünftigen Fokusthemen sind in dem Fall-Sample der Gruppe „Nachhaltigkeit“ ebenfalls dringlich eingeschätzt. Auf den TOP 2-Plätzen werden auch hier Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum $\bar{x}_{Soll} = 1,29$ und die Möglichkeit eine gute Wohnung zu einem vernünftigen Preis zu finden mit $\bar{x}_{Soll} = 1,31$ genannt. Umweltspezifische Themen wie Klimawandel $\bar{x}_{Soll} = 1,51$, Erneuerbare Energien $\bar{x}_{Soll} = 1,52$, Luftqualität $\bar{x}_{Soll} = 1,53$ und Mobilität: ÖPNV $\bar{x}_{Soll} = 1,57$ werden ebenso als Bedürfnis identifiziert wie sozialgerechte Handlungsfelder wie Arbeitsmarkt $\bar{x}_{Soll} = 1,61$, Schul- & Ausbildungsangebote $\bar{x}_{Soll} = 1,63$, Bürgerbeteiligung $\bar{x}_{Soll} = 1,68$ sowie Sicherheit $\bar{x}_{Soll} = 1,68$.

Abb. 44:
Fokusthemen [TYP 3]



SIGNIFIKANTE DIFFERENZ KONFIDENZINTERVALL

Im Gegensatz zu TYP 1 und 2 sind die signifikanten Unterschiede der Differenzen zwischen den Konfidenzintervallen deutlich geringer. Dennoch weisen die meisten der Itempaare von Zufriedenheit und Fokusthemen signifikante Unterschiede auf – eine Tatsache die angesichts der jeweils 25 unabhängigen Variablen nicht anders zu erwarten war (vgl. Abb. 33).

BEDÜRFNIS-HOT-SPOTS

Grundsätzlich ist die Differenz der Mittelwerte von Zufriedenheit und Bedarf für TYP 3 relativ gering – dennoch existiert sie, was darauf hindeutet, dass der Bedarf trotz großer heutigen Zufriedenheit besteht auch in Zukunft nach Verbesserung zu streben. Dabei liegt neben dem Wohnraumthema von Wohnraumangebot $\Delta = -2,23$ und Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum den Personen der Clustergruppe die „Nachhaltigen“ vor allem Umweltthemen vorn: Klimawandel $\Delta = -0,76$, Erneuerbare Energien $\Delta = -0,26$ und Luftqualität $\Delta = -0,02$ (vgl. Abb. 45).

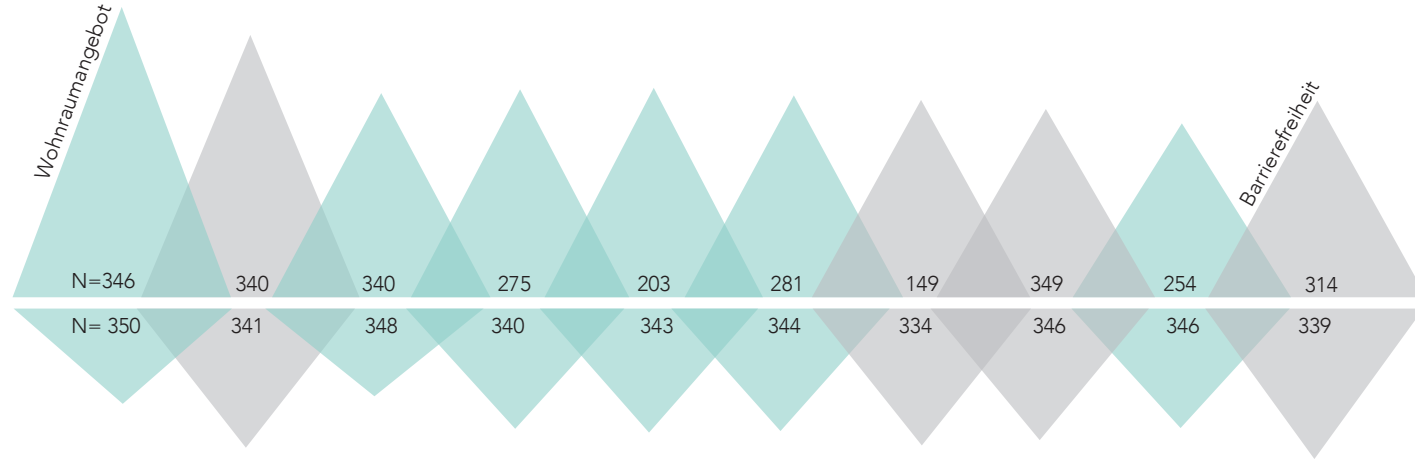
Abb. 45:
Bedürfnis-Hot-Spots TOP 10 | TYP 3 - Nachhaltigkeit

ITEM	$\Delta = \bar{x}_{SOLL} - \bar{x}_{IST}$
Wohnraumangebot	-2,23
Klimawandel	-0,76
Preis-Leistung-Wohnraum	-0,50
Arbeitsmarkt	-0,42
Erneuerbare Energien	-0,26
Bürgerbeteiligung	-0,24
ÖPNV	-0,23
Betreuungsangebote	-0,20
Barrierefreiheit	-0,07
Luftqualität	-0,02

Abb. N° 46: Bedürfnis-Hot-Spots der Clustertypen im Vergleich

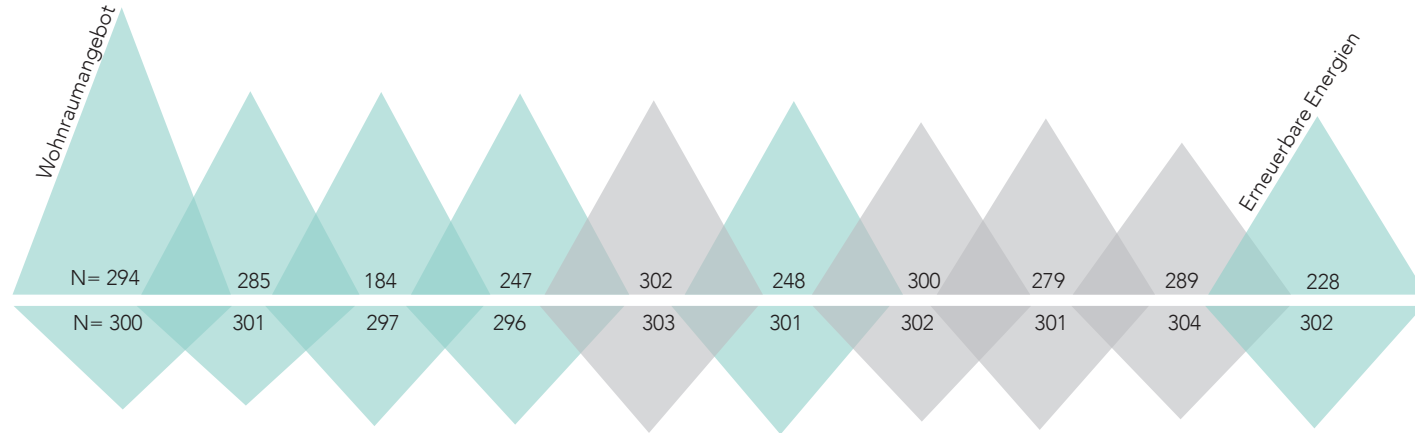
Typ 1 [N = 352]

ITEM	$\Delta = \bar{x}_{SOLL} - \bar{x}_{IST}$
Wohnraumangebot	-2,59
Energet. GB-Standard	-1,63
Preis-Leistung-Wohnraum	-1,54
Arbeitsmarkt	-1,16
Klimawandel	-1,14
Bürgerbeteiligung	-1,05
Betreuungsangebote	-0,80
Lärm	-0,75
Erneuerbare Energien	-0,72
Barrierefreiheit	-0,61



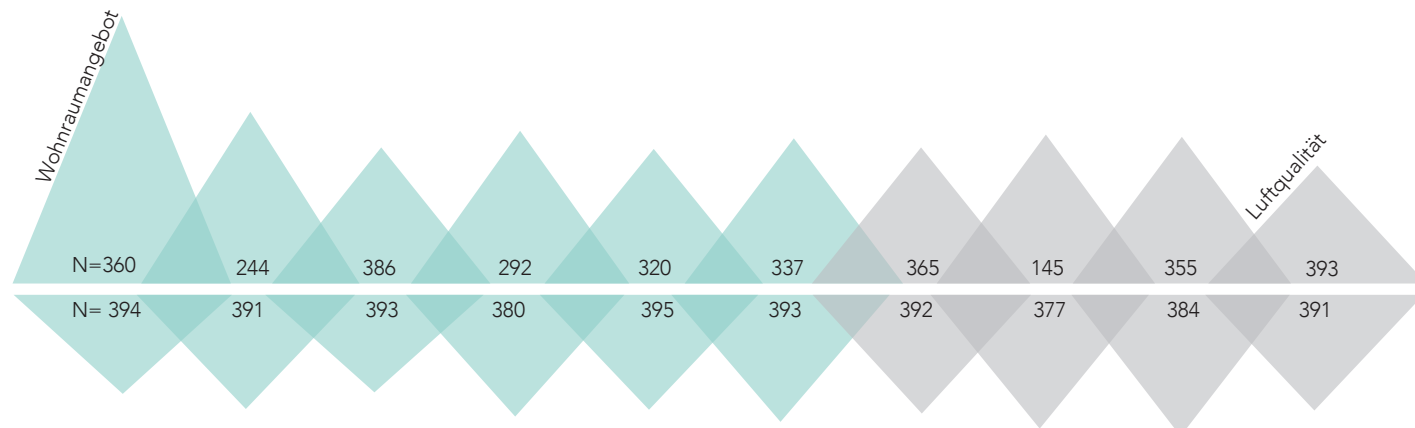
Typ 2 [N = 304]

ITEM	$\Delta = \bar{x}_{SOLL} - \bar{x}_{IST}$
Wohnraumangebot	-2,43
Preis-Leistung-Wohnraum	-1,39
Klimawandel	-1,10
Arbeitsmarkt	-1,09
Lärm	-0,89
Bürgerbeteiligung	-0,86
Sicherheit	-0,75
ÖPNV	-0,69
Luftqualität	-0,52
Erneuerbare Energien	-0,49



Typ 3 [N = 402]

ITEM	$\Delta = \bar{x}_{SOLL} - \bar{x}_{IST}$
Wohnraumangebot	-2,23
Klimawandel	-0,76
Preis-Leistung-Wohnraum	-0,50
Arbeitsmarkt	-0,42
Erneuerbare Energien	-0,26
Bürgerbeteiligung	-0,24
ÖPNV	-0,23
Betreuungsangebote	-0,20
Barrierefreiheit	-0,07
Luftqualität	-0,02



□ gleiche Bedürfnis-Hot-Spots

6.5.1 VERGLEICH DER
BEDÜRFNIS-HOT-SPOTS**6.5 Diskussion der Bedürfnis-Hot-Spots**

Die drei Clustergruppen unterscheiden sich einerseits in ihrer Gesamtheit teilweise stark voneinander andererseits gleichen sie sich auch in einigen Handlungsabsichten zukünftig in diesem Bereich – begründet aus der Unzufriedenheit heute – etwas zu verbessern (vgl. Abb. 46).

GLEICHE BEDÜRFNIS-
HOT-SPOTS

Alle drei Typen sind sich darüber einig, dass insbesondere im Feld des Wohnraumangebots dringend eine Fokussierung stattfinden muss bzw. die Stadtentwicklungspolitik sich es zur Aufgabe machen sollte, dafür Sorge zu tragen, dass in Freiburg ausreichend guter Wohnraum zu vernünftigen Preisen zur Verfügung steht. Ebenso – und das erschließt sich aus der Angebot-Nachfrage-Kette – muss dieser Wohnraum in einem angemessenen Verhältnis aus Preis-Leistung angeboten werden.

Als weiterer Bedürfnis-Hot-Spot von allen Gruppen identifiziert ist eine Verbesserung des Arbeitsmarktes bzw. die Möglichkeit mit den eigenen Qualifikationen und Gehaltsvorstellungen in Freiburg den richtigen Arbeitsplatz zu finden. Obgleich Freiburg schon über die Stadtgrenzen hinaus als „Green City“ bekannt ist, sind alle drei Gruppen der Meinung, dass in diesem Bereich unbedingt noch Handlungsbedarf besteht, um die Stadt beispielsweise stärker durch erneuerbare Energien zu versorgen und damit einen wichtigen Beitrag zur Energiewende beizutragen. Der Klimawandel ist eine der großen Herausforderungen, die an unsere Städte der Zukunft gestellt werden: die Vorbereitung auf u.a. Extremwetterereignisse oder das Verschwinden der heutigen Skigebiete im Schwarzwald begründet durch den Klimawandel sind regionsspezifisch nur einige der zukünftigen Aufgaben.

Nicht erst seit Stuttgart 21 wollen Bürger aktiv an der Ausgestaltung ihrer Städte beteiligt sein. Dabei geht es nicht um das von Klaus Selle besagtem „Participation“ – eine Beteiligung, bei der alle alles mitentscheiden sollen – sondern vielmehr um die transparenten Möglichkeiten, die den Bürgern geboten werden, sich an städtischen Gestaltungsprozessen beteiligen, wenn sie dazu bereit sind. Aus dieser Perspektiven betrachten die drei Clustergruppen ebenfalls gleich das Themenfeld der Bürgerbeteiligung und erachten diesen Bereich als relevant für die Tendenzen der Handlungsbedarfe in den kommenden Jahren.

MINDESTENS MIT EINER
GRUPPE ÄHNLICHE
BEDÜRFNIS-HOT-SPOTS

Unter den Top-10 der Bedürfnis-Hot-Spots gibt es Themenfelder, die zwar nicht in allen drei Gruppen auftauchen, jedoch jeweils zwei eine Gemeinsamkeit aufweisen. So ist in TYP 1 und TYP 2 das Item „Lärm“ beispielsweise vertreten, wohingegen TYP 2 – Lärm & Sicherheit hier durch die extreme Unzufriedenheit im Vergleich zu TYP 1 noch einen dringlicheren Handlungsbedarf sieht. TYP 1 gleicht sich zudem mit TYP 3 – „Nachhaltigkeit“ einen Bedarf der

DIFFERENTE BEDÜRFNIS-
HOT-SPOTS

Veränderung für ausreichend gute Betreuungsangebote für Kleinkinder (1-3 Jahre). Wenngleich das Item „Barrierefreiheit“ bei der Gruppe „Gebäude“ stärker ausgeprägt ist, sehen auch die „Nachhaltigkeit“ Handlungsbedarf.

Als Gemeinsamkeit für relevante Themen der Zukunft sehen TYP 2 + 3 die Items Mobilität: ÖPNV und Luftqualität. Diese beiden Felder sind angelehnt an die Umweltthemen „Erneuerbare Energien“ sowie „Klimawandel“ und drücken zusätzlich nochmals das Bedürfnis aus, Freiburg auch weiterhin als „Green City“ auszurichten und die Aktivitäten in diesem Bereich zu verstärken.

Als Alleinstellungsmerkmal und als definierende Gruppenvariable hat TYP 1 – „Gebäude“ das Item des energetischen Gebäudestandards als zweitwichtigstes Handlungsbedürfnis eingestuft. Die Gebäude, in denen die Personen aus dieser Gruppe leben – im Vergleich zu den anderen Gruppen – sind weniger ausreichend isoliert und energiesparend. TYP 1 sieht daher einen großen Handlungsbedarf im Feld der energetischen Gebäudesanierung. Wie bereits in Kapitel 6.3.2 erwähnt, sind in dieser Gruppe mit 82,3% die meisten Mieter – eine Gruppe, die nicht direkt auf die Ausgestaltung ihres Wohnhauses eingreifen können ohne sich vorher mit ihrem Vermieter abgesprochen zu haben.

Bestimmend für TYP 2 ist neben dem Thema des Lärms vor allem auch die Sicherheit im Quartier und ist damit die einzige Gruppe, die dieses Handlungsfeld als wichtig und relevant erachtet und in der Stadt der Zukunft eine Fokussierung in diesem Bereich für nötig hält.

6.6 Multivariater Test | ANOVA

Mit Multivariaten Tests [ANOVA] kann aufgrund der unabhängigen Variablen geprüft werden, in welchen Items sich die drei Clustergruppen signifikant unterscheiden und wie hoch dieser Unterschied ist. Als abhängige Variable wurden für den Post-Hoc Test deshalb alle 25 Ist-Zustand-Items ausgewählt, da die Zufriedenheits-Variablen eine größere Varianz aufzeigen als die der Bedürfnisse und somit aussagekräftiger in der Evaluierung der Signifikanzen sind.

Der Post-hoc-Test gibt mit paarweisen Mittelwertvergleichen Auskunft darüber, welche Mittelwerte sich signifikant voneinander unterscheiden. Sie ermöglichen dadurch gruppenweise Vergleiche und treffen gleichzeitig Aussagen darüber, welche Clustergruppen-Mittelwerte nicht signifikant sind.

Nach Testung der 25 unabhängigen Ist-Zustand-Items ergeben sich signifikante Unterschiede für sechs Items. Diese sechs Items zeigen zusätzlich zur Top-10 der Differenzen aus den Mittelwerten des heutigen Zufriedenheitsstatus und der zukünftigen Fokusthemen an, in welchen

Bereichen und Handlungsfeldern sich die drei Clustergruppen signifikant voneinander unterscheiden (vgl. Abb. 47):

- _ Erholungs- & Grünflächen im Quartier
- _ Sicherheit im Quartier
- _ Preis-Leistungs-Verhältnis für Wohnraum
- _ Energetischer Gebäudestandard
- _ Lärmbelastung
- _ Erneuerbare Energien

Abb. 47:
ANOVA



Die einzelnen Ausprägungen der Items, welche nach der ANOVA die signifikanten Unterschiede aufgezeigt haben, lassen sich anhand der Differenzen der Mittelwerte von Zufriedenheit und Fokusthemen am deutlichsten voneinander abgrenzen. Die Übersicht zeigt durch die *grauen* Felder jede Handlungsfelder in denen das Bedürfnis etwas in Zukunft zu verändern stark ausgeprägt und die Unzufriedenheit groß ist. Die *grünen* Balken zeigen jene Handlungsfelder an, in denen die heutige Zufriedenheit über dem Bedürfnis zur zukünftigen Veränderung überwiegt (vgl. Abb. 47)

So erkennt man schließlich, dass die Clustergruppen 1 und 2 aufgrund ihrer heutigen Unzufriedenheit ein besonders dringliches Handlungsbedürfnisse in vielen der sechs Itemfelder sehen. Neben dem Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum ist speziell für TYP 1 der energetische Gebäudestandard nochmals deutlich sichtbar, mit welchem TYP 2 und 3 zufrieden sind. Die prägenden Items „Sicherheit im Quartier“ und „Lärm“ des TYP 2 ragen in der Relation zu den anderen Gruppen hier auch nochmal besonders heraus.

Außerdem zeigt die Übersicht, dass die „Nachhaltigen“ zwar schon in vielen Bereichen überdurchschnittlich zufrieden sind, jedoch in den Feldern „Sicherheit im Quartier“, „Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum“ und in den „erneuerbaren Energien“ Handlungsbedarf sehen.

6.7 Stadtplanerische Synthese der Bedürfnis-Hot-Spots

Bei dem Freiburger Nachhaltigkeits-Check handelt es sich um ein partizipatorisches Dialoginstrument, welches jene Zukunftsthemen aufzeigt, die aus Sicht der Stadtgesellschaft relevant sind. Die identifizierten Bedürfnis-Hot-Spots geben Impulse und Anregungen für die Ausgestaltung der Zukunftsvision 2030 im Rahmen des BMBF Wettbewerbs Zukunftsstadt.

Die Bedürfnisse der Planung wurden aus der Differenz der heutigen Zufriedenheit und den Fokusthemen der nächsten fünf Jahre ermittelt. Die Zufriedenheit ermittelt, ob ein derzeitiger Mangelzustand in einem Handlungsfeld besteht, wohingegen die Fokusthemen vielmehr einen Zustand des Verlangens definieren. Verknüpft bedeutet dies, je größer die Unzufriedenheit (also der Mangel) ist, desto größer ist das Verlangen, an diesem Zustand in den nächsten fünf Jahren etwas zu ändern. Die Evaluation der Erhebung definiert die Bedürfnis-Hot-Spots und bildet in gewisser Weise die politische Legitimation als weiteren Baustein für den Weg zur Modifizierung der stadtpolitischen Nachhaltigkeitsziele.

Die Top-6 der Bedürfnis-Hot-Spots zeigen auf, in welchen Bereichen die Dringlichkeit zur Veränderung am größten ist (vgl. Abb. 46). Das Verlangen nach mehr politischer Teilhabe ist ein Aspekt

davon und unterstreicht das Projektziel von „Freiburg 2030+: Miteinander die Zukunft gestalten“, dass die Bürger aktiv in die Zukunftsentwicklung der Stadt miteingebunden werden und deren kreatives Potential ausgeschöpft wird. Das Handeln durch Bottom-Up-Planning wird immer erforderlicher und der Ruf nach Anpassungen des urbanen Steuerungsverständnisses – „Governance statt Government“ –, dessen Ziel es sein muss, Bürger stärker einzubeziehen, etwa in dem sie selbst Initiatoren für Stadtprojekte werden.

Freiburg ist eine wachsende Stadt: der Bevölkerungszuwachs bis 2020 wird mit +8,4% im Vergleich zum Jahr 2012 prognostiziert (vgl. Website Kommune Wegweiser – Bertelsmann Stiftung). Die genannten Bedürfnis-Hot-Spots „Wohnraum“ und „Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum“ verdeutlichen den derzeitigen Mangel an ausreichend bezahlbaren Wohnraum in der Stadt. Aus planerischer Sicht steht Freiburg vor der Herausforderung mehr Wohnraum auf gleichbleibender Fläche zur Verfügung zu stellen. Die räumlichen Begrenzungen durch die angrenzenden Berge und den Schwarzwald limitieren die Entwicklungsmöglichkeiten und müssen daher neue Ansätze zur Bewältigung der Wohnraumnachfrage hervorrufen.

Ebenso als dringliche Themenfelder identifiziert sind der Klimawandel und erneuerbare Energien. Die Zukunftsthemen sind aufgrund der heutigen Auswirkungen wie Extremwetterereignisse bereits heute spürbar und stellen Freiburg vor die Aufgabe langfristige und vorausschauende Anpassungsmaßnahmen in die Wege zu leiten. Davon betroffen sind neben physischen Planungen wie städtebaulichen Strukturen, Infrastrukturen und Freiraumplanungen auch die Gesundheitsvorsorge. Damit einhergehend ist das Verlangen nach einem energetischen Gebäudestandard der bestehenden sowie zukünftig gebauten Wohnhäuser.

Schließlich ist die Zukunftsstadt auch eine Stadt, die ein ausgewogenes Verhältnis von genügend Arbeitsplätzen bereithält, die den Qualifikationen und Gehaltsvorstellungen ihrer Bewohner entsprechen. Mit stadtplanerischen Methoden kann dieses Bedürfnis weniger gelöst werden, jedoch ist es Teil des Bedürfnis-Hot-Spot Pools und wird daher im ganzheitlichen Kontext der Vision 2030 betrachtet.

Visionär gedacht: Freiburg 2030 – die Stadt der Zukunft stellt genügend Wohnraum zur Verfügung, hat sich aufgrund der frühzeitigen Umstellung auf 100% erneuerbare Energien bestens an den Klimawandel angepasst und dafür Sorge getragen, dass bestehende sowie neue Quartiere eine energieeffiziente Gebäudeinfrastruktur aufweisen – und ist damit der Planungslegitimation und den verfassten Bedürfnissen der Freiburger Bürger nach dem Nachhaltigkeits-Check nachgekommen.

6.8 Reflexion der Methodik

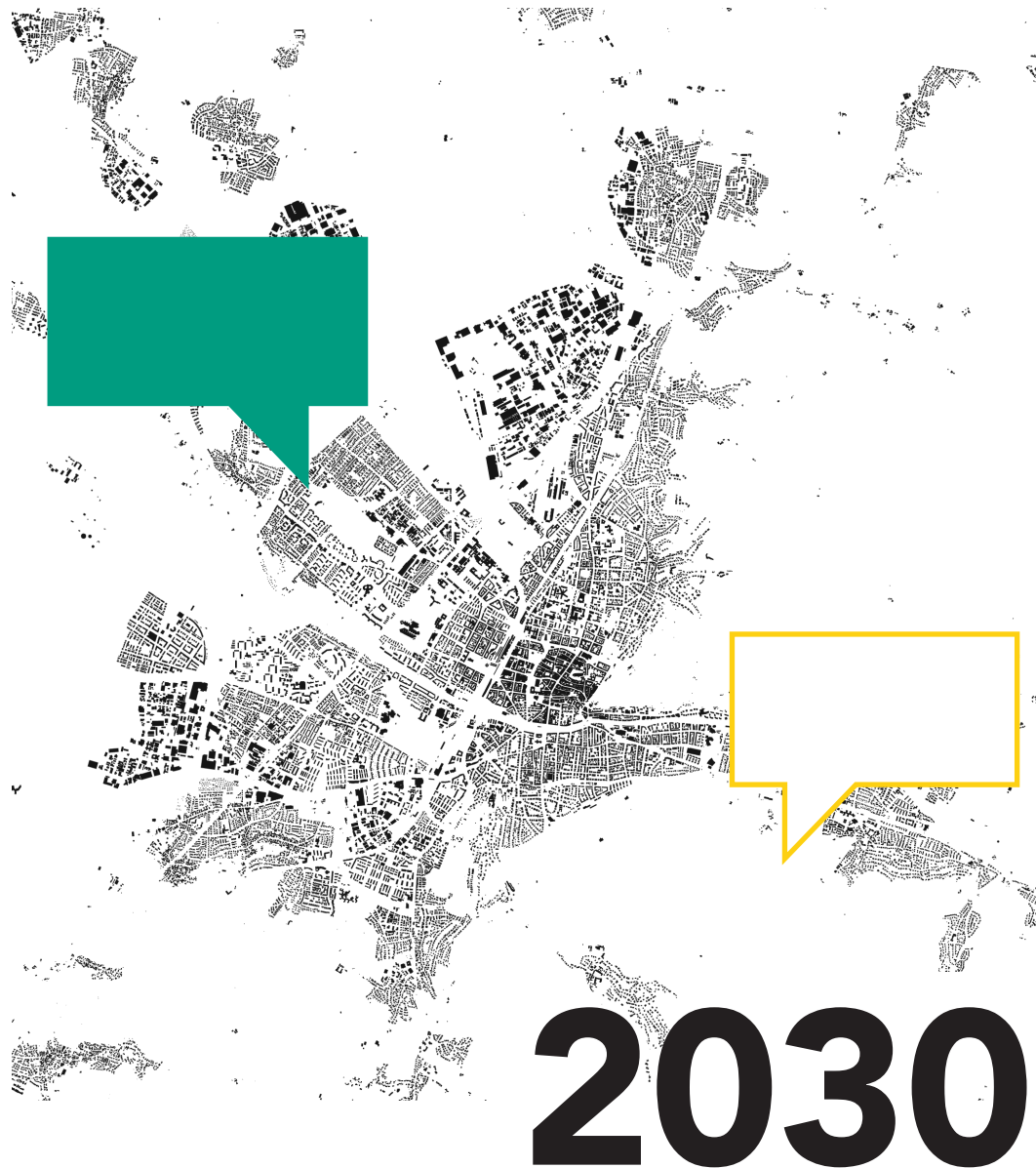
Die Teilnehmer des Nachhaltigkeits-Checks haben zur Beantwortung der Forschungsfrage beigetragen und dafür gesorgt, dass das Forschungsziel erreicht wurde. Die Methodik des Fragebogens für ein solches Need Assessment erwies sich als äußerst hilfreich, um möglichst viele Teilnehmer für die Umfrage zu gewinnen ohne größere medialer Bewerbungen angestrebt zu haben.

Die zwei unterschiedlichen Verteilungsmethoden des Fragebogens erwiesen sich beide als hilfreich: der Online-Link konnte schneller und einfacher verteilt werden und erreichte ohne größere Aufwände eine hohe Anzahl von Teilnehmern. Jedoch funktioniert eine Erhebung, die die Zielgruppe der gesamten Bürgerschaft anspricht nicht ausschließlich über den Online-Weg. Die Papierfragebögen, welche an die ausgewählten Haushalte verschickt wurden, wurden vor allem von jenen Personengruppen ausgewählt, die weniger internetaffin sind.

Grundsätzlich kann bei einer Erhebung durch einen Fragebogen nicht nachvollzogen werden, welche Person diesen tatsächlich ausgefüllt hat. Die Erhebung unterlag dem Anspruch möglichst viele Bürger nach ihrer derzeitigen Zufriedenheit sowie künftigen Bedürfnissen zu befragen. Der Forschungsanspruch fand seine Limitierung in dem Detaillierungsgrad der Ausgestaltung des Fragebogens: in der Form, in der die Erhebung stattfand, konnte ein erstes Meinungsbild über die Bedürfnis-Hot-Spots zwar erstellt werden, jedoch wären tiefergehende Nachforschungen nötig, um möglichst detaillierte Informationen zur Ausgestaltung und zu den Beweggründen der einzelnen Itemausprägungen zu erhalten. Jedoch hatte der Fragebogen nie den Anspruch, dies zu leisten und auf individueller Ebene analytische Aussagen zu generieren. Die Variablen – insbesondere jene aus der Kategorie „Angebote vor Ort“ – waren teilweise zu spezifisch gewählt. Das ist dem Umstand geschuldet, dass nicht jeder Teilnehmer Aussagen zu Themenfeldern der „Betreuungsangebote für Kleinkinder“ oder „Free WiFi“ treffen konnte – sei es weil er nicht betroffen war oder weil er darüber schlicht keine Aussage treffen konnte. In dieser Kategorie kam es daher zu vermehrter Nicht-Beantwortung der Items – jedoch lediglich durch die Papierfragebögen, da in dem Online-Template alle Zufriedenheits- und Fokusthemenfelder als Pflichtfeld markiert waren.

Der gewählte Mix der Methoden zur Datenanalyse bestehend aus der Statistiksoftware SPSS und dem „Zufriedenheit vs. Fokusthemen“-Vergleich mithilfe von des Excel-Datenblatts erwies sich als beiderseitige gute Ergänzung. Die explorative Datenanalyse profitierte durch die übersichtlichen Darstellungen des Datenblatts in Excel und SPSS führte weitere detaillierte Rechnungen der Clusteranalyse durch, die Excel nicht leisten konnte.

Wenn ich Oberbürgermeister in wäre, würde ich...



ERGEBNISSE

Freiburg 2030 – eine Zukunftsvision

„Wenn ich Oberbürgermeister_in wäre, würde ich...“ – diese visionäre Aussage leitet den letzten Abfrageblock des Nachhaltigkeits-Checks ein: Wenn ich die Möglichkeit hätte, Freiburgs Oberbürgermeister zu sein, was würde ich tun? Worauf würde ich meinen Fokus setzen? Welche Themen würden mir besonders am Herzen liegen? Und vor allem: es geht nicht ausschließlich um meine subjektive Einschätzung sondern vielmehr um Ideen, Visionen und Impulse, die der ganzen Stadt zu Gute kommen. Die Beiträge zielen dadurch automatisch auf stadtentwicklungsrelevante Politikfelder abseits der privaten Reichweite.

Für die Evaluierung wurden zwei Methoden angewandt: ein Wordle – eine sogenannte Wortwolke, die die Häufigkeiten der Nennungen eines Wortes in der Größe des selbigen gewichtet. Je größer das Wort in der Wolke erscheint, desto häufiger wurde es genannt. Ausgenommen von der Darstellung sind Füllwörter – diese würden zur Verzerrung des Bildes beitragen und die eigentliche Aussage unübersichtlich gestalten. Die zweite Methode ist visuelle Aufbereitung der Aussagen nachdem diese inhaltlich kodiert wurden. Für die insgesamt 683 Kommentare der Erhebungsteilnehmer wurde ein Inhaltsverzeichnis von 16 Kategorien angelegt, in die sich jeder Beitrag zuordnen lässt (vgl. Abb. 49). Diese wurden nun grafisch in Freiburgs Stadtsilhouette für 2030 eingefügt.

Ähnlich wie die Ergebnisse der quantitativen Erhebung wurde das Wohnungsthema (mehr bezahlbarer Wohnraum etc.) am häufigsten genannt (vgl. Abb. 48). Die Wohnraumknappheit insbesondere zu einem angemessenen Preis beschäftigt viele der teilnehmenden Personen.

Betrachtet man das Wordle so identifizieren sich viele Freiburger mit ihrer Stadt bzw. nehmen Freiburg bewusst wahr und setzen sich explizit mit ihr auseinander. Sie sehen die Aufgabe des Oberbürgermeisters jedoch auch stark als den „Kümmerer“, einer, der sich „sorgt“ und dadurch die Weichenstellung und Tendenzen der Stadtentwicklung aufnimmt und aufgreift.

Freiburg 2030

– eine Zukunftsvision aus Bürgersicht

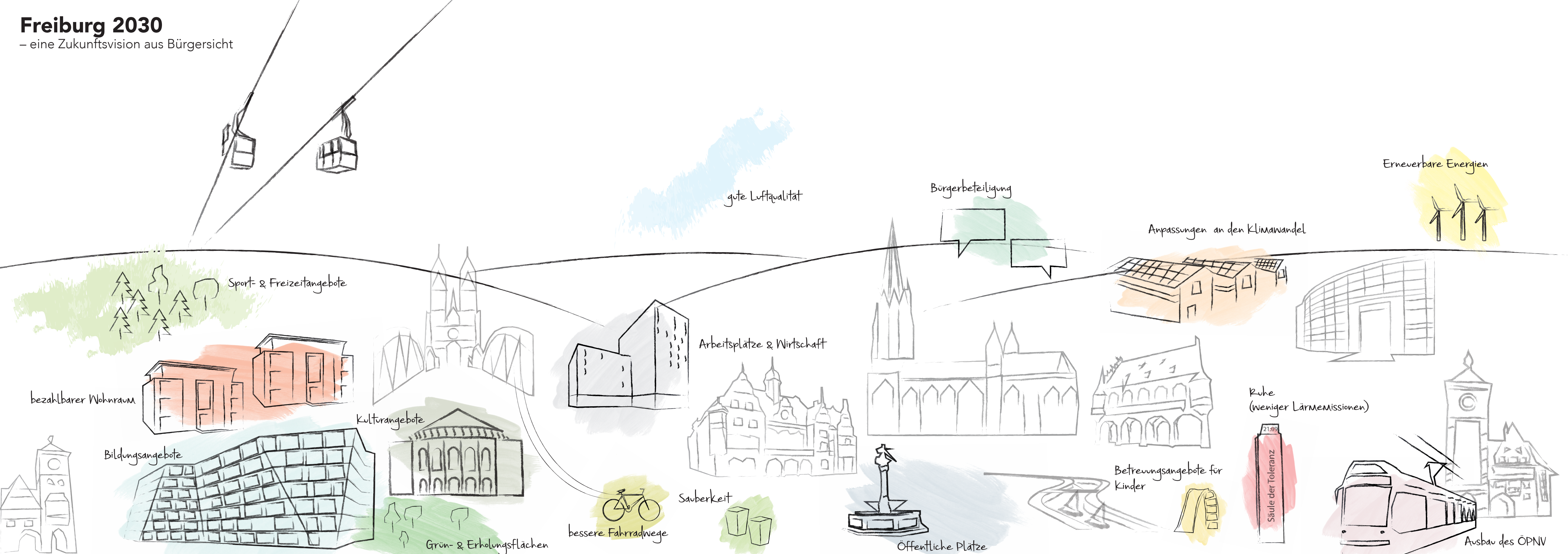


Abb. 49:
Freiburg 2030 – eine Stadtvision
(eigene Darstellung)

FAZIT.



Fazit.

Was sind die Bedürfnis-Hot Spots der Stadt Freiburg aus Bürgersicht? Die insgesamt 1.058 Teilnehmer haben gemeinsam zu der Beantwortung dieser Frage beigetragen und sehen insbesondere in den Handlungsfeldern Wohnraumangebot, Preis-Leistungs-Verhältnis Wohnraum, Arbeitsmarkt, Klimawandel, Bürgerbeteiligung und in den erneuerbaren Energien zukünftig ein Handlungsbedürfnis in der Stadtentwicklungspolitik.

Das durchgeführte Needs Assessment – der Freiburger Nachhaltigkeits-Check – ist Teil der ersten Phase des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschriebenen Wettbewerbs Zukunftsstadt. Freiburg im Breisgau ist eine der 51 ausgewählten Städte, die im Austausch und Dialog zwischen Stadtverwaltung und –politik, Wissenschaft und Bürgern eine Vision für das Jahr 2030 aufstellen, die die Städte in eine generationsgerechte, nachhaltige und lebenswerte Stadt der Zukunft weisen. Ansatz des Wettbewerbs ist der allgemeine Paradigmenwechsel von einer Top-Down-Stadtplanung, in der abgestimmt werden kann hin zu einer mitgestaltenden Beteiligungskultur, die die hierarchische Struktur durchbricht und auf „Governance statt Government“ setzt.

Die Ergebnisse des Nachhaltigkeits-Checks geben Auskunft darüber, welche Anforderungen und Herausforderungen bereits heute an Freiburg gestellt werden und welche zukünftigen Bedürfnisse sich ergeben. Als Beteiligungsbaustein im Rahmen des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ bildet der Nachhaltigkeits-Check ein Impuls für die Ausgestaltung des Zukunftsbildes 2030+ für eine Vision eines Freiburgs von morgen. Zudem fließen die Resultate der Erhebung in den Dialog der Modifizierung und Anpassung der städtischen Nachhaltigkeitsziele ein und kommen damit dem Anspruch von politischer Legitimation von Planungen der Städte nach, dass diese ihre erklärten Ziele und Zwecke aus der Gesellschaft beziehen.

Bibliografie

Aa

ALISCH, M. (2002): Soziale Stadtentwicklung – Widersprüche, Kausalitäten und Lösungen. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. Wiesbaden.

Bb

BACKHAUS, K., ERICHSON, B., PLINKE W. & WEIBER, R. (2006): Multivariate Analyseverfahren: Eine anwendungsorientierte Einführung, 11. Auflage. Springer-Verlag. Berlin.

BATTY, M., AXHAUSEN, K., FOSCA, G., PRZDNOUKHOV, A., BAZZANI, A., WACHOWICZ, M., OUZOUNIS, G., PORTUGALI, Y. (2012): Smart Cities of the Future. UCL Working Papers Series. Paper 188 – Oct 12. London. Abrufbar unter: <https://www.bartlett.ucl.ac.uk/casa/pdf/paper188>

BROSIUS, F. (2008): SPSS 16 für Dummies: Statistische Analyse statt Datenchaos, 2. aktualisierte Auflage. WILEY-VCH. Weinheim.

BULLINGER, H. J., RÖTHLEIN, B. (2012): Morgenstadt – Wie wir morgen leben. Lösungen für das urbane Leben der Zukunft. Carl Hanser Verlag, München.

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF). REFERAT NACHHALTIGKEIT, KLIMA, ENERGIE (Hrsg.) (2015): Die Zukunftsstadt. CO₂-neutral, energie-/ressourceneffizient, klimaangepasst und sozial. Langfassung der Strategischen Forschungs- und Innovationsagenda (FINA). Berlin. Abrufbar un-

ter: http://www.nationale-plattform-zukunftsstadt.de/NPZ_Langfassung_FINA.pdf (letzter Aufruf: 29. Februar 2016).

Cc

CITY OF AALBORG (2004): The Aalborg Commitments. Abrufbar unter: http://www.ccre.org/docs/Aalborg03_05_deutsch.pdf. (letzter Aufruf: 2. März 2016).

Dd

DEFILA, R., DI GIULIO, A., KAUFMANN-HAYOZ, R. (2011): Wesen und Wege nachhaltigen Konsums. Ergebnisse aus dem Themenschwerpunkt „Vom Wissen zum Handeln – Neue Wege zum nachhaltigen Konsum“. oekom verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH, München.

DIEKMANN, A. (1995): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen – Band 55678 von Rowohlts Enzyklopädie. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag. Reinbek.

DI GIULIO, A., BROHMANN, B., CLAUSEN, J., DEFILA, R., FUCHS, D., KAUFMANN-HAYOZ, R., KOCH, A. (2011): Bedürfnisse und Konsum – ein Begriffssystem und dessen Bedeutung im Kontext von Nachhaltigkeit. In: DEFILA, R. et al. (2011): Wesen und Wege nachhaltigen Konsums. Ergebnisse aus dem Themenschwerpunkt „Vom Wissen zum Handeln – Neue Wege zum nachhaltigen Konsum“. oekom verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH, München. S. 49-71.

Ee

ECKSTEIN, P. (2008): Angewandte Statistik mit SPSS. Praktische Einführung für Wirtschaftswissenschaftler, 6. Auflage, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden.

Ff

FARWICK, A. (2001): Segregierte Armut in der Stadt. Ursachen und soziale Folgen der räumlichen Konzentration von Sozialhilfeempfängern. Opladen.

FIELD, A. (2014): Discovering Statistics Using IBM SPSS Statistics, 4. Auflage. SAGE Publications Ltd. Los Angeles, London, New Dehli, Singapore, Washington DC.

Gg

GEHL, J. (2015): Städte für Menschen. jovis Verlag GmbH. Berlin.

GROOS, T., MESSER, A. (2014): Quartiersabgrenzung in der städtischen Planungspraxis. Ansätze einer lebensweltlichen Perspektive. In: RaumPlanung Nr. 174. 3/4-2014. Informationskreis für Raumplanung (IfR) e.V. Dortmund.

Hh

HAUS, M. (2010): Von government zu governance? Bürgergesellschaft und Engagementpolitik im Kontext neuer Formen des Regierens. In: Olk, T., Klein, A., Hartnuß, B. (Hrsg.) (2010): Engagementpolitik – Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 210 – 232.

HEBESTREIT, R. (2013): Partizipation in der Wissensgesellschaft: Funktion und Bedeutung diskursiver Beteiligungsverfahren. Springer Fachmedien. Wiesbaden.

Ii

Jj

JONUSCHAT, H., BARANEK, E., BEHRENDT, M., DIETZ, K., SCHLUSSMEIER, B., WALK, H., ZEHM, A. (HRSG.) (2007): Partizipation und Nachhaltigkeit. Vom Leitbild zur Umsetzung. oekom verlag. München

Kk

KELLE, U. (2007): Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

KOMNINOS, N. (2014): What makes cities intelligent? In: DEAKIN, M. (Hrsg.): Smart Cities – Governing, modelling and analysing the transition. Routledge. Abingdon, S. 77-95.

KOSIS (2013): Das deutsche Urban Audit – Städtevergleich im Europäischen Statistischen System. Hausdruckerei Stadt Mannheim. Mannheim.

Ll

Mm

MARANS, R. W., STIMSON, R. (2011): An Overview of Quality of Urban Life. In: MARANS, R.W., STIMSON, R. (eds.) (2011): Investigating Quality of Urban Life: Theory, Methods, and Empirical Research, Social Indicators Research Series 45, DOI 10.1007/978-94-007-1742-9_1, Springer Science + Business Media B.V. Heidelberg, p. 1-29.

MASLOW (1943): A Theory of Human Motivation. In: Psychological Review, 50, 370-396.

MOOSBRUGGER, H.; KELAVA, A. (HRSG.) (2012): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion. Springer-Verlag. Berlin/ Heidelberg.

MUSSEL, C. (1992): Bedürfnisse in der Planung der Städte. Gesamthochschule Kassel GhK, Fachbereich Stadtplanung und Landschaftsplanung, Reiche Arbeitsberichte, Heft 106. Kassel.

Nn

NUSSBAUM, M. C. (1998): Menschliches Tun und soziale Gerechtigkeit. Zur Verteidigung des aristotelischen Essentialismus. In: Steinfath, H. (Hrsg.): Was ist ein gutes Leben? Philosophische Reflexionen. Suhrkamp. Frankfurt am Main. S. 196-234.

Oo

Pp

PETRIN, J. (2012): Nexthamburg. Bürgervisionen für eine neue Stadt. edition Körber-Stiftung. Hamburg.

Qq

Rr

RAUSCHMAYER, F., OMANN, I., FRÜHMANN, J. (2011): Needs, capabilities and quality of life: refocusing sustainable development. In: RAUSCHMAYER, F., OMANN, I., FRÜHMANN, J. (ed.) (2011): Sustainable Development – Capabilities, needs, and well-being. Routledge. Abingdon. pp. 1-24.

RAUTERBERG, H. (2013): Wir sind die Stadt! – Urbanes Leben in der Digitalmoderne. Suhrkamp Verlag, Berlin.

REICHER, C., KUNZMANN, K. R., POLIVKA, J., ROOST, F., UTKU, Y., WEGENER, M. (HRSG.) (2011): Schichten einer Region – Kartenstücke zur räumlichen Struktur des Ruhrgebiets. Jovis Verlag. Berlin.

RUSCHKOWSKI, E. V. (2002): Lokale Agenda 21 in Deutschland – eine Bilanz. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Die Diskussion um Nachhaltigkeit. 10 Jahre nach Rio. Aus Politik und Zeitgeschichte (B31-32/2002). Bonn. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/26785/lokale-agenda-21-in-deutschland-eine-bilanz>. (letzter Aufruf: 4. März 2016).

Ss

SCHNUR, O. (2013): Quartiersforschung revisited. Konzepte und Perspektiven eines stadtgeographischen Forschungsfeldes. In: Deffner, V., Meisel, U. (Hrsg.): „StadtQuartiere“ – Sozialwissenschaftliche, ökonomische und städtebaulich-architektonische Perspektiven. Klartext Verlag. Essen.

SCHNUR, O. (2014): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. In: Schnur, O. (Hg.): Quartiersforschung: Zwischen Theorie und Praxis, 2. Auflage, Springer Fachmedien. Wiesbaden, S. 19-51.

SELLE, K. (2013): Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? – Analysen und Konzepte. Verlag Dorothea Rohn. Detmold.

STABSTELLE NACHHALTIGKEITSMANAGEMENT FREIBURG (2014): Freiburger Nachhaltigkeitsprozess.

STADT FREIBURG IM BREISGAU (2014): 1. Freiburger Nachhaltigkeitsbericht 2014. Beispielhafter Ausschnitt zur Darstellung des Nachhaltigkeitsprozesses. Stadt Freiburg.

STADT FREIBURG IM BREISGAU – AMT FÜR BÜRGERSERVICE UND INFORMATIONSVERRARBEITUNG (HRSG.) (2015): Beiträge zur Statistik – Statistisches Jahrbuch. Freiburg im Breisgau. Abrufbar unter: http://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/params_E449982235/906571/statistik_veroeffentlichungen_Jahrbuch_2015-NIEDRIG.pdf (letzter Aufruf: 16. Februar 2016).

STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (HRSG.) (2014): Zensus 2011. Bevölkerung und Haushalte – Stadtkreis Freiburg im Breisgau, Stadt. Ergebnisse des Zensus 2011. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Stuttgart.

STEIN, PROF. P., VOLLNHALS, S. (2011): Grundlagen cluster-analytischer Verfahren. Essen.

STELAND, A. (2007): Basiswissen Statistik. Kompaktkurs für Anwender aus Wirtschaft, Informatik und Technik. Springer-Verlag. Berlin. Heidelberg.

STREICH, B. (2011): Stadtplanung in der Wissensgesellschaft – Ein Handbuch. VS Verlag. Wiesbaden.

Tt

Uu

UNITED NATIONS (1987): Our Common Future – Brundtland Report. Oxford University Press. Abrufbar unter: <http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf>. (letzter Aufruf: 25. Februar 2016)

UNITED NATIONS DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS/POPULATION DIVISION (2012): World Urbanization Prospects: The 2011 Revision – Highlights. New York. Abrufbar unter: http://esa.un.org/unup/pdf/WUP2011_Highlights.pdf (letzter Aufruf: 16. Februar 2016).

Vv

Ww

WIEDENBECK, M. & ZÜLL, C. (2001): Klassifikation mit Clusteranalyse: Grundlegende Techniken hierarchischer und K-means-Verfahren. Abrufbar unter: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/howto/how-to10mwc.pdf (letzter Aufruf: 12. Februar 2016).

WILKENS, S. (2007): Effizientes Nachhaltigkeitsmanagement. Deutscher Universitäts-Verlag. Wiesbaden.

WITTENBERG, R. (HRSG.) (2003): Datenanalyse mit SPSS für Windows – mit 89 Abbildungen und zahlreichen Tabellen und Übersichten, 3. Auflage, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft. Stuttgart.

Xx

Yy


Zz

WEBSITES

WEBSITE IBM (2016): The Statistical Package for the Social Sciences (SPSS). Abrufbar unter: www-01.ibm.com/software/analytics/spss. (letzter Aufruf: 17. Februar 2016).

WEBSITE STATISTA (2016): Europäische Union: Urbanisierungsgrad in den Mitgliedstaaten im Jahr 2014. Abrufbar unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/249029/umfrage/urbanisierung-in-den-eu-laendern/> (letzter Aufruf: 11. Februar 2016).

WEBSITE ZUKUNFTSSTADT FREIBURG (2016): Online-Plattform zum BMBF Wettbewerb Zukunftsstadt der Stadt Freiburg. Abrufbar unter: <http://www.zukunftsstadt.freiburg.de> (letzter Aufruf: 13. März 2016).



WEBSITE KOMMUNE WEGWEISER – BERTELSMANN STIFTUNG (2016): Statistische Daten. Bevölkerungsprognise Freiburg im Breisgau. Abrufbar unter: <http://www.wegweiser-kommune.de/statistik/bevoelkerungsprognose+freiburg-im-breisgau+bevoelkerungsstruktur+2012-2030+tabelle> (letzter Aufruf: 4. März 2016)

WEBSITE EUROSTAT (2016): Städte – Urban Audit (Übersicht). Abrufbar unter: <http://ec.europa.eu/eurostat/de/web/cities/overview>. (letzter Aufruf: 6. März 2016).

WEBSITE WETTBEWERB ZUKUNFTSSTADT (2015 b): Bundesministerium für Bildung und Forschung. Abrufbar unter: <https://www.wettbewerb-zukunftsstadt.de>. (letzter Aufruf: 5. März 2016).



iii Anhang

Online Fragebogen

Fraunhofer ISE 4%

NACHHALTIGKEITS-CHECK

Wie sieht die Stadt von morgen aus? Und welche Bedürfnisse, Anforderungen und Herausforderungen stellen Sie bereits heute an Freiburg? Das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) führt dazu vom

2. November bis 2. Dezember 2015

eine Umfrage durch, die Aufschluss darüber geben soll, wo zur Zeit der "Schuh drückt" und was getan werden muss, damit Freiburg fit für die Zukunft ist. Ihr Beitrag und dessen Ergebnisse werden der Stadt Freiburg vorgelegt und stoßen den Dialog im Rahmen des Wettbewerbs Zukunftsstadt an. Sie tragen dadurch zur Weiterentwicklung der städtischen Nachhaltigkeitsziele und einer gemeinsamen Vision für ein zukunftsfähiges, lebenswertes und nachhaltiges Freiburg 2030 bei – mitgestaltet durch Sie, die Freiburgerinnen und Freiburger.

Bitte nehmen Sie sich ca. 10 Minuten Zeit. Alle Informationen bleiben natürlich anonym und werden vertraulich behandelt.

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME & VIEL SPASS BEIM AUSFÜLLEN!

[weiter](#)

Fraunhofer ISE 8%

IM QUARTIER

Die **Bewohnerviel**falt in meiner Nachbarschaft entspricht meinen Vorstellungen.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

In meiner Nachbarschaft finde ich ausreichend **Erholungs- und Grünflächen**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 12%

IM QUARTIER

Meinen **Einkauf für den täglichen Bedarf** kann ich problemlos im Quartier erledigen.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Ich schätze mein Quartier als **barrierefrei** ein.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

In meinem **Wohnumfeld** fühle ich mich zu **jeder Zeit sicher**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 16%

IM QUARTIER

Die **monatlichen Wohnkosten** meiner Wohnung/meines Hauses empfinde ich als angemessen.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu trifft nicht zu

Es ist leicht, eine **gute Wohnung** zu einem **vernünftigen Preis** zu finden.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Das Gebäude in dem ich lebe, ist ausreichend **isoliert und energiesparend**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 20%

MOBILITÄT

Wenn ich am **Straßenverkehr** teilnehme, fühle ich mich **sicher**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Wenn ich mit dem [...] unterwegs bin, erreiche ich mein **Ziel schnell und unkompliziert**.

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	trifft nicht zu
Auto	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fahrrad	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ÖPNV	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu Fuß	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 32%

LEBENSQUALITÄT

Nachts kann ich auch bei **offenem Fenster schlafen**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Freiburg ist eine Stadt für ein **gesundes Leben**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 24%

LEBENSQUALITÄT

Freiburg bietet mir ausreichend **Sport- und Freizeitangebote**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Freiburg bietet mir genügend **allgemeine Bildungsangebote**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 36%

ANGEBOTE VOR ORT

Ich finde ausreichend gute **Betreuungsangebote für Kleinkinder** [1-3 Jahre].

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Das **Schul- und Ausbildungsangebot** entspricht meinen Bedürfnissen.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 28%

LEBENSQUALITÄT

Freiburg hat genügend **öffentliche Plätze** [z.B. Marktplatz, Fußgängerzone], wo ich mich gerne aufhalte.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Es gibt ausreichend **kulturelle Einrichtungen** [z.B. Konzerthäuser].

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 40%

ANGEBOTE VOR ORT

Mit meinen **Qualifikationen und Gehaltsvorstellungen** finde ich in Freiburg den richtigen **Arbeitsplatz**.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

Die Verfügbarkeit von **kostenlosem, frei zugänglichem Internet** in der Innenstadt ist ausreichend.

stimme voll zu stimme eher zu stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 44%

BÜRGERBETEILIGUNG

Ich habe das Gefühl, mich genügend an **städtischen Gestaltungsprozessen** beteiligen zu können, wenn ich möchte.

stimme voll zu
 stimme eher zu
 stimme eher nicht zu
 stimme überhaupt nicht zu
 weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 48%

KLIMA

In Freiburg habe ich genügend Möglichkeiten mich aktiv an der **Energiewende** zu beteiligen [z.B. Nutzung von **erneuerbaren Energien**, energetisches Sanieren].

stimme voll zu
 stimme eher zu
 stimme eher nicht zu
 stimme überhaupt nicht zu
 weiß nicht

Freiburg ist für den **Klimawandel** gut vorbereitet [z.B. bei Extremwetterereignissen].

stimme voll zu
 stimme eher zu
 stimme eher nicht zu
 stimme überhaupt nicht zu
 weiß nicht

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 52%

IM QUARTIER

Worauf soll sich **Ihrer Meinung** nach die Stadt in den nächsten **5 Jahren** besonders fokussieren?

	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	überhaupt nicht wichtig
Bewohnervielfalt im Quartier	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erholungs- & Grünflächen im Quartier	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einkaufsmöglichkeiten im Quartier	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Barrierefreiheit im Quartier	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sicherheit im Quartier	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Preis-Leistungs-Verhältnis für Wohnraum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wohnraumangebot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Energetischer Gebäudestandard	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 56%

MOBILITÄT

Worauf soll sich **Ihrer Meinung** nach die Stadt in den nächsten **5 Jahren** besonders fokussieren?

	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	überhaupt nicht wichtig
Verbesserte Mobilität für Autos	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verbesserte Mobilität für Radfahrer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verbesserte Mobilität im ÖPNV	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verbesserte Mobilität für Fußgänger	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 60%

LEBENSQUALITÄT

Worauf soll sich **Ihrer Meinung** nach die Stadt in den nächsten **5 Jahren** besonders fokussieren?

	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	überhaupt nicht wichtig
Sport- und Freizeitangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Allgemeine Bildungsangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Öffentliche Plätze	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kulturelle Einrichtungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lärmbelastung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Luftqualität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer ISE 64%

ANGEBOTE VOR ORT

Worauf soll sich **Ihrer Meinung** nach die Stadt in den nächsten **5 Jahren** besonders fokussieren?

	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	überhaupt nicht wichtig
Betreuungsangebot für Kleinkinder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schul- & Ausbildungsangebot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsmarkt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Free WiFi in der Innenstadt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[zurück](#) [weiter](#)

Fraunhofer
ISE 68%

BÜRGERBETEILIGUNG

Worauf soll sich Ihrer Meinung nach die Stadt in den nächsten 5 Jahren besonders fokussieren?

Bürgerbeteiligung

sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	überhaupt nicht wichtig
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Fraunhofer
ISE 72%

KLIMA

Worauf soll sich Ihrer Meinung nach die Stadt in den nächsten 5 Jahren besonders fokussieren?

Energieeffizienz	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	überhaupt nicht wichtig
Erneuerbare Energien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klimawandel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Fraunhofer
ISE 76%

Werden Sie Visionär_in: »Wenn ich Oberbürgermeister_in wäre, würde ich...«

Fraunhofer
ISE 80%

ALLGEMEINE INFORMATIONEN ZU IHRER PERSON

1. In welchem Stadtteil wohnen Sie?

- Altstadt
- Betzenhausen
- Brühl-Beurbarung
- Ebnet
- Günterstal
- Haslach
- Herdern
- Hochdorf
- Kappel
- Landwasser
- Lehen
- Littenweiler
- Mooswald
- Neuburg
- Oberau
- Rieselfeld
- St. Georgen
- Stühlinger
- Tuniberg-Gemeinden
- Vauban
- Waldsee
- Weingarten
- Wiehre
- Zähringen
- sonstiges

Fraunhofer
ISE 84%

2. Welches Geschlecht haben Sie?

- weiblich
- männlich
- keine Angabe

3. Wie alt sind Sie?
(In Jahren)

Fraunhofer
ISE

88%

4. Wie ist Ihr derzeitiges **Beschäftigungsverhältnis**?

ganztätig berufstätig

teilzeitbeschäftigt

Schüler_in/Student_in

nicht berufstätig

5. Haben Sie die **deutsche Staatsangehörigkeit**?

ja, seit der Geburt

ja, später erworben

nein

zurück weiter

Fraunhofer
ISE

92%

6. Wohnen Sie in...

privatem Eigentum

zur Miete

sonstiges

7. Wie **groß** ist die **Wohnung** in der Sie wohnen?
(in qm)

8. In welchem **Haushalts-Typ** wohnen Sie?

Einpersonenhaushalt

Mehrpersonenhaushalt ohne Kind

Mehrpersonenhaushalt mit Kind(ern)

Alleinerziehendenhaushalt

zurück weiter

Fraunhofer
ISE

96%

@

Möchten Sie über die Auswertung der Umfrage und den weiteren Verlauf des Projekts »Zukunftsstadt Freiburg« informiert werden?

ja, meine E-Mailadresse lautet:

nein

Eins noch: Wie sind Sie auf die Umfrage **aufmerksam** geworden?

Papierfragebogen

Online-Panel der Stadt Freiburg

Medien


Familie, Freunde oder Bekannte

sonstiges

zurück weiter

Fraunhofer
ISE

100%



Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen und an der Umfrage teilgenommen haben.

@

Haben Sie noch Fragen oder Anregungen?
Wenden Sie sich an: vanessa.schlueter@ise.fraunhofer.de

Eidesstattliche Erklärung

NAME	Schlüter
VORNAME	Vanessa
MATRIKEL-N°	6034601
STUDIENGANG	Master of Science Stadtplanung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Master-Thesis mit dem Titel:

*„Der Nachhaltigkeits-Check
– Evaluierung der Bedürfnisse der Freiburger Bürger an die
Stadt der Zukunft als Beitrag zur Vision 2030“*

selbstständig und ohne zulässige fremde Hilfe erbracht habe.

Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keine Prüfungsbehörde vorgelegen.

Ort und Datum

Unterschrift des Studierenden

